

# Mitteilungen

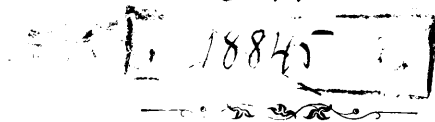
des

livländischen Generalsuperintendenten

über das

## Kirchenwesen im Jahre 1911.

5-A



**Riga.**

Druck von M. F. Bückler.

1912.

# Bericht

## über das Kirchenwesen in den Gemeinden des Livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 10. Oktober 1910 bis zum 30. September 1911.

---

„Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da sprachen die Knechte: ‚Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten?‘ Er sprach: ‚Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausgeraulet,‘ so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“

(Matth. 13, 26. 28. 29.)

Bei der Durchsicht der diesjährigen Kirchenberichte aus den Sprengeln unseres Konsistorialbezirks habe ich immer wieder an das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen denken müssen. Nicht so, als ob in diesem Jahr mehr als sonst vom aufschießenden Unkraut berichtet würde. Die letzten sechs Jahre haben meist noch trübere Bilder gezeichnet. Schien es doch mitunter, als wolle das Unkraut den ganzen Acker überwuchern und die letzten Reste des guten Weizens ertöten. Aber die diesjährigen Berichte wissen auf etlichen Gebieten davon zu erzählen, wie der Weizen sich nicht mehr einfach will ersticken lassen, wie er hier und da wieder anfängt, dem Unkraut das Feld streitig zu machen. In etlichen Berichten finden sich Erwägungen darüber, was wohl seitens der Pastoren geschehen könne und müsse, um das Feld immer mehr vom Unkraut zu säubern, damit der Weizen sich in ganzer Kraft und Üppigkeit entfalten könne. Bei allen solchen Erwägungen sind die Weisungen wohl zu beachten, die der Herr uns im obigen Gleichnis gibt. Auf das Anerbieten der Knechte, ob sie nicht hingehen sollen, das Unkraut auszujäten, antwortet er mit einem klaren, unzweideutigen „Nein!“ Seine Weisheit hat es so geordnet, daß auf dem Acker seines Reiches, seiner Kirche, Unkraut und Weizen miteinander wachsen, oft so durcheinander gemengt, daß des kurz-sichtigen Menschen blödes Auge sie nicht einmal voneinander zu

scheiden vermag, so daß er bei dem Bemühen, das eine zu vertilgen, Gefahr läuft, auch das andere mit zu schädigen. Die Sichtung und Scheidung hat er sich selbst vorbehalten auf den großen Erntetag. Bis dahin aber gilt für uns die Weisung: „Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“ Daran habe ich besonders dort denken müssen, wo die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht zur Beseitigung dieser oder jener sittlichen Schäden die Hilfe des Kirchenregiments oder gar der weltlichen Obrigkeit angerufen werden könnte. Nicht mit solchen Mitteln kann der Acker des Reiches Gottes gereinigt werden. Der gute Weizen trägt in sich selbst die ihm verliehene Lebenskraft, Herr zu werden auch über das Unkraut. Was uns zu tun obliegt, ist vor allem ihn in seinem Wachstum zu pflegen und zu fördern, — dann wird der Sieg ihm zufallen. Von solchen Versuchen des Pflagens und Förderns weiß auch dieser Bericht zu sagen. Im übrigen bleibt es dabei: Unkraut unter dem Weizen. Die einen haben einen besonders scharfen Blick für das Unkraut. Das Bild, das sie vom Kirchenwesen zeichnen, trägt leicht einen pessimistischen Zug. Die anderen freuen sich über den auch überall vorhandenen Weizen, sind aber geneigt, in wohlmeinendem Optimismus das Unkraut zu übersehen. Daher mitunter so widersprechende Urteile. Wir werden gut tun, für beides uns den offenen Blick zu wahren, das Unkraut, wo es vorhanden, beim richtigen Namen zu nennen, aber auch des überall vorhandenen Weizens uns dankbar zu freuen.

## I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Im Livländischen Konsistorialbezirk gab es im Berichtsjahr 150 steinerne und 4 hölzerne Hauptkirchen, 19 steinerne und 4 hölzerne Filialkirchen und 7 Haus- und Hospitalkirchen, im ganzen 184 Kirchengebäude, daneben noch 13 steinerne und 104 hölzerne, im ganzen 117 Bethäuser. An diesen 184 Kirchenstätten haben 170 geistliche Kräfte gearbeitet, und zwar neben dem Generalsuperintendenten 10 Präpöste, 8 Oberpastoren, 12 Vikare, 5 Adjunkten, 3 Diakonen und 132 pastores ordinarii. Durch den Tod ist diesmal kein einziger aktiver Pastor abgerufen, wohl aber sind 2 durch Emeritur aus dem Amt geschieden. Entlassen wurden 4 Pastoren und 1 Pastorvikar, behufs Überführung in andere Konsistorialbezirke, ebenso gingen 2 Probejahrskandidaten vor vollendetem Probejahr in andere

Konfistorialbezirke über. Dagegen sind 3 Kandidaten ordiniert und 2 Pastoren aus anderen Konfistorialbezirken in den Dienst der livländischen Kirche getreten. Im Probejahr stehen 8 Kandidaten, von denen 4 für den estnischen, 4 für den lettischen Teil Livlands bestimmt sind. Vakant stehen zum Schluß des Berichtsjahres (außer Mitau und Seltinghof) noch 9 Pfarren, 6 im lettischen Teil Livlands und 3 in Estl. Nach Schluß des Berichtsjahres ist indes noch 1 Probejahrskandidat ordiniert und nach Kergel (auf Estl) gewählt worden, während 2 der lettischen Pfarren haben besetzt werden können, so daß nunmehr 6 Vakanzten übrig sind.

Die Kirchengebäude befinden sich meist in gutem Zustande. Mehrfach wird es ausdrücklich hervorgehoben, daß die Konvente wieder mehr Bereitwilligkeit zeigen, die Mittel für Instandhaltung und Ausschmückung der Gotteshäuser herzugeben; nur vereinzelt wird über Vernachlässigung dieser nächsten kirchlichen Pflicht geklagt. Und wo die Konvente versagen oder wo ihre Mittel nicht ausreichen, da greift die freie Liebestätigkeit der Gemeinden ein, mit oft anerkenntniswerter Opferwilligkeit. Störend und hemmend hat sich wieder mehrfach der herrschende Modus bei Verteilung der Baulast und das Eingreifen der Gouvernementsregierung bei Bestätigung der resp. Konventsbeschlüsse geltend gemacht.

Neue Kirchen sind im Berichtsjahre nicht geweiht worden. Hervorgehoben zu werden verdient aber, daß die Kirche zu Audern am 9. Oktober 1910 das Fest ihres 275 jährigen Bestehens feiern konnte und bei der Gelegenheit ein fast ganz neues Gewand erhalten hat. (Näheres darüber unter Pernau.) Wenden wir uns den einzelnen Sprengeln zu, so ist für Riga-Stadt zu bemerken, daß die Existenz der Paulskirche in überaus erfreulicher Weise auf eine festere finanzielle Basis gestellt worden ist. Die Stadtverordnetenversammlung hat in dem Bestreben, altes Unrecht wieder gutzumachen, beschlossen, der Paulskirche die ihr bei ihrer Fundierung von der damaligen „Handelskasse“ zugesagten 52,000 Rbl., deren Auszahlung damals seitens der Gouvernementsregierung verhindert wurde, zu refundieren, und der Beschluß hat diesmal Bestätigung gefunden, so daß der Paulskirche als erste Quote bereits 13,000 ausgezahlt worden sind. Nun kann sie endlich daran denken, die dringend notwendig gewordene Säuberung des Kircheninnern und sonstige nötige Remonten vorzunehmen und sich also würdig auf die Feier ihres bevorstehenden

25 jährigen Jubiläums zu rüsten. Auch die Erbauung eines der Gemeindepflege dienenden Gemeindefaals ist in Aussicht genommen und ein zweiter Kirchenschreiber angestellt. Auch für die Luthergemeinde hat sich die Aussicht eröffnet, mit Hilfe der Kirchenordnung den Bau eines als unausweichliches Bedürfnis empfundenen Gemeindehauses (für Konfirmandenlehre, Kirchenschule, Diafonie zc.) in Angriff nehmen zu können. Das Dach der Lutherkirche ist neu gestrichen. Die im Mauerwerk des Turmes der Neuen Gertrudkirche leider bemerkbar gewordenen Risse sind verankert, die Kirche mit Doppelfenstern versehen und der Altar mit einem Bilde des Malers Jan Rosenthal geschmückt. Neu gestrichen ist der Kirchturm in Holmhof. Die Bauschulden der Kreuzkirche sind getilgt und für den Unterhalt der Kirche sucht man die umliegenden Fabriken zur Bewilligung fester Jahresbeiträge willig zu machen. Unter Pinkenhof ist in Schwarzelshof durch Umbau des bisherigen Gutshauses nicht nur Raum für eine IV klassige Schule geschaffen, sondern es ist auch ein großer Gemeindefaal für Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste hergestellt. Eine neue gottesdienstliche Stätte ist auch beim Umbau der Schule der Unterstüßungskasse auf Sassenhof eingerichtet worden, ein schöner geräumiger Saal, mit allem kirchlichen Zubehör ausgerüstet, in dem ein Stadtvikar regelmäßige Gottesdienste hält, der daneben von einem dort stationierten Diafon für Zwecke der Gemeindefaalfunktion benützt werden soll (Gemeindeabende zc.).

In gutem Zustande befinden sich auch im ganzen die Kirchen des Rigaschen Landsprengeles, die nötigen Remonten und Säuberungen sind vorgenommen. Die Schloßsche Kirche präsentiert sich nach dem Umbau des Orgelchors überaus schmuck und sauber. In Lemburg ist die Sakristei gestrichen und der Altar mit weißem Ölanstrich und Polsterung der Kniebank versehen. Gestrichen sind in Segewold das Äußere der Kirche, in Ürküll der Turm und die sonstigen Blechdeckungen, in Ascheraden Fenster und Türen, während Turm, Oberlage und Dach repariert sind. Auch in Neuermühlen ist das Turmdach gestrichen, in Westerotten das Dach ausgebeffert. Besonders erfreulich ist es, daß auch in Mitau wieder einmal nach vielen Jahren eine Remonte vorgenommen ist, und zwar am Turmdach. Die Kirche zu Jürgensburg soll nun 1912 endgültig umgebaut werden; zunächst liegen noch Differenzen bezüglich der Materialanfuhr vor. Auch in Treiden wird der Neubau der Kirche wieder in Erörterung gezogen,

— doch spricht der Propst sein Bedauern darüber aus, daß dieser solide gebaute, charakteristische Zeuge der anspruchlosen, schlichten Vorväterzeit verschwinden soll. Rüstig vorwärts geschritten ist der Bau des Stockmannshoffschen Bethauses, seitdem der Besitzer von Stockmannshof es auf seinen Namen übernommen (der Kokenhusensche Konvent hatte die Übernahme verweigert) und den größten Teil des Materials hergegeben. Aber auch sonst findet der Bau freudige Unterstützung. Mit Liebe gepflegt werden auch von den Patronen die Kirchen zu Kroppenhof, wo der Kirchenplatz eingezäunt und mit Wegen versehen ist, und zu Groß-Jungfernhof. Recht im Gegensatz dazu stehen die zu den genannten Kirchen gehörigen Hauptkirchen zu Kokenhusen und Lennwarden, die sich durch das gegebene Vorbild leider nicht zur Nacheiferung anspornen lassen. Es sind die beiden einzigen Gotteshäuser im Sprengel, die in höchst unbefriedigendem Zustande sich befinden. Lennwarden bedarf dringender Remonten an Dach und Mauerwerk und einer gründlichen Säuberung im Innern, die sich mit der gewiß zu konservierenden eigenartigen Altertümlichkeit immerhin wohl vertragen würde. In Kokenhusen sind nur die Schutzfenster für die Glasgemälde ausgebessert. Der Schwamm in Gestühlen und Dielen und im Mauerwerk des Altarchors aber wuchert fort und die Öfen sind unbrauchbar, trotz der erwähnten Baukommission. Sonst läßt sich eine gewisse Opfersfreudigkeit konstatieren, wo es sich um Ausstattung der Kirchen handelt, wobei allerdings mitunter der lobenswerte Eifer in die Eitelkeit stachelnden Wett-eifer übergehen mag. Lebendigeres Interesse wird jedenfalls den Bazaren und sonstigen Ausrichtungen entgegengetragen, als einfachen Sammlungen. Besonders reichlich sind die Zuwendungen für neue Orgeln gewesen. Schloß hat eine neue Orgel von Walcker erhalten, mit 39 klingenden Stimmen für 7380 Rbl., wovon 1500 noch zu decken sind. Sowohl die Stadt Schloß wie die Zellulosefabrik haben reichlich beigesteuert. Ein ungenannter Geber hat dazu zwei neue schöne Fenster mit Glasmalerei gestiftet. Auch ein neuer Leichenwagen ist angeschafft, zum Teil von Liebesgaben. Ascheraden hat eine Orgel mit 15 Stimmen zu 2270 Rbl. erhalten, die ausschließlich durch Sammlungen aufgebracht sind; Rodenpoiß eine mit 12 Stimmen für 2000 Rbl., — beide von dem Rigaschen Orgelbauer Martin erbaut; Westerotten eine für 750 Rbl., worunter 100 vom Kirchenpatron. In Neuermühlen ist von den Gutsherren die noch auf der Orgel lastende

Schuld von 1300 Abl. übernommen, während die Konfirmanden der Kirche einen neuen Kronleuchter (135 Abl.) geschenkt haben. Kremon hat ein Harmonium für die Konfirmationsstunden erhalten, in Dubbeln ist eine Remise für den Leichenwagen erbaut worden.

Auch im Wolmar'schen Sprengel hat sich ein lebhaftes Interesse für Beschaffung neuer Orgeln gezeigt. Neue Orgeln sind eingeweiht in Koop (mit 15 Stimmen von Schlag in Schweidnitz für 2750 Abl.) und in Salisburg (von Walcker mit 21 Stimmen für 4365 Abl.), wo die Kirchenkasse 1500 Abl. für diesen Zweck hergeben konnte, während das übrige ebenso wie in Koop durch Bazare, Konzerte zc. gesammelt ist. In Dickeln ist das Kapital für eine Orgel auf 786 Abl. angewachsen, in Hochrosen auf 114 Abl. Sonst wurden dargebracht für Koop ein Altarteppich, ein vergoldeter Kelchlöffel und ein Kelchtuch, für Dickeln ein plattiertes Taufbecken, Pernigel eine weiße Altardecke und Wolmar ein Paar siebenarmige Altarleuchter. Die Kirche zu Allendorf erhielt, an Stelle der alten zersprungenen, eine neue Glocke, braucht aber ein neues Dach. Für die Kirchen zu Dickeln und Hochrosen ist leider nichts geschehen, obgleich sie beide sehr der Reinigung bedürfen. Im Wendenschen Sprengel sind größere und kleinere Remonten ausgeführt an den Kirchen zu Festen, Alt-Bebalg, Sehwegen, Drostenhof (Anstrich von Turm, Wänden und Fenstern), Serben (Turmspitze und Glockenstuhl renoviert), Lubahn (neue Sakristeiofen), Bersohn (Reparatur des durch einen Blitz beschädigten Turmes). Für das Kirchlein zu Lodenhof hat ein Grundbesitzer zwei Fenster in Bleifassung gestiftet; jetzt ist es hell und freundlich geworden. In Linden haben die Konfirmanden eine Altardecke geschenkt, in Wenden ein Gemeindeglied zwei neusilberne Vasen mit künstlichen Blumen. Reparaturbedürftig sind die Kirche in Dgershof, die Dächer in Feheln und Lubahn, der Turm in Kalzenau, das Innere der Kirche zu Arrasch, Linden und Neu-Bebalg brauchen neue Orgeln.

Aus dem Walf'schen Sprengel wird nichts von geschehenen Remonten, wohl aber von vorhandenen Schäden berichtet. Vielfach unbefriedigend ist der Zustand der Gebäude in Tirsen; in Adsel hat sich in der Kirche der Mauerschwamm gezeigt, in Wohlfahrt hat der Turm Risse, in Trifaten tut eine Remonte von Außen und Innen sehr not. Gefährdet erscheint die Lage der Kirche in Nahof dadurch, daß das Kronsgut Nahof, dessen Hofskländereien parzelliert sind, zu

den nötigen Bauten und Remonten sehr schwer heranzufrieden ist und der Domänenhof bei den notwendigsten Reparaturen die Unkosten zu hoch findet, während das Gut Durenhof eine griechisch-orthodoxe Besitzerin erhalten hat. Die estnische Petrigemeinde in Walf beginnt jetzt ernstlicher den Bau einer eigenen Kirche ins Auge zu fassen. In Ermes ist ein neues Altarbild angeschafft worden.

Im Dorpater Sprengel hat sich vielfach das erfreuliche Bestreben geltend gemacht, das äußere Kirchenwesen in Ordnung zu halten. Große Opfer hat die Johannisgemeinde in Dorpat gebracht, die, mit einem Kostenaufwande von zirka 10,000 Rbl., die Holzteile des Turmhelmes erneuert und ihn mit Kupfer gedeckt hat. In der Marienkirche ist die Oberlage durch eine zweite Bretterschicht verdichtet worden. Die Abtrennung des Landkirchspiels St. Marien ist nun endgültig vollzogen, indem die Konstituierung der neuen Dorpater (St. Paulus) Stadtgemeinde durch ministerielle Bestätigung des eingereichten Statuts erfolgt ist. Sobald die obrigkeitliche Bestätigung des ernannten Pastors eintrifft, wird auch hier der Bau eines eigenen Gotteshauses energisch in Angriff genommen werden. Ein geeignetes Grundstück ist von der Stadt bereits zur Verfügung gestellt. In Eck sind neue Schornsteine, „die den richtigen Zug haben“, durch freiwillige Gaben errichtet worden, in Allakirwi das Dach neu gestrichen und repariert. In Marien-Magdalenen haben Haupt- und Filialkirche die nötigen Reparaturen erfahren, in Tallhof ist die Orgel gesäubert und gestimmt (soll laut Konventsbeschluss jetzt alljährlich geschehen). Uwinorm hat wieder 800 Rbl. aufgebracht (darunter 400 R. vom Konsistorium), um das Kirchengestühl fertigzustellen. Somit ist die innere Kircheneinrichtung jetzt glücklich vollendet. In Torma haben in erfreulicher Einmütigkeit alle Höfe und Gemeinden sich zu einer gründlichen Remonte der Kirche vereinigt. Der Turm ist mit Blech, das Dach mit Pergeln neu eingedeckt, das ganze Innere geschmackvoll gestrichen, so daß die Gemeinde jetzt auf ihre schmucke Kirche nicht wenig stolz ist (an freiwilligen Gaben waren dazu 450 Rbl. gespendet). Von den Konfirmanden wurden wieder zwei Wandleuchter geschenkt und in Tschorna 736 Rbl. zum Orgelfonds gesammelt. Bei Reudeckung des Turmes in Torma fanden sich in der Kugel kulturhistorisch interessante Schriftstücke aus dem Jahr 1766 vor, von dem durch sein Eintreten für die Aufhebung der Leibeigenschaft bekannten Pastor Eisen von Schwarzenberg. In Bartholomäi

aber wartet man noch auf das neue Gesetz betreffend die Verteilung der Baulasten, um den Neubau der im kläglichen Zustande befindlichen Kirche in Angriff zu nehmen. Die Kirche zu Koddasfer braucht einen neuen Bewurf.

Geringfügig sind die im Werroschen Sprengel vollzogenen Remonten. In Rauga ist das Dach neu gedeckt, Fenster und Türen sind repariert und die Altarbank neu mit Tuch beschlagen. In Pölwe ist der Turm gestrichen, in Theal die Beheizung fertiggestellt, und in Nüggen die Einrichtung einer Beheizung vom Konvent genehmigt, auch die Altardiele mit Peluche ausgedeckt. Werro hat verschiedene gründliche Außenreparaturen erfahren, der Zaun um die Kirche ist renoviert und das Pflaster erneuert. Die Werrosche Gemeinde hat auch den Entwurf einer Kirchenverfassung dem Minister zur Bestätigung eingereicht und hofft dann alle Gemeindeglieder zur tatkräftigen Beteiligung am Unterhalt der Kirche heranziehen zu können. In Randen ist die Orgelschuld bis auf 300 Rbl. getilgt, in Neuhausen eine schwarze Sammetfelchdecke geschenkt und der Bau der Orgel fast vollendet (mit einem Kostenaufwand von 4000 Rbl.). Traurig sieht es noch immer in Wendau aus. Das Dach ist schadhast. Im Altarraum bilden sich Wasserlachen und das Wasser fließt in die neue Orgel. Dabei ist das zur Reparatur nötige Material fast alles angeführt, bleibt aber unbenutzt liegen und verdirbt. Zwar ist bei einer Revision des Oberkirchenvorsteheramtes der Kirchenvorsteher wegen Nachlässigkeit abgesetzt, — der Nachfolger scheint aber seinem Vorbilde nachleben zu wollen. Jedenfalls schreien die vorhandenen Notstände nach Remedur.

Aus dem Fellinschen Sprengel ist vor allem hervorzuheben, daß die Abteilung des Filials Köppo von Fellin-Land nunmehr perfekt geworden ist und der Sprengel Fellin somit jetzt 10 Pfarren umfaßt. Die Kirchen befinden sich in gutem Zustande bis auf Pillistfer, wo noch immer der Turm fehlt, und Helmet. In Oberpahlen sind die Remonten beendet, das Dach ist gestrichen, im Inneren ein manns-hohes Holzpaneel mit Ölfarbenastrich eingefügt, die anstoßende Grabkapelle von den Anverwandten des Geschlechts renoviert und das Kanzelpult mit einer schwarzen Decke, als Erinnerungsgabe an einen verstorbenen Konfirmanden, geschmückt, so daß die Kirche sich jetzt in tadellosem Zustande befindet. Eine durchgreifende Restauration hat auch das Innere der Felliner Stadtkirche erfahren, wo mit einem

Kostenaufwand von 2175 Rbl. eine neue Diele gelegt und Wände und Lagen mit geschmackvollem Farbensmuck versehen sind, so daß das Innere einen überaus schmucken und freundlichen Anblick darbietet. Tarwast hat an Fenstern, Türen und Öfen einen neuen Anstrich erhalten, daneben aber auch eine neue Orgel mit 22 Stimmen, von A. Teckmann-Reval für 3350 Rbl. hergestellt. Für die Kirche zu Paistel hat ein alter Knecht zur Erinnerung an sein verstorbenes Weib einen Kronleuchter zu 135 Rbl. geschenkt, für die sonst dort nötigen Reparaturen resp. Umbauten finden Geldsammlungen statt.

Auch der Bernausche Sprengel bemerkt, daß das Interesse für Ausschmückung der Kirchen immer mehr erwacht. So wird erfreulicherweise durch fortgehende Ausschmückung der gottesdienstliche Raum in Zintenhof immer mehr zu einer wirklichen Hauskirche gewandelt. Durch einen Bazar wurden 820 Rbl. für Schmuck und für eine Orgel aufgebracht. Die umfassendste Remonte hat Audern erfahren. Das Dach ist mit Blech und Dachpfannen neu gedeckt, die Lage repariert, der ganze Bau von Innen und Außen mit einem neuen Anstrich versehen und die Sakristei umgebaut. Freilich hat die Gemeinde dazu eine Schuld von 5000 Rbl. kontrahieren müssen (3700 Rbl. von der Unterstützungskasse), aber sie hat mit Freuden dieses Opfer gebracht, um ihr Gotteshaus zur Feier des 275 jährigen Bestehens in ein würdiges Festgewand zu kleiden. Am 9. Oktober 1911 hat die Feier unter sehr großer Beteiligung der Gemeinde und der meisten Sprengelpastoren stattgefunden; es ist eine schöne, würdige Feier gewesen. Viel Dank schuldet die Gemeinde für das rechtzeitige Gelingen des Werkes den eifrigen, selbstlosen Bemühungen des Kirchenvorstehers und Patrons. Fernern sammelt nun schon seit 20 Jahren einen Fonds, um einen durchaus notwendigen Neubau seiner Kirche vornehmen zu können, hat es bisher aber erst auf 6000 Rbl. gebracht.

Aus Esel ist endlich zu berichten, daß in Arensburg die Schloßkapelle sachkundig rekonstruiert und restauriert ist und daß sie fortan nur der Eselschen Ritterschaft zu kirchlichen Feiern dienen soll. Auf dem Altar ist ein kunsthistorisch interessanter und wertvoller, aus Eichenholz geschnitzter Schrein, die Krönung der Maria darstellend, aufgestellt, der früher in Karmel gestanden. Die Kirche auf Runö ist in ihrem Außenbau fertiggestellt und das Kreuz auf dem Turm ist aufgerichtet. Im Frühjahr soll nun auch das Innere und die

ganze Einrichtung hergestellt werden. Die nötigen Mittel sind gesichert, da nicht nur die Unterstützungskasse 3000 Rbl. bewilligt hat, sondern auch in Stockholm noch eine größere Kollekte in Aussicht gestellt ist, an der sich auch der König selbst beteiligen will. In Wolde sind die Turmdielen renoviert und ein Kronleuchter für 18 Kerzen durch Liebesgaben angeschafft. In Kergel ist das Innere renoviert und geputzt. Karris bedarf von Innen und Außen einer gründlichen Säuberung.

Den Pastoraten ist im Berichtsjahr eine erfreuliche Fürsorge zugewandt worden. Eine umfassende Remonte erfuhr das Pastorat der Luthergemeinde, ebenso der deutschen Martinsgemeinde und das von Bickern (Außenanstrich). Ein teilweiser Umbau ward dem Dompastorat an der Palaisstraße zuteil, wobei namentlich das überaus enge Wartezimmer eine Erweiterung erfuhr. Das Pinkenhoffsche Pastorat hat eine Drainage erhalten, sehnt sich aber noch nach Herstellung von Wohnräumen in der Herberge für Konfirmanden. Glücklicherweise ist nun auch das neue Pastorat, oder richtiger Kirchenhaus, für die Petrigemeinde so weit hergestellt, daß es bezogen werden können, wenn auch Einzelheiten noch nicht vollendet sind. Es ist ein überaus stattlicher Bau, der in der Wallstraße Nr. 22 nunmehr das Zentrum für das Gemeindeleben der Petrigemeinde bilden soll. Nicht nur alle drei Pastoren und sämtliche Kirchenbeamten sind dort untergebracht, auch die Kirchenschule hat dort ein Unterkommen gefunden und ein hoher geräumiger Saal steht für die Aufnahme der Konfirmanden, für Gemeindeabende und ähnliche Veranstaltungen bereit. Im ersten Geschos befinden sich außerdem 4 große Mietwohnungen. Von Herzen kann man die Petrigemeinde zur Erwerbung ihres schönen neuen Heims beglückwünschen und darf der Hoffnung Raum geben, daß es auf die Entfaltung des ganzen Gemeindelebens fördernd und segenbringend einwirken wird. Auch in der Johannisgemeinde ist der erste Schritt zur Verwirklichung des Gedankens eines den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden neuen Pastorats dadurch gemacht worden, daß das alte Pastorat in der Schwimmstraße verkauft worden ist. Mit Hilfe der Kaufsumme soll nun das Pastorat an der Johannisikirche für 2 Pastorenwohnungen umgebaut werden. Inzwischen muß der ausquartierte Pastor sich mit einer Mietwohnung behelfen, nachdem er nicht ohne Wehmut von den Räumen geschieden ist, in denen eine lange Reihe von Pastoren in Segen ihres Amtes

gewaltet haben. Der schon längere Zeit geplante Umbau des Jakobipastorats zu einem allen Gemeindebedürfnissen genügenden Kirchengebäude scheint nun auch der Ausführung nähergerückt. Ein Bauplan liegt bereits vor. In opferwilliger Weise haben die Konvente in Lemburg und Neuermühlen die Mittel für nötige Reparaturen bewilligt, die in letzterem diesmal einer Anzahl von Nebengebäuden zugute gekommen sind. Loddiger hat eine neue Veranda erhalten, Rodenpois Dachreparaturen. In Ascheraden und Jürgensburg sind neue Riegedächer aufgesetzt, in Ürküll Lehrhaus und Knechtsherberge ausgebessert, in Siffegal für Klete, Stall und Wagenhaus neue Dächer hergestellt. In Kremon und Schlock sind die Giskeller umgebaut. In Dahlen hat der Viehstall des Pastors einen Anbau erhalten, für den Pächter ist ein neuer steinerner Vieh- und Pferdestall erbaut, dazu sind sämtliche Dächer der Wirtschaftsgebäude renoviert, ins Leutewohnhaus neue Öfen, Türen und Fenster gesetzt und der Zaun ums Pastorat erneuert. In Lemburg hat das Wohnhaus umfassende Reparaturen erfahren, die Knechtsherberge nebst Konfirmandenhaus ist völlig umgebaut und vor dem Stall ist ein Steinpflaster gesetzt worden. In Allasch ist durch Waldverkauf ein Kapital von über 3000 Rbl. beschafft worden, dessen Zinsen dem Pastor zugute kommen. Für Nitau werden hoffentlich nun bessere Zeiten anbrechen, dadurch daß der Besitzer von Moritzberg die Verwaltung des Pastorats für die Witwenkasse übernommen hat. Die Sorgenkinder des Sprengells bleiben Kokenhusen und Lennewarden. In Kokenhusen ist trotz des Bestandes einer Baukommission nichts geschehen, — die Nebengebäude fast alle schadhaft, besonders das Lehrhaus total verfallen, so daß es nicht mehr benutzt werden kann. Auch in Lennewarden sind die Nebengebäude meist verwahrlost und schlecht, weil über die Verpflichtung zu ihrem Unterhalt Meinungsdivergenzen bestehen. Neu gebaut ist eine Leute- und Konfirmandenherberge und ein Stall renoviert. Das Wohnhaus ist neu gedeckt und in guter Ordnung. Dünamünde klagt über einen schlechten Viehstall. In Allendorf ist das Wohnhaus durchweg renoviert und eine Klete erneuert. Auch in Dickeln haben im Pastorat Reparaturen stattgefunden (2 Zimmer sind neu tapeziert). An Stelle einer abgebrannten Materialscheune beschloß der Konvent, eine Holzscheune fürs Pastorat zu bauen. In St. Katharinen sind die Erkerzimmer ausgebaut, in Papendorf dergleichen ein großes Dachzimmer (freilich auf Kosten des Pastors)

sowie ein Schlafzimmer im zweiten Stock des Konfirmandenhauses. In Pernitz ist der zugesagte Anbau am Wohnhause (mit Schreib- und Wartezimmer) in Angriff genommen und die im Februar abgebrannten Stall und Wagenremise sind neu aufgebaut. In Moop ist im Stall eine Kutscherwohnung eingerichtet, in Süd-Rujen Wohnhaus und Leuteherberge mit neuem Schindeldach versehen, während in Nord-Rujen einige Zimmer gestrichen und tapeziert sind. Wolmar-Weidenhof hat einen neuen Eiskeller erhalten, Wolmar-Wolmarshof eine neue Schindeldeckung für Knechtsherberge und Schweinestall. In Lubahn sind neben der Errichtung einer neuen Veranda kleinere Reparaturen vorgenommen, ebenso in Arrasch und Serben. In Laudohn hat der junge Kirchenvorsteher endlich energisch durchgegriffen. Ein neuer solider Viehstall und ein Pferdestall nebst Kutscherwohnung und Futterscheune haben die dringendsten Notstände gehoben; am Halbförnerhaus und an der Kiege sind überdies Ausbesserungen vorgenommen worden. Wenden-Stadt hat einen Holzstall erhalten, Ronneburg einen neuen Keller, auch Remonten an den Viehställen und am Lehrhause. Neue Wohnhäuser sind beschlossen für Erlaa und Lasdohn, ebenso Remonten an verschiedenen Nebengebäuden in Seßwegen und Linden (wenn diese nur ausgeführt würden!). Defekt sind etliche Nebengebäude in Erlaa, der Stall in Kalzenau, die Klete in Laudohn, das Lehrhaus in Neu-Pebalg und die Wohnhausdächer in Linden und Schujen (hier ist der Kirchenvorsteher wegen absoluter Untätigkeit vom Oberkirchenvorsteheramt seines Amtes entsetzt worden).

Im deutschen Pastorat Walk kehrt trotz aller Gegenmittel leider der Schwamm immer wieder, im estnischen Pastorat ist ein neuer, schöner Brunnen angelegt worden. Ernes soll im nächsten Jahr ein neues Wohnhaus erhalten. In Tirsen ist der Zustand der Gebäude vielfach unbefriedigend. Arwinorm hat einen Ölfarbenanstrich erhalten, in Bartholomäi sind Reparaturen an Nebengebäuden vorgenommen, ebenso in Eckz, wo auch eine Holzscheune an der Kirche errichtet ist. Koddasfer hat eine gründliche Innenremonte erfahren, Laiz ein neues Wohnhaus für den Pächter und seine Leute erhalten, dazu sind die Viehställe remontiert. In Marien-Magdalenen hat der Pastor aus eigenen Mitteln die Arbeiten an der Klete, die vom Kirchspiel nicht fertiggestellt wurde, beenden lassen. Die bereits im Oktober 1910 zerfallene Pumpe wurde erst im Frühjahr 1911 fertiggestellt und lieferte erst im Spätsommer genießbares Wasser. Auch an den

Nebengebäuden sind verschiedene notwendige Remonten nicht ausgeführt. Solche Zustände müssen als schwere Kalamität bezeichnet werden. In Talkhof ist das Innere des Wohnhauses vollständig renoviert und auf die Kornscheune ein neues Schindeldach aufgesetzt. Einer Kapitalremonte mit Ausbau ist das St. Johannispastorat in Dorpat unterzogen worden. Wohl sind zirka 6000 Rbl. dafür verausgabt, dafür ist es aber auch jetzt ein fast neues, geräumiges und bequemes Haus geworden, um dessen Herstellung der mit der Bauleitung betraute Kirchenvorsteher Droß sich große Verdienste erworben hat. Die Selbstbesteuerung der Gemeinde hat für diesen Zweck gegen 2000 Rbl. eingebracht. Auch auf dem Kirchengut Hachhof und den zugehörigen Gefinden haben etliche Remonten vorgenommen werden müssen. Am Marien- und Universitätspastorat sind die nötigen laufenden Reparaturen gemacht worden.

In Rauge hat das Pächterwohnhaus einen neuen Umbau erhalten. Sehr empfindlich macht sich der Mangel eines Brunnens auf dem Pastorat bemerkbar. Alles Wasser muß angeführt werden. Kannapäh erhielt ein neues Treppenhaus. In Manden ward in der Küche eine neue Pliete gesetzt, der schon vor drei Jahren beschlossene Neubau des Knechtshauses aber ist erst zur Hälfte ausgeführt. In Pölwe wurde im Wohnhaus und in der Lehrstube ein neuer Ofen gesetzt, in Harjel der Pferdestall und die Knechtswohnung ausgebessert, in Ringen eine neue Darre gebaut, zu deren Vollendung allerdings der Pastor 250 Rbl. zuschießen mußte. Rappin erhielt ein neues Dach. In Neuhausen hat der Konvent jetzt die vom Pastor aufgeführten Gebäude angekauft, eine Strohscheune neu gedeckt und den Viehstall repariert. Kleinere Reparaturen sind vorgenommen in Theal, Anzen und Kamelecht. Doch wird darüber geklagt, daß in Anzen einige Dächer verfallen sind und die Gemeinden, trotz Drängen des Kirchenvorstehers, nichts tun, während in Kamelecht beschlossene Remonten unausgeführt bleiben und das von den Höfen gelieferte Material bemängelt wird. In Wendau sind wohl einige Remonten vorgenommen, aber der Pastor hat selbst bauen müssen und seine wegen der zu knappen Repartition nötig gewordenen Auslagen werden ihm nicht ersetzt. Der Pächter hat auch auf eigene Kosten seine Wohnung bewerkeln und zwei Knechtswohnungen anbauen müssen, weil der Konvent die Mittel verweigert; doch will er das alte Knechtshaus verkaufen.

Im Fellinschen haben nur kleinere Remonten stattgefunden. Billistfer und Gr.=St. Johannis haben neue Brunnen erhalten, Fellin=Stadt Anschluß an Wasserleitung und Kanalisation. Die nötigen Remonten sind auch ausgeführt in Audern, St. Jakobi, Karfus, Saara. St. Michaelis ist im Innern gründlich renoviert (gelegentlich des Pastorenwechsels). Auch der dringend notwendige neue Stall ist nebst Wagen[scheune geräumig und gut ausgeführt, dazu sind Eiskeller und Holz[scheune mit neuen Dächern versehen, während die Dächer der Pächter- und Knechtswohnung, der Klete und Scheunen ausgebessert sind, so daß jetzt alles in bester Ordnung ist. In Testama ist eine baufällige Knechtswohnung ausgebessert, das halbe Pastoratsdach mit Schindeln, die halben Stalldächer mit Stroh neu gedeckt. Audern hat für die abgebrannte Riege eine stattliche Dreschscheune erhalten, Hallist ein neues Dach für den Eiskeller, Saara gründliche Reparaturen an Viehstall, Klete und Badstube. Unzulänglich ist der Pferdestall in Gudmannsbach, gänzlich verrottet und verwohnt das Wohnhaus in Fennern, dessen Umbau indes der Konvent bereits beschlossen hat. Das Wohnhaus zu Kergel ist für den neuen Pastor sehr gründlich remontiert und tapeziert worden. Den Kostenaufwand von 900 Rbl. hat aber nicht die Gemeinde getragen, sondern das Kirchenkapital und zum Teil die Unterstützungskasse. In Anseküll sind Klete und Pferdestall neu gedeckt, in Mohn die Öfen repariert, während der Pastor aus dem Material einer alten Riege eine Scheune für Arbeitswagen erbaut hat. In Peude kann die Herberge nicht mehr bewohnt werden und die Dächer der Nebengebäude sind schadhast. Der Konvent aber schafft keine Abhilfe.

Für die Küsterate ist im ganzen ausreichend gesorgt. In Kremon sind Zimmer und Dächer, in Kirchholm die Öfen, in Ürküll die Küche, in Jürgensburg der Viehstall renoviert, in Siffegal der Viehstall neu gedeckt. Durch einen Bazar sind hier 900 Rbl. für den Umbau der Parochialschule eingekommen. In Lemburg hat ein Neubau der Parochialschule stattgefunden, in Loddiger ein durchgreifender Umbau. In Mitau ist das Dach neu gedeckt, in Kokenhusen das alte Küsterat durch nachlässige Pflege (Risse im Schornstein) abgebrannt; ein Neubau ist bisher nicht in Aussicht genommen. Mit ihm ist eine der alten tüchtigen und zuverlässigen Schulstätten verschwunden. Der zur Zeit des Brandes krank in Riga weilende alte Küster mußte

unter fremdem Dach die Augen für immer schließen. In Allendorf sind Badstube und Kiege gründlich ausgebessert, in Dickeln einige vom Konvent beschlossene Remonten ausgeführt, andere nicht. Koop erhielt einen neuen Brunnen. In Arrasch sind die Klassen- und Schlafräume geweißt worden, in Kalzenau Dachstuben hergestellt und das Schindeldach erneuert, in Landohn Schlafzimmer für die Schülerinnen eingerichtet. In Lubahn sind Wohnhaus und Nebengebäude repariert, in Konneburg eine neue Klete und ein Wagenhaus gebaut, in Lodenhof das Wohnhaus unter Dach gebracht. Erlaa erhielt ein neues Wohnhaus, Serben neue Öfen. Ganz unbewohnbar ist das Wohnhaus in Linden. Der Küster lebt schon seit einigen Jahren im Pastorat! Wohl liegt ein Konventsbeschuß vor, ein neues Wohnhaus zu erbauen, aber mit der Ausführung geht es nicht vorwärts. Im traurigen Zustande ist auch das Küsterat Schujen mit allen Nebengebäuden. In Serbigal ist zu einem neuen Küsterat nebst Parochialschule der Grundstein gelegt, in Schwaneburg die Knaben-Parochialschule gründlich renoviert worden. Dagegen wurde in Wohlfahrt der geplante Ausbau der Parochialschule wieder aufgegeben. In Walk ist die enge Konfirmandenstube zu einem geräumigen Saal umgebaut worden. Ohne Küster muß sich das Wiezenhoffche Bethaus behelfen, da die Wiezenhoffche Gemeinde für keine Küstergage sorgt, trotz des Entgegenkommens des Trikatenschen Kirchenkonventes. In Bartholomäi wurden die Nebengebäude remontiert, in Ecks die Glöcknerwohnung, für die in Bartholomäi auch ein neuer Brunnen hergestellt wurde. In Koddasfer erhielt die Kiege ein neues Schindeldach, die Parochialschule teilweise ein neues Ziegeldach. Das in Laiz größtenteils niedergebrannte Küsterat (1910) ist schöner wieder aufgebaut; ein Teil der früheren Schulräume ist zum Konfirmandenlokal hinzugezogen, und es sind ein Schlafraum für die Kinder und ein Zimmer für den beaufsichtigenden Lehrer gewonnen. Die Parochialschule, die in einen von der Krone geschenkten Sotagaschen Krug verlegt werden soll, ist vorläufig in einem wenig geeigneten Mietlokal untergebracht. In Talkhof sind Parochialschule und Konfirmandenlokal remontiert, letzteres mit einem Anbau versehen, so daß jetzt große, bequeme Räume vorhanden sind. In Dorpat-St. Johannis ist ein Zimmer neu gestrichen und tapeziert.

Rauge erhielt eine neue Holzcheune, Kannapäh ist vollständig remontiert, an der Mädchen-Parochialschule ein Erkerzimmer ausge-

baut. Pölwe hat die Parochialschule neu bekleidet, das Knechtshaus mit neuem Dach und neuen Öfen versehen. Ein neues Dach erhielt in Harjel das Glöcknerhaus, in Theal eine Scheune, daneben wurde das Knechtshaus remontiert. Kleinere Reparaturen sind vorgenommen in Neuhausen und Fölk, Wendau baute bei der Parochialschule eine hölzerne Badstube und gab der Küsteratsriege und Scheunen neue Dächer. Neue Schindeldächer erhielten auch in Nüggen Wohnhaus, Riege und Viehstall. In Tarwast wurden die Wohnräume gestrichen.

An Parochialschulen wurden größere Remonten ausgeführt in Paistel, Oberpahlen und Tarwast. Karkus erhielt eine neue Pumpe mit Wasserleitung in die Häuser, Hallist einen Anbau an die Parochialschule. Baufällig ist das Küsterat in Gudmannsbach, ebenso in Anseküll, wo auch die Riege ein neues Dach braucht. Jama erhielt ein neues Dach aus Zementdachpfannen.

Für die Pflege der Kirchhöfe scheint auch in den landischen Gemeinden allmählich mehr Verständnis und Interesse zu erwachen. Die städtischen Kirchhöfe erfreuen sich ja durchweg sorgfältiger und pietätvoller Pflege. In Riga ist der neue Landschaftskirchhof im Kaiserwalde zum Teil schon eingezäunt und mit den grundlegenden Anpflanzungen versehen, das Haus für den Aufseher ist erbaut und Pläne für die zu errichtende Kirchhofskapelle sind auf dem Wege der Konkurrenz ausgeschrieben. Hoffentlich bringt das nächste Jahr die Eröffnung. Gut gepflegt sind die Kirchhöfe in Acheraden, Lemberg, Dünamünde und Bolderaa. In Allasch und Tahlen fehlen Leichenkammern, der Kokenhufensche ist vernachlässigt, bei der Leichenkammer des Grütershoffchen ist ein Streckbalken eingestürzt. Neuermühlen hat seinen Kirchhof mit Wall und Graben umgeben, Sunzel leidet unter der Wasserhaltigkeit des Bodens. In Dickeln ist die Kirchhofsmauer teilweise erneuert, in Rujen sind die Zäune der drei Kirchhöfe ausgebessert, auf einem fehlt ein Schutzhäus für das Beerdigungsgefolge. Salzburg hat eine zweite schmiedeeiserne Pforte angeschafft. Vernachlässigt sind die Kirchhöfe in Erlaa, Katzenau und Linden, in Lubahn hat auf Anregung des Pastors eine Generalreinigung stattgefunden. Die Initiative des Pastors vermag in diesem Stück gewiß viel. In Schwegen zeigt sich jetzt mehr Interesse für Schmuck (Kreuze) und Pflege der Gräber, auf den Gebietskirchhöfen bedürfen die Kapellen und Glockengerüste der Remonte. In Löfern ist die Kirchhofskapelle eingeweiht und Landohn hat endlich eine neue statt-

liche Kapelle erhalten, der deutsche Kirchhof in Wenden eine neue Pforte, Urrasch Ausbesserung des Steinzaunes. Ronneburg hat den neuen Kirchhof mit Gräben und Tannenhecken umgeben. Serben und Kalzenau sind erweiterungsbedürftig.

In Ecks ist das Beinhaus gründlich renoviert, in Laiz der Umbau der steinernen Kapelle in Angriff genommen. Die beiden Kirchhöfe in Marien-Magdalenen haben noch immer keine Leichenhäuser und die längst beschlossene Regulierung der Erbbegräbnisse und die Erweiterung des Filialkirchhofes ist nicht in Angriff genommen. In Talkhof ist die Einfriedigung remontiert, in Lohusu der Kirchhof erweitert und mit dem Aufbau eines massiven Zaunes begonnen. Auf dem Dorpater Marien- und Petrikirchhof ist ein steinerner Schuppen erbaut, zwei neue Leichenwagen sind bestellt. Ein neuer Kirchhof ist in Benutzung genommen, hat einem Bretterzaun und ein kleines hölzernes Leichenhaus erhalten. In Neuhausen ist ein neuer Kirchhof eingemessen, der Thealsche ist um zwei Loffstellen vergrößert und umfriedigt. Anzen sucht bisher vergeblich um Platz zur Vergrößerung, Karolen ist mit einem Drahtzaun eingefriedigt. Rambi hat wieder viele schöne Kreuze und Grabgitter erhalten. In Wendau ist der Kirchhofswächter bei der Oberkirchenvorsteherovisitation abgesetzt worden, soll aber noch immer das Wächterhaus innehaben. Gründlich remontiert ist die Kapelle in Oberpahlen, der Altar mit Armleuchtern, Kreuzifix und Bibel geschmückt. Eine schöne neue Kapelle ist in Gr.-St. Johannis nach den Plänen von Professor von Strnk erbaut, dazu der Kirchhof erweitert und eine neue Kirchhofskarte angefertigt worden. Auch in Fellin-Stadt hat eine Erweiterung stattgefunden. Billistfer hat seine Pforten ausgebessert, Jennern hat auf dem neuen Kirchhof die ersten Wege angelegt. Die Leichenkammer aber ist in miserabilem Zustande. Karfus hat auf dem Kirchenplatz Anpflanzungen vorgenommen, Jakobi einen neuen Kirchhof eingeweiht. In Ansefüll werden die Holzkreuze vielfach schon durch eiserne ersetzt, auf Mohu hat der Pastor durch Anlage von Wegen und durch Anpflanzungen den Kirchhof verschönert.

Vielfach macht sich der Wunsch nach sachmännischer Beratung bei Errichtung neuer und Umordnung alter Kirchhöfe geltend. Es wird der Gedanke angeregt, daß mehrere Gemeinden gemeinsam einen Techniker engagieren möchten, der an Ort und Stelle seine Ratschläge gibt, — das würde dann keine unerschwinglichen Kosten verursachen.

Personalveränderungen sind in fast allen Sprengeln vorgekommen. Das Propstkollegium ist durch die Bestätigung des Pastors W. Schulz-Jakobi zum Bernauschen Propst ergänzt worden. In Riga ist zum dritten Pastor am Dom Pastor D. Erdmann, bisher an der Martinskirche, ernannt worden. Für ihn rückte an der lettischen Martinsgemeinde Pastor P. Rosenberg-Lennewarden ein, dessen Posten wiederum durch Pastor A. Giehm-Marienburg besetzt wurde. Nach Marienburg ist bereits nach Schluß des Berichtsjahres der bisherige Rigasche Stadtvikar Pastor G. Groß vom Patron voziert worden. Emeritiert wurde der langjährige Pastor zu Lemsal L. Girgensohn, an dessen Stelle der bisherige Pastor zu Kruthen H. Blumenbach vom Patron berufen wurde. Emeritiert wurde auch der Senior der livländischen Geistlichkeit Pastor N. Auning-Seßwegen, zu dessen Nachfolger sein Sohn, der bisherige Pastor adj. G. Auning, vom Konvent einstimmig gewählt wurde. In die Vakanz zu Femern ist Pastor J. Rudi, zuletzt Religionslehrer in Bernau, eingetreten, nach Torgel Pastor J. Reitag, bisher in Pyha, nach St. Michaelis Pastor A. Paß-Karmel gewählt worden, zum Adjunkten in Bernau-St. Elisabeth wurde der Kandidat Tenmann ordiniert. So hat sich der Personalbestand des Bernauschen Sprengels sehr bedeutsam verändert. Ähnlich ist es auch in Ösel zugegangen, wo nach Abberufung der Pastoren von Karmel und Pyha vier vakante Pfarren vorhanden waren. Zwei sind glücklich besetzt worden. In Rielfond ist der bisherige Adjunkt zu St. Johannis-Reval Pastor H. Mähle eingezogen, und für das bereits fünf Jahre vakant stehende Kergel ist endlich in der Person des Kandidaten G. Dehrn wieder ein Seelsorger gewonnen worden, der (nach Schluß des Berichtsjahres) ordiniert und bereits in sein neues Amt eingeführt worden ist. Entlassen wurden auf ihr Gesuch Pastor G. Berg-Papendorf, der als Stadtvikar in Riga installiert wurde, Pastor vic. Kirstein, bisher in Linden stationiert, der einem Ruf nach Kurland folgte, und Pastor M. Zelmin-Siffegal, der nach Witebsk berufen wurde. Den Livländischen Konsistorialbezirk verließen ferner vor Ablauf des Probejahrs die Probejahrskandidaten A. Willigerode (nach Moskau) und J. Stockholm (nach Estland) und der als Kandidat min. zum Pastor adj. in Walf (estnische Gemeinde) ordinierte J. Treumann (nach Estland). Zum Dorpater Sprengelsvikar wurde ordiniert der Kandidat A. Laur, der seinen Sitz zunächst in Dorpat erhielt. Somit stehen gegenwärtig vakant: Siffegal, Lasdohn, Linden, Papendorf,

Karmel und Pnha (Vemsal, Marienburg und Kergel sind inzwischen besetzt worden)

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Kokenhusen, Lemburg, Neuermühlen, Schujen, Koddaser (wo dem langjährigen Kirchenvorsteher sein Sohn folgte), Dorpat-St. Johannis, Wendau Gr.-St. Johannis, Fellin-Stadt, Hallist, Dsel-St. Johannis und Karmel. Mehrere der zurückgetretenen Kirchenvorsteher haben eine lange Reihe von Jahren ihren Gemeinden selbstlos gedient; in Kokenhusen, Schujen und Wendau erfolgte der Rücktritt nicht freiwillig. Neue Substituten sind gewählt worden in Kremon und Harjel, während in Kamelecht noch die Senatsentscheidung erwartet wird, ob ein Kleingrundbesitzer den Kirchenvorsteherposten bekleiden darf. Eine Neuwahl des Küsters und Parochiallehrers hat in Papendorf stattgefunden, in Wolmar ist nach 44 jähriger Amtsführung der Küster zurückgetreten, unter Beibehaltung des Organistenpostens und Übernahme von Religionsstunden an der Stadtschule, in Serben hat der Küster und Parochiallehrer nach 44jähriger Arbeit sein Amt aufgegeben, in Dypelaln ist dem alten Küster sein Sohn im Amt gefolgt, in Lühde legte der alte Küster und Parochiallehrer sein Amt nieder. In Hallist gab nach 37jähriger Lehrtätigkeit der Küster sein Lehramt auf. Neue Küster traten ein in St. Jakobi, Karris und Mezfüll. In Paistel starb nach 30jährigem Dienst der sehr tüchtige Organist. Talkhof hat in dem einen Jahr vier treue Kirchenvormünder durch den Tod verloren, die schwer zu ersetzen sind. Auch in Kannapäh starb ein 88jähriger Kirchenvormund, in Rosenhof (Rauge) ein anderer nach 50jähriger und in Tierenhof (Rauge) einer nach 52jähriger Amtsführung, wobei sein Sohn ihm im Amte folgte. Hierbei ist wohl als Unikum zu verzeichnen, daß in Tierenhof Hof und Gemeinde dem Kirchenvormunde 20 Rbl. Salär zahlen. In Kaseriz dagegen (auch unter Rauge) traten zwei Kirchenvormünder zurück, weil die Gemeinde ihnen die ihnen zukommenden Emolumente verweigerte. Der Raugesche Konvent hat für die Anstellung eines Kirchenschreibers dankenswerterweise 20 Rbl. monatlich bewilligt.

Kirchenvisitationen, wie das Kirchengesetz sie vorsieht, haben im Berichtsjahr nicht stattgefunden. Doch haben mehrere Präpste bei Gelegenheit von Oberkirchenvorsteheramtsvisitationen oder gelegentlich ihrer Visitationen des Religionsunterrichts in den Gemeinden ihres Sprengels diese Visitationen auch auf gewisse Seiten des kirchlichen und Gemeindelebens ausgedehnt und dann Gelegenheit genommen, auf

den am Schluß ihrer Arbeit zusammenberufenen Versammlungen, an denen die Kirchenbeamten, Lehrer und auch Gemeindebeamte teilnahmen, die vorgefundenen Schäden zu besprechen und die Mittel zu ihrer Abstellung zu beraten. Die Teilnahme, die diese Versammlungen gefunden haben, läßt hoffen, daß auch diese Art von Visitationen nicht ohne Frucht geblieben sein werden. Derartige Visitationen haben stattgefunden in Sunzel, Serben, Torma-Lohusu und Wendau. Über die Propstvisitationen des Religionsunterrichts bringt der Schulbericht das Nähere.

## II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.

### A. Das gottesdienstliche Leben.

Der Fremdling, den der Zufall an einem der hohen Kirchenfeste oder gar am Weihnachts- oder Silvesterabend in eine unserer großen städtischen Kirchen geführt, muß einen überaus günstigen Eindruck von der Kirchlichkeit unserer städtischen evangelischen Gemeinden empfangen. Denn die großen Gotteshäuser vermögen dann die Scharen der Andächtigen kaum zu fassen, die mit lebhafter Teilnahme dem Gange der Feier folgen und unter brausendem Orgelklang ihre Stimmen zu machtvollem Gesang vereinen. Und wenn es ihm vergönnt ist, zu günstiger Zeit einer kirchlichen Feier auf dem Lande beizuwohnen, etwa einem Kirchhofsfest, und dort die Tausende, alt und jung, zusammenströmen, scheinbar von einem Gedanken befeelt, so wird er leicht die Kunde vom religiösen Niedergang unseres Landvolkes für ein Märlein, oder doch zum mindesten für eine starke Übertreibung halten. Gott sei Dank, daß es noch so ist, daß wenigstens bei besonderen Gelegenheiten der Väter alte Sitte sich noch als eine Macht erweist, die die Herzen gewaltig in ihren Bann zwingt, daß da ein Zug sich geltend macht, dem viele nicht widerstehen können, auch wenn sie meinen, mit solchen altväterischen überwundenen Sentimentalitäten längst fertig zu sein. Da kommt das Evangelium doch noch an sie heran, sei es auch noch so selten, und erweist sich als ein bewahrendes Salz, vielleicht gar als ein keimkräftiges Saat Korn, das im Stillen sein Werk tut, — kurz als eine Macht, der man sich nicht entziehen kann und für die sich doch noch, ob auch tief im Herzen verborgen, ein gewisses Entgegenkommen findet.

Und doch wäre es nicht zutreffend, wollte man durch solche vereinzelt, mehr gelegentliche Eindrücke sein Urtheil über den Stand des religiösen Lebens in unseren Gemeinden bestimmen lassen. Man würde sich einer argen Selbsttäuschung schuldig machen. Was dort zutage trat, das war nur das in günstigster Beleuchtung gesehene Sonntagsgesicht. Das Alltagsgesicht unserer Gemeinden sieht anders, sieht weniger verheißungsvoll aus. Wenn man die Gesamtheit der Berichte überschaut, so weisen sie gegen das Vorjahr keinerlei wesentliche Veränderungen auf. Wohl meint hier und da ein Pastor eine geringe Zunahme, andere wiederum eine weitergehende Abnahme im Besuch der Gottesdienste wahrgenommen zu haben, das trägt aber für das Gesamturtheil wenig aus. Sind doch die Maßstäbe, nach denen gemessen wird, nicht überall die gleichen und die Anforderungen, die gestellt werden, gar verschieden. Auch hier gibt es eine Genügsamkeit, die leicht befriedigt ist. Ein Umstand aber wird fast allorten konstatiert, das ist die große Ungleichmäßigkeit im Besuch der Gottesdienste, die in dem Maße in früheren Zeiten nicht herrschend war. In den Städten und Flecken, wo die Menschen eng zusammenleben und die Kirche ganz in der Nähe haben, da macht sich der Übelstand weniger empfindlich bemerkbar, — da gibt es doch auch an gewöhnlichen Sonntagen noch gut besetzte Kirchen. Anders auf dem Lande. Da ist die Frequenz der Besucher in Abhängigkeit geraten von einer ganzen Reihe äußerer Umstände, die früher kaum in Betracht kamen, wie Weg und Wetter, Saat und Ernte, Dienstbotenverhältnisse zc. Gut besucht sind fast überall nur die großen Kommunionssonntage, wo allerdings außer den Kommunikanten kaum jemand in der Kirche ist. An gewöhnlichen Sonntagen aber finden sich auch in großen Gemeinden oft nur 30—40 Menschen ein. Zur Erklärung dieses Mißverhältnisses wird, wie auch früher schon, wohl darauf hingewiesen, daß die Dienstboten nicht über eigenes Fahrzeug verfügen, eine weitere Fußwanderung aber gegenwärtig als unmögliche Zumutung erscheine, — daß andererseits die Wirthe mehr denn je ans Haus gebunden sind, weil entweder die Dienstleute von ihrem Recht auf den freien Sonntag rücksichtslos Gebrauch machen, so daß sie notgedrungen daheim bleiben müssen, um das Vieh und das ganze Hauswesen zu besorgen, oder aber die Dienstboten (oft fremdstämmige Leute) so unzuverlässig sind, daß die Wirthe es nicht wagen, das ganze Haus ihrer Aufsicht anzuvertrauen. So sind sie

ans Haus gebunden, — die Kirche aber bleibt leer. Dazu kommt als weiteres erschwerendes Moment bei dem allgemeinen Leutemangel, besonders in der Erntezeit, die immer allgemeiner werdende Sonntagsarbeit (namentlich bei Benutzung der Dreschmaschinen), aber auch der immer mehr um sich greifende Brauch, die Sitzungen der zahllosen Vereine gerade Sonntags zum Teil zur Kirchenzeit abzuhalten, und die Fülle von Veranstaltungen, die auf den Sonntagnachmittag angelegt werden. Da zieht die junge Welt es vor, zu Lustbarkeit und Tanz zu eilen, — zweimal den Weg zu machen, wäre zu anstrengend; so bleibt denn die Kirche leer. Besonders schlimm scheint es nach dieser Seite im lettischen Livland zu stehen, speziell im Rigaschen und auch zum Teil im Wendenschen Kreise, von daher kommen die lautesten Klagen. Günstiger lauten im ganzen die Nachrichten aus dem estnischen Teil, wo man mancher Orten eine erfreuliche Besserung meint konstataren zu können. Immerhin wird auch hier geklagt, daß gegen früher der Kirchenbesuch merklich abgenommen habe, aber überall finde sich ein treuer Stamm, dem der Gottesdienst Herzensbedürfnis ist. Freilich rekrutiere dieser sich meist aus den Alten, während die Jungen fernbleiben. Zum Teil sucht man den schwächeren Kirchenbesuch auch aus der größeren Arbeitsüberbürdung zu erklären, die eine Folge des herrschenden Leutemangels sei. Gerade im Sommer müssen die Wirte oft über ihre Kräfte sich anstrengen, da fehlt denn am Sonntag die Frische und Freudigkeit, noch den weiten Kirchenweg anzutreten, — sie brauchen den Ruhetag. Aber nicht mit Unrecht bemerkt der Rigasche Bericht, daß durch diese Verhältnisse wohl vieles erklärt, aber nicht gerechtfertigt wird. Der gelegentliche Zwang wird leicht zur Gewohnheit und der Arbeitermangel dient manchem nur als willkommene Ausrede. Beachtenswert ist immerhin die mehrfach bestätigte Wahrnehmung, daß die an der Peripherie des Kirchspiels (in Schulen und Bethäusern) abgehaltenen Andachtsstunden, ebenso die Gottesdienste in den kleineren Filialen meist gut besucht werden. Die Entfernung von der Kirche scheint demnach doch sehr ins Gewicht zu fallen. Eigentümlich mutet der Versuch an (aus einer Werroschen Gemeinde), die Abnahme des Kirchenbesuches aus dem „Latifundienbesitz“ erklären zu wollen, der die Landlosen in die Stadt treibe. Abgesehen davon, daß von einem Latifundienbesitz in Livland wohl nirgends die Rede sein kann, so sind Landflucht und Kirchenfeindschaft Erscheinungen, die durch die ganze

europäische Welt gehen. Wenn man das einzige Heil in der Parzellierung des Landes (auch der größeren Gefinde) sieht, so ist das ein Prinzipienstandpunkt, dessen Richtigkeit noch nicht erwiesen ist, der aber mit Kirchenbesuch nicht das geringste zu schaffen hat.

Was im vorstehenden von den Hauptgottesdiensten gesagt ist, gilt vielleicht in noch höherem Maße von den Nebengottesdiensten, die ja auf dem Lande von jeher, aus naheliegenden Gründen, ein etwas kümmerliches Dasein gefristet haben. In den Städten werden die Passionsgottesdienste noch einigermaßen befriedigend besucht, besonders die mit Abendmahlsfeier verbundenen in der stillen Woche, wemgleich sich auch hier meist Frauen zusammenfinden. Schwächer steht es schon mit den Bibel- und Missionsstunden, den Bibelbesprechstunden zc., die meist einen nur kleinen, dann aber um so treueren Kreis von Teilnehmern zu versammeln pflegen. Auf dem Lande liegen die Verhältnisse weit ungünstiger, — da bleibt die Teilnahme immer auf einen ganz kleinen Kreis beschränkt, mitunter fallen die Passionsstunden wegen Mangel an Teilnehmern ganz aus (wie zum Beispiel in Erlaa, Allasch, Lennwarden). Hin und wieder hat man mit Erfolg versucht, sie auf die Abendstunden zu verlegen (zum Beispiel in Raage), im Fellinschen aber will auch dieser Versuch nicht recht verfangen. Sehr gut besucht werden in den Städten die jetzt fast in allen Kirchen gehaltenen Kindergottesdienste, die auf dem Lande schwer Eingang finden. Im Dorpater Sprengel indes scheinen sie in allen Gemeinden eingeführt zu sein, und im Rigaschen Sprengel werden wenigstens hier und da gelegentlich Kindergottesdienste gehalten, zum Teil verbunden mit Kinderfesten (Kremon, Segewold, Sunzel, — regelmäßig nur im Flecken Dubbeln). Auch im Werroschen haben solche Kinderfeste stattgefunden (Kannapäh). Auch in diesem Jahr wird mehrfach die Frage ventilirt, wo die Schuld an dem abnehmenden Kirchenbesuch zu suchen sei, resp. was etwa zur Abhilfe des Mißstandes geschehen könne. Da bekommt man mitunter wunderliche Antworten zu hören. So meint ein Bericht, die Kluft zwischen kirchlichem und profanem Leben aufheben zu können, durch Absehen von der einseitigen Betonung des transzendenten Gottes auf Kosten des immanenten, das heißt durch Revision des kirchlichen Gottesbegriffes. Das ist ja freilich eine urmoderne Forderung der modernen Theologie, — ob aber unsere Bauerngemeinden für die Behandlung des transzendenten und immanenten Gottes viel Verständnis haben

würden, dürfte billig bezweifelt werden, und ob es nicht eine verhängnisvolle Täuschung ist, zu meinen, daß man durch solche theologische Operationen das kirchliche Bewußtsein fördern und beleben kann. Sollte nicht vielmehr die Gefahr naheliegen, daß durch die subjektivistische Gestaltung des Gottesbegriffs und aller Religion das religiöse Leben erst recht beeinträchtigt und zerstört werden könnte? Die „liberalen“ Landeskirchen Deutschlands bieten da ein warnendes Beispiel. Vielfach wird die unkirchliche Zeitströmung, wie sie in Literatur und Presse zum Ausdruck kommt, verantwortlich gemacht, der materialistische Zug, der die Gemüter beherrsche, der kein lebendiges Interesse für ideale Bestrebungen und geistliche Güter aufkommen lasse. Ein Pastor aber meint demütig und bescheiden: „Vielleicht auch, weil der Pastor die Gemeinde nicht dauernd zu fesseln versteht.“ Darin liegt für alle Pastoren eine überaus ernste und beherzigenswerte Mahnung, die Mahnung zu ernster Selbstprüfung darüber, was er seiner Gemeinde in der sonntäglichen Predigt bietet und ob er immer den nötigen Fleiß darauf wendet, seine Predigt inhaltlich und formell so zu gestalten, daß er die Gemeinde dauernd zu „fesseln“ vermag, so daß sie immer wieder gern und zahlreich ihr Gotteshaus besucht. Dazu bedarf es aber nicht einer Revision des kirchlichen Gottesbegriffes. Das alte Evangelium von Christo dem Sünderheiland erweist sich noch immer als eine Kraft Gottes an den heilsverlangenden Seelen, wenn es nur lebendig und warm gepredigt wird, so, daß die Gemeinde aus der Predigt auch immer das „Zeugnis“ heraushört. Es bedarf aber auch keiner künstlichen Mittel, um die Gemeinde dauernd zu fesseln. Die können vielmehr leicht das Gegenteil bewirken. Es ist sehr beachtenswert, was der greise, wohlverfahrene Pastor von Karfus schreibt: „Festprediger, kirchliche Gesangsaufführungen und Bibelstunden mit Lichtbildern haben wohl zahlreiche Gemeinden versammelt, aber solche Feiern nehmen allmählich einen weltlichen Charakter an. Man kommt nicht mehr um Gottes Wort, sondern um Neues zu sehen und zu hören.“ Und die gewöhnlichen Gottesdienste ohne außerordentliche Zutaten verlieren dann völlig ihre Anziehungskraft. Das gilt insbesondere auch von den neuerdings von mancher Seite empfohlenen „Lichtbilderandachten“ in der Kirche. Anziehen und fesseln soll aber allein das verkündete Wort. Darum ist das freilich die brennende Frage, die der Fernauche Propst hier aufwirft: „Wie predige

ich den Menschen von heute.? Empfohlen wird von mehreren Seiten eine vermehrte Darbietung des Wortes Gottes durch Andachtsstunden an der Peripherie der Gemeinde, um denen, die ferne sind, das Wort Gottes nahezubringen. Dort soll es erfahrungsmäßig meist willige Aufnahme finden. Mehrfach sind auch mit gutem Erfolge an den Sonntagnachmittagen in den Pastoraten oder Schulhäusern, auch in den Flecken (Smilten, Hauka unter Anzen) Bibelbesprechstunden gehalten worden, oder Andachtsstunden mit Besprechung religiös-sittlicher Fragen (Versohn, Fehlteln u. a.). Die rechte seelsorgerische Liebe ist erfindertisch und findet immer neue Mittel und Wege, das Evangelium den Seelen nahezubringen.

Wie mit dem Kirchenbesuch, so steht es auch mit der Teilnahme am heiligen Abendmahl. Einige Gemeinden wissen von Zunahme, andere von weiterem Rückgang der Abendmahlsziffer zu berichten. Geflagt wird mancher Orten über die zunehmende Unsitte, daß die Leute sich zur Kommunion anschreiben lassen, ohne doch zu kommen. Am schlimmsten scheint es damit in Lubahn zu stehen, wo einmal von 200 Angeschriebenen nur 7, von 150 nur 3, von 100 keiner gekommen war (es wird nicht gesagt, ob sie nicht an einem späteren Sonntag doch gekommen sind), aber auch im Wolmarschen und Rigaschen Sprengel sind ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Unrichtig wäre es aber die Schuld daran allein der Sitte der Paggast-Anschreibungen aufzubürden (denen sogar „Verleitung zu erzwungener Lüge“ schuld gegeben wird). Denn diese involvieren ja keinerlei Anschreibezwang, sondern sollen nur den Leuten den Weg ins Pastorat ersparen, andererseits freilich den Pastor davor schützen, daß er vor dem Gottesdienst in der Sakristei noch stundenlang Kommunikanten anschreiben muß. Die Paggast- (Wakus-) Versammlungen werden in etlichen Kirchspielen sehr gut, in anderen fast gar nicht besucht. Das Sinken der Abendmahlsziffer ist zum Teil wohl bedingt durch das Zunehmen der Sitte bloß einmaliger Kommunion im Jahr (im Fellinschen mehrt sich aber andererseits die Zahl derer, die öfter als zweimal jährlich kommunizieren), andererseits durch die seit der Revolution aufgekommene religiöse Gleichgültigkeit und Schlawheit. Im übrigen bieten die verschiedenen Sprengel und auch die Gemeinden desselben Sprengels durchaus kein einheitliches Bild. Während zum Beispiel im Wolmarschen der Besuch zunehmende Tendenz zeigt, ist er im Wendenschen in 9 Gemeinden gesunken. Im Rigaschen ist er

in 10 Gemeinden gestiegen, in 9 gefallen. Selbst in den einzelnen Gemeinden finden sich schwer zusammenzureimende Erscheinungen. Lennwarden zum Beispiel berichtet, daß im letzten Jahr kein einziger Rekrut vor seiner Abgabe am Abendmahl teilgenommen, und andererseits, daß kaum ein Erwachsener gestorben sei, ohne vorher das heilige Abendmahl empfangen zu haben. Und Schujen wiederum ist die einzige Gemeinde des Wendenschen Sprengels, wo die Abendmahlsvorbereitungen stärker besucht werden, — mitunter aber predigt der Pastor vor leeren Bänken. Wie weit doch in einzelnen Kreisen die Kirchen- und Abendmahlsfeindschaft geht, erweist ein Bericht über einen Rekruten, der vor dem Sonntage, wo die Rekruten zum letztenmal in der Heimatkirche an der Kommunion teilnehmen sollten, seinen Gefährten 25 Rbl. bot, wenn sie sich der Abendmahlsfeier entziehen würden. Einer aus der Schar hat doch den Bekennermut gehabt, das Anerbieten entrüstet zurückzuweisen mit der Erklärung, solch heiliger Brauch sei ihm um Geld nicht feil.

Die Taufe wird als Sakrament allgemein wertgehalten, wenigstens kommen Taufentziehungen kaum vor. Wohl aber nimmt in einzelnen Gemeinden der Brauch überhand, die Kinder zur Taufe nicht in die Kirche zu bringen, sondern sie im Hause durch die Kirchenvormünder und Schulmeister, hin und wieder auch durch den Pastor taufen zu lassen. Im ersteren Fall wird sehr häufig die spätere Einsegnung durch den Pastor nicht weiter nachgesucht. Auch hier herrscht mitunter bei benachbarten Gemeinden eine ganz entgegengesetzte Praxis. In der einen werden fast alle Kinder in der Kirche getauft, in der angrenzenden kommen Kirchentaufen kaum noch vor, wohl aber wird der Pastor schon häufig zur Taufe in die Häuser gebeten. Ob da nicht doch ein festes Auftreten des Pastors Wandel schaffen kann?

Recht befriedigt äußern sich die meisten Berichte diesmal über die Haltung der Konfirmanden, die nur in einzelnen Fällen ein energisches Eingreifen nötig gemacht haben. Geklagt wird dagegen ziemlich allgemein über den Rückgang der positiven Kenntnisse in der biblischen Geschichte und im Katechismus, gerade auch bei den Schülern der Mittelschulen. Es scheint so, als ob sie sich in der Schule überhaupt keinen Memorierstoff mehr zu eigen machen. Daß der Erfolg der Lehre durch das Fehlen jeglichen positiven Fundaments sehr beeinträchtigt werden muß, liegt auf der Hand. Auf einen anderen

Mißstand noch wird hingewiesen, dem eine gewisse Tragweite nicht abzusprechen ist. Das ist der Umstand, daß die Jugend der deutschen Eingepfarrten vielfach nicht bei den eigenen Seelsorgern die Konfirmandenlehre besucht, sondern bei anderen Pastoren eigener Wahl. Dadurch geht die einzige Gelegenheit für den Ortspastor, mit der heranwachsenden Jugend seiner Gemeinde in ein wirklich persönlich-seelsorgerisches Verhältnis zu treten, an ihm vorüber und er bleibt ihr gegenüber ein Fremdling. Aber eine andere, vielleicht noch bedenklichere Konsequenz trifft die Konfirmanden selbst. In ihrer eigenen Parochialkirche fühlen sie sich nicht heimisch, da sie zum Pastor kein rechtes persönliches Verhältnis haben. Mit der Kirche, in der sie konfirmiert sind, resp. mit ihrem Konfirmator können sie schon um der räumlichen Entfernungen willen keine wirkliche Gemeinschaft pflegen. So ist denn die bedauerliche Folge die, daß sie der Kirche überhaupt entfremdet werden, jedenfalls aufhören, auf Betätigung der kirchlichen Gemeinschaft Wert zu legen, und sich bestenfalls daran genügen lassen, ihr persönliches Christentum zu pflegen, viel häufiger aber noch, wenn die persönliche Anregung des erwählten Konfirmators aufhört, nicht nur der Kirche, sondern dem Christentum überhaupt entfremdet werden. Daraus sei zum Teil wenigstens die leider so häufig anzutreffende religiöse Indolenz der deutschen landischen jungen Generation zu erklären. Der beregte Mißstand mit seinen bedauerlichen Konsequenzen macht sich ja nicht nur in den landischen Gemeinden geltend, er ist auch nicht neuerdings erst aufgetreten. Da wirken zum Teil Imponderabilien mit, die sich nicht ohne weiteres beseitigen lassen. Aber auch in dieser Erscheinung tritt in seiner Weise der in religiösen Dingen herrschende Subjektivismus zutage und der Mangel eines kräftigen Gemeindebewußtseins.

### B. Das häusliche Leben.

Über das häusliche Leben, wie es in seinem Verhältnis zu Gottes Wort in der Hausandacht, wie es in dem Verhältnis der Ehegatten zueinander, im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zwischen Wirten und Knechten sich betätigt, bringen die Berichte kaum etwas Neues. Es sind die seit dem letzten Lustrum Jahr für Jahr wiederholten Klagen über Niedergang und Schädigung des häuslichen Lebens in allen obenerwähnten Beziehungen. Ob es nach der einen oder anderen Seite weiter abwärtsgegangen, läßt sich ja im ein-

zeln schwer konstatieren, — die Erfahrungen sind auch hier nicht überall die gleichen. Kein Zug aber findet sich, der die Berechtigung gäbe, von einer allgemein merklichen Aufwärtsbewegung zu reden. Es hieße nur oft Gesagtes wiederholen, wollte man die Berichte aus den einzelnen Sprengeln wiedergeben. Darum soll diesmal nur auf einige charakteristische Einzelheiten hingewiesen werden.

Von den städtischen Gemeinden wird wohl im allgemeinen gelten, was in dem Bericht des Sprengels Riga-Stadt hervorgehoben wird: Die Einflüsse des auf das Diesseits tendierenden Zeitgeistes untergraben das Leben mit Gott und ersticken das Bedürfnis nach geistlicher Erbauung. Die Arbeitsheize in der Woche, das vergnügungsfüchtige Treiben an den Sonntagen, ein flaches Gesellschaftsleben nehmen Zeit und Interessen so in Anspruch, daß darüber Hausandacht, Gottesdienst, Familienleben und die heiligsten Pflichten gegen die Nächsten, Weib und Kind, keinen Raum in der Lebensordnung finden. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben das immer mehr um sich greifende, vielfach aus Ungefunde streifende Sporttreiben. Die ablehnende Stellung zum Christentum läßt das Gefühl für Verpflichtung und Verantwortlichkeit nicht lebendig werden und darunter leidet das ganze Gemeinschaftsleben. Vernachlässigung der vornehmsten persönlichen Pflichten und Pietätlosigkeit herrschen vor und erschweren es, die Anknüpfungspunkte für seelsorgerische Arbeit zu gewinnen. Daher die zunehmenden Ehestreitigkeiten, die leichtfertige Auffassung der Ehe (die ernstliche Frage eines jungen Mädchens, ob sie nicht versuchsweise in die Ehe treten könne), damit verbunden dann viel Verwahrlosung und Gefährdung der Kinderwelt. Die in Riga errichtete Zentralstelle für Kinderfürsorge hat während ihres kurzen Bestandes schon überaus traurige Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln können. Und ganz ähnlich heißt es im Bericht von Riga-Land: Die früheren guten Sitten sind vielfach geschwunden, der religiöse Sinn, die stillen Sonntage mit Hausandachten und Kirchgang, das patriarchalische Verhältnis zwischen Wirt und Gesinde. Überall ein Jagen nach „Glück“ ein Sorgen und Schaffen um Erwerben und Genießen. Die etwa noch versuchten Hausandachten begegnen dem Widerstande des Gesindes, wohl auch der Kinder. Bei diesen greift Zucht- und Pietätlosigkeit um sich, zumal es an rechter häuslicher Erziehung fehlt. Die Kinder bestimmen, die Eltern schweigen, die Wirte müssen nach der Pfeife der Knechte

tanzen, denn der Arbeitermangel zwingt zu allerlei Konzessionen, die den Bestand häuslicher Zucht und Ordnung gefährden. Arbeitsleistung und Lohn stehen im schreiendsten Mißverhältnis. Bei solchen Störungen kann ein ruhiges häusliches Leben nicht gedeihen. Bei den Kinderprüfungen zeigt sich, wie entsetzlich vernachlässigt das religiöse Leben im Hause ist. Wo es Forderungen des religiösen Lebens gilt, da versagt das Haus. Die schon früh auf Erwerb ausgeschickte Jugend wird (besonders in den Flecken) allerlei vergiftenden Einflüssen ausgesetzt, und das jugendliche Verbrechen ist in unheimlicher Zunahme begriffen. Die Quelle solcher Vernachlässigung aber ist die Haltlosigkeit der Familien infolge zerrütteten Ehelebens. Als Ursache dieser Zerrüttung erscheint immer häufiger die Untreue sowohl von der einen, wie von der anderen Seite. Eine weitere traurige Erscheinung ist die zunehmende, nicht selten durch verbrecherische Mittel herbeigeführte Kinderlosigkeit oder doch Kinderarmut der Ehen. Und das Traurigste ist, daß in den abgestumpften Gewissen das Bewußtsein der Sündigkeit und Verwerflichkeit solchen Treibens fehlt. Wo so der Lebensbrunnen freventlich verschüttet wird, da richtet man sich nicht zum Leben für die Zukunft ein, sondern nur zum Genuß der Gegenwart und gibt sich selbst auf.

Was hier in den Berichten der beiden Rigaschen Sprengel zur Charakterisierung des häuslichen Lebens hervorgehoben ist, das klingt in mannigfachen Variationen auch in den Berichten der übrigen Sprengel wider, wenngleich überall betont wird, daß es in den Gefinden doch noch Häuser gebe, in denen Zucht und Gottesfurcht herrschen und wo ein festes Band die Hausgenossen miteinander verbinde. Freilich wird auch fast überall darauf hingewiesen, daß sich zwischen der älteren und jüngeren Generation eine immer weitere Kluft austue, daß insbesondere die behufs „leichteren Broderwerbs“ in höhere Schulen geschickten Kinder den häuslichen Verhältnissen ganz entfremdet werden, so daß sie nicht mehr zur Wirtschaftsführung taugen („Entbauerung der Jugend“ nennt ein Bericht diesen Prozeß). Der Vorgang mag nicht ganz vereinzelt dastehen, wie die Gemeinde A. ihn berichtet, daß ein Wirt, trotz des Protestes seiner erwachsenen Kinder, sich genötigt sah, in eine dritte Ehe zu treten, um sein Gefinde vor dem Niedergang zu bewahren, weil seine Töchter die Arbeit im Viehstall scheuten. Mit dem Einzuge der neuen Witin begann dann die fast verstopfte Milch wieder reichlicher zu fließen. Gerade

Viehmägde sind nach anderen Berichten in einzelnen Gefinden überhaupt nicht mehr zu haben und doch ist ohne solche eine landische Wirtschaft nicht denkbar. Unter anderem hebt der Dorpater Bericht hervor, wie die für die Kinder erstrebte höhere Bildung diese zur Verachtung der körperlichen Arbeit führt, sie von der Scholle loslöst und sie dem geistigen Proletariat in die Arme führt. Die unter der Jugend herrschende Disziplin- und Zuchtlosigkeit wird vielfach den Ministerschulen zur Last gelegt. Wie hoch unter solchen Verhältnissen der Wert treuer Dienstboten vom alten Schlage eingeschätzt wird, darüber wird in charakteristischer Weise aus der Gemeinde B. berichtet. Dort hatte einem alten Wirten ein Schadenfeuer Wohnhaus und Kiege vernichtet. Bald darauf starb ihm sein alter treuer Knecht. Da äußerte er dem Pastor gegenüber: „Haus und Kiege kann ich mir für mein Geld wieder aufbauen, daß aber der alte Knecht starb, das ist ein harter Schlag; einen guten Knecht krieg ich mein Lebtag nicht, da hilft mir auch all mein Geld nichts.“ Ein Beispiel dafür, wie dagegen die neuzeitlichen Dienstboten geartet sind, bringt der Jellinsche Bericht bei, wo einem altmodischen Wirt, der noch Hausandachten hielt, sein Knecht erklärte: „Wenn du mit deinen Andachten nicht aufhörst, so verlasse ich das Haus.“ Und als der Wirt erfreulicherweise so charakterfest war, mit den Andachten fortzufahren, verließ jener ihn in der That. Ein Seitenstück zu ihm aber bildet der Hüterknabe, der an der Weihnachtsfeier nicht teilnehmen mag, mit der Begründung, er wolle dieses alte Märchen nicht mehr hören. Er hatte freilich einen Atheisten zum Lehrer gehabt. So läuft denn auch dieser Bericht in das Schlußurteil aus, daß dem bedeutsamen materiellen Aufschwung des Volkes leider der geistige, geschweige denn der geistliche Aufschwung nicht entspricht.

### C. Das öffentliche Leben.

Besondere Vorgänge und Ereignisse aus dem Gebiet des öffentlichen Lebens, die für die Kirche in irgendwelcher Hinsicht bedeutsam geworden wären, hat das Berichtsjahr nicht zu verzeichnen. Flüchtling angesehen, scheint alles seinen regelrechten Gang genommen zu haben in ruhiger, gleichmäßiger Entwicklung. Dennoch hat es nicht an Symptomen gefehlt, die auf eine unter der glatten Oberfläche gährende Unzufriedenheit und Unruhe schließen lassen, die in so manchen besorgnißerregenden Erscheinungen gelegentlich zutage tritt, und die

als ernstlicher Warnruf vor selbstzufriedener Sicherheit gewertet sein wollen. So findet sich in fast allen Berichten der Hinweis, daß die sozial-revolutionäre Agitation zwar still, aber zielbewußt weiterarbeitet. Hiervon zeugen vor allem die wiederholten Streiks in Riga. Hin und her im Lande sind an bestimmten Gedächtnistagen der Revolution Proklamationen verstreut, rote und schwarze Fahnen aufgezogen und die Gräber hingerichteter Revolutionäre geschmückt worden. Erschütternder aber trat das Fortbestehen sozialistisch-anarchistischer Propaganda in der an dem Förster zu Gustavsberg (unter Mitau) verübten Mordtat zutage. Die Begleitumstände dieser am hellen Tage ganz in der Nähe des Wohnhauses, wahrscheinlich von zwei aus Riga entsandten Mordbuben, verübten Gewalttat erinnerten in unheimlicher Weise an die politischen Morde der Revolutionszeit. Auch hier sollte ein unbequemer Zeuge beseitigt werden, der zwei Wochen später in einem politischen Prozeß als Kronzeuge auftreten sollte. Es dürfte wohl, wenn auch vielleicht in verschiedenem Umfange, für alle Sprengel Geltung haben, was der Wendensche Bericht unterstreicht: daß das ganze Leben beherrscht sei vom Gegensatz zwischen den Alten und den Jungen, den Konservativen und den Radikalen. Er meint freilich, daß die Schale sich zugunsten der Parteien neige, die mit den realen Lebensverhältnissen rechnen und nicht utopistischen Ideen nachjagen. Darum wehklage auch die radikale Presse über den Rückgang der sozialistischen Bewegung. Aber auch er betont, daß die „Progressiven“ dennoch genug Unheil anrichten. So hätten sie es verstanden, in Serben, Selsau und Friedrichswalde, trotz der entgegenstehenden Wünsche der überwiegenden Mehrzahl der Wirte, die Umwandlung der dortigen Gemeindefschulen in sogenannte Ministerschulen ins Werk zu setzen. Auch ist in einigen Gemeinden für die Herausgabe eines sozialistischen Blattes gesammelt worden, bis die Polizei, die nach dieser Seite jetzt ein wachsameres Auge hat, dazwischentam. Der Bericht aus Riga-Land wiederum hebt hervor, daß vielerorten die Versuche wiederkehren, bei Vereinswahlen ein radikales Präsidium ans Ruder zu bringen, bei Lehrerwahlen die roten Kandidaten durchzudrücken und radikale Gemeindeverwaltungen zu installieren. Und wo derartige Gelegenheiten fehlen, da macht sich die umstürzlerische Strömung doch in Schandschriften und hegerischen Vorträgen geltend. Unzufriedenheit mit jeder Ordnung wird großgezogen, das Volk im Stillen zu neuem „Erwachen“

bereitet, so äußert sich der Dorpater Bericht. In allen Berichten wird auch in diesem Jahr übereinstimmend betont, daß die nationalen Gegensätze hinter den sozialen immer mehr zurücktreten. Zwar sind die nationalen Gegensätze nicht geschwunden — bei bestimmten Gelegenheiten, bei Wahlen und bei anderen Machtfragen läßt die nationale Presse sich's eifrigst angelegen sein, hier immer wieder zu wecken und zu schüren —, aber im öffentlichen Leben treten sie weniger in den Vordergrund. Mehrfach wird zum Beispiel auf das gute Verhältnis hingewiesen, das zwischen den hier importierten deutschen Kolonisten und den Indigenen im ganzen besteht. Aber beherrscht wird die Situation doch von den sozialen Gegensätzen. Eine große Rolle spielt dabei die immer brennender werdende Dienstbotenfrage, von der in allen Berichten die Rede ist und die in früheren Kirchenberichten schon eingehend behandelt worden. Erwähnt sei nur die Angabe aus dem Werroschen, daß dort ein 13-jähriges Hütermädchen bis 40 Rbl. an Lohn empfangt, — daß Viehmägde kaum mehr zu haben sind, daß die jungen Leute am liebsten ohne festes Dienstverhältnis leben, wo sie nur dann zu arbeiten brauchen, wenn sie gerade Lust haben, und daß sie bei den herrschenden Löhnen nur ein Drittel des Jahres zu arbeiten brauchen, um dann zwei Drittel des Jahres mit Nichtstun hinzubringen. In ursächlichem Zusammenhang steht dieser Dienstbotenmangel mit der noch immer andauernden Landflucht, nicht nur in die Städte, sondern auch in die Flecken, wo es keinerlei Industrie gibt, die den Zuwandernden einen sicheren Verdienst böte, — und stellenweise auch mit der fortdauernden Auswanderung, die namentlich im Werroschen anzuhalten scheint. So mußte in Murji (unter Raage) eine der bestehenden Gemeindegemeinschaften geschlossen werden, da die Zahl der Steuerzahler so zusammengeschmolzen war, daß sie nicht mehr imstande waren, zwei Schulen zu erhalten. Der Presse wird mehrfach die Schuld gegeben, daß sie die nationalen und sozialen Gegensätze nicht zum Ausgleich kommen läßt. Nur auf einem Gebiet scheinen auch die sozialen Gegensätze in den Hintergrund zu treten, das ist das, wenigstens extensiv, zu immer höherer Blüte sich entfaltende Vereinsleben. In den zahlreichen Vereinsgründungen tritt das charakteristische Streben zutage, zu politischer und wirtschaftlicher Macht zu gelangen. Freilich werden dann auch die Vereine selbst wiederum leicht zum Kampfplatz der politischen und sozialen Parteien. Über die Wirksamkeit der Vereine

im allgemeinen läßt sich das Urteil der Berichte zusammenfassen in dem kurzen Botum Dorpat's: daß sie alles versprechen und wenig halten. Das gilt fast ausnahmslos von allen Geselligkeits- und sogenannten Wohltätigkeitsvereinen, zum größten Teil auch von den vielen Bildungsvereinen und Bibliothekvereinen, die ihre Hauptaufgabe nach wie vor im Arrangement von allerlei Vergnügungen, meist mit Tanz und Alkohol, zu sehen scheinen, mitunter aber geradezu verderbliche Tendenzen verfolgen (wie zum Beispiel ein Mäßigkeitsverein im Walkschen mit seinen aus Riga verschriebenen Rednern, die in ihren Vorträgen für eine höchstanstößige Moral Propaganda machen und die sittlichen Anschauungen verwirren). Hat doch die Obrigkeit sich wiederum genötigt gesehen, etliche dieser Vereine wegen schädlicher Tendenzen oder wegen Verstoßes gegen ihre Statuten zu schließen (Bibliothekverein in Jürgensburg und Reit-Bebalg und der Enthaltensamkeitsverein in Rujen). Von den Bibliotheken, die im Fellinschen Sprengel in jedem Kirchspiel vorhanden sind, bemerkt der Bericht auch, daß sie zwar viel benutzt werden, daß aber die Auswahl der Bücher nicht sorgfältig genug sei, während die Bildungsvereine auf dem Lande wenig Leben zeigen. Nur wenigen Vereinen wird nachgerühmt, daß sie auch ernstere Zwecke fördern, wie zum Beispiel der deutsche Schulverein in Dubbels, der Wohltätigkeitsverein in Majorenhof und Neuermühlen, der Geselligkeitsverein in Loddiger, der Geselligkeit ohne Alkohol pflegt, und ein gleicher Verein in Koop, in dem der Ortspastor den christlichen Geist zu pflegen sucht, indem er sittliche und auch religiöse Fragen in ihm zur Diskussion bringt. Leider wird fast überall die Bemerkung gemacht, daß die Intelligenz, die in den Vereinen arbeitet, der Kirche entfremdet ist, wohl auch sich in direkten Gegensatz zu ihr stellt, wenn auch hier und da ein Kirchenchor gegründet (wie zum Beispiel in Tirsen) und geistlicher Gesang gepflegt wird. So dienen auch diese Vereine fast ausschließlich der Pflege weltlicher Interessen. Welche Mittel sie unter Umständen für ihre Zwecke aufzubringen imstande sind, das beweisen die stattlichen Vereinshäuser, die sie sich errichten (in Walk ein estnisches Klublokal für zirka 100,000 Rbl., in Allendorf ein Vereinshaus für 15,000 Rbl., in Fennern eine Wirtschaftsschule für Mädchen für zirka 30,000 Rbl.), während in denselben Gemeinden für kirchliche Zwecke, Pastoratsbauten zc. sich mitunter nicht die nötigen Mittel aufbringen lassen.

Eine ganz andere Bedeutung haben die auf rein praktische Zwecke gerichteten Vereinigungen. Was im Dienst wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts begonnen wird, das gedeiht meist. Die landwirtschaftlichen Vereine und die Produktionsgenossenschaften arbeiten fleißig und mit großem Erfolge. Sie beschränken sich meist auf ihre rein wirtschaftlichen Aufgaben und wissen auf ihren Arbeitsgebieten oft einen handgreiflichen wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Als ein Beispiel unter manchen anderen diene die Gemeinde Billistfer mit ihren sieben Genossenschaften, wo allein die zwei Sammelmolkereien einen Jahresumsatz von 70,000 Rbl. erzielt haben. Kein Wunder, daß solche verlockende Beispiele zur Nachahmung anstreben, und so werden denn die von einzelnen Vereinen durch besondere Instruktooren veranstalteten wirtschaftlichen Kurse (für alle Zweige der Landwirtschaft) eifrig besucht (in Laudohn zum Beispiel fanden sich zu solch einem Kurse zirka 200 Teilnehmer ein). Freilich hat dieser Eifer auch seine Kehrseite. Es klingt nicht erfreulich, wenn der Wendensche Bericht dazu bemerkt: „Geschäft und Politik“ spielen jetzt die Hauptrolle. Dabei wächst der Mangel an Idealismus und an Interesse für religiöse Dinge. Auch wird durch die vielen Vereine viel Streit und Uneinigkeit zutage gefördert. Genährt aber wird die Uneinigkeit durch die Presse, die gegen jegliche Autorität heßt und den Unfrieden schürt. Es ist ein geringer Trost, wenn dabei die auch von mehreren anderen Sprengeln bestätigte Bemerkung gemacht wird, daß der Leserkreis der ganz roten radikalen Blätter vielleicht etwas zurückgehe, während die ernsthafteren, mehr positiv bauenden Blätter bevorzugt werden, wenn doch auch von diesen gilt, daß sie der Kirche und dem religiösen Leben zum mindesten gleichgültig, wenn nicht gar unfreundlich, ja feindlich gegenüberstehen. Eine gewaltige Überschätzung der Vereinsarbeit ist es jedenfalls, wenn in einem Bericht aus dem Dorpater Sprengel die Beteiligung am Vereinsleben direkt als Beweis selbst- und zielbewußten Lebens hingestellt und damit gewissermaßen jedem zur heiligen Pflicht gemacht wird. Die Bedeutung dieser Vereine für den Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens kann nicht in Frage gestellt werden. Aber mit Recht weist der Bernausche Bericht darauf hin, daß der gewaltige materielle Fortschritt für das kirchliche Leben seine sehr ernstesten Seiten und große Gefahren hat: es wird dadurch ein „Diesseitigkeitstaumel“ erzeugt. Mit den also veränderten wirtschaftlichen und Erwerbs-

verhältnissen geht leicht eine Auflösung des häuslichen Lebens und der alten patriarchalischen Verhältnisse Hand in Hand. Das kirchliche Interesse tritt zurück. An seine Stelle tritt auf der einen Seite auf Erwerb gerichtete Engherzigkeit, auf der anderen Seite Genußsucht und Zügellosigkeit. Eine frühreife Jugend wächst unter so veränderten Lebensverhältnissen heran, in der die gewonnene Halb- bildung idealem Streben keinen genügenden Halt zu gewähren vermag, um dem auf's Materielle gerichteten Streben mit Erfolg die Wage zu halten. Alle diese Erwägungen drängen dem Berichterstatter eine Reihe von Fragen auf, die er sich selbst und den Amtsbrüdern zu ernster Prüfung vorlegt. — Sollen wir in dieser Bewegung voran- gehen und zu leiten versuchen, dann aber auch für alle schlimmen Nebenerscheinungen und Folgen auf kirchlichem Gebiet einstehen?

Sollen wir versuchen, indirekt Einfluß zu gewinnen, unparteiisch über den Parteien zu stehen und jedem die Wahrheit offen zu sagen?

Sollen wir uns ganz zurückhalten und nur auf dem geistlichen Gebiete durch Seelsorge und Predigt zu wirken suchen?

Sollen wir endlich versuchen, unser Gemeindeleben neu anzufachen mit den Mitteln, wie die innere Mission sie uns bietet?

Alle die bezeichneten Wege werden von den Pastoren einge- schlagen. Wer geht den rechten?

#### D. Das sittliche Verhalten.

Der letzte Kirchenbericht hat sich eingehender mit den beiden Lastern beschäftigt, die einstimmig als die Krebschäden bezeichnet werden, die am Leibe des Volkes zehren, mit Trunksucht und Unzucht. Es hieße darum, nur schon Gesagtes wiederholen, wenn abermals aus den einzelnen Sprengelsberichten rekapituliert werden sollte, was sie zu diesen beiden traurigen Kapiteln sittlicher Lebensäußerungen beizubringen wissen. Denn es klingt dieselbe Melodie in ihnen wider, bei den einen vielleicht etwas mehr nach Dur, bei den anderen um so mehr nach Moll gestimmt. Von irgendwelchem radikalen Um- schwung oder auch nur merklicher Besserung ist jedenfalls nirgends die Rede. An erfreulichen Symptomen dafür, daß den Leuten hier und da die Augen für die Verderblichkeit der Branntweinpest aufzu- gehen anfangen, fehlt es ja nicht ganz. Wie der im vorigen Kapitel erwähnte Geselligkeitsverein in Loddiger seine Unternehmungen ohne Alkohol veranstaltet, so hört man vereinzelt hier und da von Hoch-

zeiten, die ohne Alkohol gefeiert werden. Gerade unter der jungen Generation soll sich die Zahl der Antialkoholiker mehren, ja in einem Kirchspiel des Waltschen Sprengels versprach ein ganzer Konfirmandencötus, sich den Bestrebungen gegen die Trunksucht anzuschließen. Aber aus demselben Kirchspiel wird andererseits gerade als Beispiel für die fortgehende Herrschaft des Alkohols berichtet, wie ein Vater seinem 10 jährigen Sohn die Schnapsflasche reicht und ihn zum Trinken auffordert, während ein anderer mit seinem kleinen Sohn zusammen gemeine Lieder singt. Und wenn aus einem Kirchspiel freudig konstatiert wird, daß die Trunksucht im Abnehmen begriffen sei, so lautet die Nachricht aus zehn anderen: von Abnahme ist nichts zu spüren, wohl aber von Wachstum. Jedenfalls hat sich der Alkoholkonsum mit allen seinen häßlichen und traurigen Begleiterscheinungen bisher nicht verändert.

Nicht anders steht es leider mit der Unzucht und allen den mit ihr im Zusammenhang stehenden Erscheinungen des sexuellen Lebens, auf die im letzten Bericht hingewiesen wurde und die ein so trauriges Bild vom Niedergange nicht nur der Sittlichkeit im engeren Sinne, sondern besonders auch des sittlichen Empfindens und Urteilens entwerfen. Auch darin ist es nach den Berichten eher schlimmer als besser geworden. Die Ehe verliert auch auf dem Lande immer mehr den Charakter eines unantastbaren Heiligtums und einer unlösbaren Verpflichtung. So leichtsinnig, wie die Ehebindnisse geschlossen werden, so leicht werden sie auch wieder gelöst, oft schon nach ganz kurzem Bestande, ohne daß die Beteiligten ein Gefühl der Verschuldung hätten. Sie bestehen auf der Scheidung wie auf einem guten Recht, nicht selten aus den wichtigsten Gründen, die dann mit der Fiktion einer „bösllichen Verlassung“ verdeckt werden. So wächst die Zahl der Ehescheidungsprozesse in unheimlicher Weise an. Hat doch das Dönländische Konsistorium allein auf seiner letzten Frühjahrsjuridik 61 Divortienklagen zu entscheiden gehabt. Von diesen wurden 9 Klagen wegen Mangel an Beweisen oder wegen Grundlosigkeit oder wegen zerstörllicher Einreden der Beklagten abgewiesen, bei 2 Klagen ein ergänzendes Verfahren angeordnet, in den übrigen Fällen aber auf Scheidung erkannt. Während in 7 Fällen die Schuldigsprechung wegen Verletzung der ehelichen Treue oder dringenden Verdachts des Ehebruchs erfolgte, in 7 anderen Fällen wegen Sävitien, in 9 Fällen wegen Verschollenseins eines Ehegatten und anderer

Gründe wegen, war in 27 Fällen bössliche Verlassung, resp. Verstößung als Scheidungsgrund angegeben. In den allermeisten dieser Fälle war der Klagegrund offenbar nur fingiert, um die tiefer liegenden Scheidungsgründe zu verdecken, bei denen die eheliche Untreue die Hauptrolle spielte. Und die darauf folgende Herbstjuridik hatte nicht viel weniger Sachen zum Abschluß zu bringen, abgesehen von den Urteilen, die in dringlichen Fällen in der Zwischenzeit exportiert waren. Wenn die Zunahme der Scheidungsprozesse und das bei ihnen zutage tretende Verhalten der Parteien es in niederdrückender Weise bezeugen, in wie weiten Kreisen das Bewußtsein von der Heiligkeit der Ehe schwer erschüttert ist, so wirkt andererseits die zunehmende Kinderlosigkeit der Ehen und das fortschreitende Sinken der Geburtsziffer ein grolles Licht auf die Degradierung der sittlichen Anschauungen insgemein. „Die innere Stellung zur christlichen Moral ist brüchig geworden“, klagt der Dorpater Bericht. Wie aber ein Teil der Presse diesen Prozeß fördert, bezeugt ein mitgeteiltes Zitat aus der Zeitung „Sakala“: „Wenn ein Mensch nach der Natur gehandelt und Leben weitergegeben hat nach seiner Jugendkraft, dann seid ihr gleich bei der Hand mit eurem vernichtenden Schelten.“ Die sehr ernststen Bedenken, die im letzten Bericht gerade zu diesem Punkt geäußert worden sind, sollen hier nicht wiederholt werden. Wenn auf den übrigen sittlichen Lebensgebieten in allen Berichten die Klagen über Unredlichkeit und Unwahrhaftigkeit, Verleumdung und Prozeßsucht, Gewalttätigkeit und Raub, Raufereien und Mord wiederkehren, so tritt eine Erscheinung doch in besonders grelle Beleuchtung, das sind die in erschütternder Weise sich mehrenden Selbstmorde. In allen Altersklassen geben sie Zeugnis von der Hoffnungslosigkeit, die alle die armen Menschenherzen umfängen hielt, und von dem Fehlen des Gottvertrauens, das auch unerträglich schwer Dünkendes doch tragen hilft. Aber in besonderer Weise wirken sie doch erschütternd, wenn jugendliche Menschenkinder, vor denen das Leben mit allen seinen Hoffnungen und Erwartungen liegt, ihrer eigenen Zukunft mit blasphemem Lebensüberdruß oder mit vollendeter Hoffnungslosigkeit gegenüberstehen, wenn für sie schon das Leben keinerlei Wert hat, so daß sie es von sich werfen, wie ein verbrauchtes Kleidungsstück. Die Zahl der jugendlichen, mitunter noch im Kindesalter stehenden Selbstmörder wächst stetig. In einer einzigen Gemeinde Rigas fanden 10 Selbstmorde statt, von den 9 auf Alko-

holismus zurückzuführen waren. Welch ungesunde Motive aber mitunter zu solcher Verzweiflungstat treiben, wie diese, öfter vielleicht, als man meinen sollte, einer durch schlechte Lektüre krankhaft gesteigerten Eitelkeit und herostratischer Sensationslüsternheit entspringt, zeigt in abstoßender Weise der Selbstmord eines jugendlichen Liebespaars, das in einem nachgelassenen Zettel darum bittet, ihre Tat doch ja in den Zeitungen zu erwähnen. Der Bericht des Rigaschen Stadtsprengels, der dieses Falles Erwähnung tut, schließt mit den ernstesten Worten: „Immer wieder drängt sich dem Ernst der Situation gegenüber die Erkenntnis auf, daß hier mit Bekämpfung einzelner Sünden und sündhafter Neigungen durch die Kirche und ihre Organe gar nichts getan ist, sondern daß wir um ein Pfingsten in den Häusern der Gemeinde zu flehen haben, damit diese Urzellen des Lebens und Lebensglückes durch Gottes Gnade wieder zu Horten des Glaubens und der Treue werden.“

### E. Die Liebestätigkeit.

Die Liebestätigkeit der Gemeinden hat sich im allgemeinen in den früheren Grenzen gehalten. Von einer erfreulichen Entwicklung wird aus den deutschen Gemeinden Rigas und anderer Städte berichtet, wo neben reichlich gespendeten Liebesgaben in den Kollekten immer neue Einrichtungen und Verbände geschaffen werden, die dem Ausbau des Gemeindelebens und der Bekämpfung der mannigfachsten Notstände dienen sollen. Hier sollen nur die im letzten Jahr neu entstandenen Einrichtungen Erwähnung finden. Die Gertrudgemeinde hat bei einer Station der Strandbahn ein Erholungsheim für Gemeindeglieder, verbunden mit einer Ferienkolonie für schwächliche Kinder der Gemeinde, gegründet. Dazu soll noch ein christliches Hospiz kommen, das zum Teil die Mittel zur Erhaltung der beiden erstgenannten Anstalten einbringen soll. Die Petrigemeinde hat einen Kinderhort eingerichtet, der unter Leitung einer Diakonissin steht und zunächst 30 Kinder aufnehmen kann. Auch die Jesugemeinde hat einen Kinderhort begründet. Eine großartige Stiftung ist in den Dienst der Domgemeinde gestellt worden. Von einem Ehepaar ist ein schönes, geräumiges Haus erbaut worden, das zum Teil als Altersasyl für arme Frauen (auch mit Kindern) dienen, auch ärmeren Frauen aus besseren Ständen Aufnahme gewähren, zum Teil einen Kinderhort beherbergen soll. Der großartige, mit

allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete, vollständig aufs solideste eingerichtete Bau ist dem „Domverein“, dessen Präsidentin die Stifterin ist, als Geschenk übergeben worden und wird, so Gott will, der Gemeinde viel Segen bringen. Auch wäre zu erwähnen, daß nunmehr auch am Tom, an der Jesus- und Martinsgemeinde eine Selbstbesteuerung eingeführt ist, deren Erträge zum Teil auch dem Armenwesen der Gemeinde zugute kommen sollen. In Wolmar gedeiht die gut organisierte kirchliche Armenpflege unter Leitung einer Gemeindegewesin, die Frauenvereine in Wenden und Walk arbeiten rüstig weiter, in Fellin ist das Interesse an der bestehenden „Krippe“ seitens der estnischen Gesellschaft merklich gewachsen, so daß an den Bau eines eigenen Hauses gedacht werden kann. In Pernau hat der an der Nikolaigemeinde bestellte Stadtmissionär im Herbst leider entlassen werden müssen, da er zugleich Vertreter des „blauen Kreuzes“ war, dessen Arbeit sich nicht ins Gebiet der Gemeindegewesin ein-gliedern ließ. Über die lettischen Stadtgemeinden läßt sich sagen, daß sie gelegentlich eine erfreuliche Liebestätigkeit entwickeln, wenn es gilt, die Kräfte zu Verlosungen und Bazaren zum Besten der eigenen Gemeinde heranzuziehen. Auch an freiwilligen Kräften im Dienste der Armenpflege hat es in den meisten Gemeinden nicht gefehlt. Als gering aber erscheint die Liebestätigkeit, wo es sich um freiwillige Gaben für Zwecke des Reiches Gottes oder allgemeiner Liebeswerke handelt. Das Verständnis auch für diese Christenpflicht muß noch sehr geweckt werden. Aber es lohnt, den Versuch zu machen; gelegentlich ist das mit erfreulichem Erfolge geschehen. Das obige Urteil dürfte im allgemeinen auch von den Landgemeinden gelten. Allenfalls für Bedürfnisse in der eigenen Gemeinde, für die eigenen Armen, fließen die Gaben etwas reichlicher, — für allgemeine Liebeswerke oder Reichsgotteszwecke aber meist überaus spärlich, — es ist mehr ein gewohnheitsmäßiges Geben, kein freudiges Opfer. Freilich mag die Schuld auch daran liegen, daß diese Gaben ihnen oft nur gewohnheitsmäßig abgefordert werden, ohne daß ein warmer Herzenston dabei hörbar wird, der doch allein auch die Herzen der Gemeinde erwärmen könnte. Es ist doch jedenfalls nicht ohne Grund, daß überall dort, wo der Pastor sich für eine bestimmte Reichsgottesarbeit (etwa Mission) besonders interessiert und seine Gemeinde dafür zu erwärmen weiß, auch alsbald die Gaben für dieses Werk reichlicher fließen. Darauf weist besonders der Pernauer Bericht hin,

der dabei hervorhebt, daß es im ganzen doch nur ein kleiner Teil der Gemeinde ist, der regelmäßig zu wohlthätigen Zwecken seine Gaben spendet. Die in den früheren Berichten erwähnten Wohlthätigkeitsanstalten haben mit Segen weitergearbeitet. Über den Umfang der Liebestätigkeit nach ihren verschiedenen Zweigen in den einzelnen Sprengeln orientiert nachstehende Tabelle.

Liebesgaben aus den 10 Sprengeln.

Sprengel	Million	Unter- stützung= Tafel	Sämere Million	Armen= pflege	Kirche	Summa
Riga-Stadt	2456 48½	4230 13	22245 77½	31417 76	— —	60350 15
Riga-Land	616 90	1214 66	1166 85	1158 85	7592 74	11749 98
Wolmar	1063 40	1834 98	2023 90	3110 44	1557 76	9590 45
Wenden	368 42	673 50	1270 09	1576 49	922 15	4810 65
Walf	433 90	652 15	1331 10	1451 20	367 —	4235 35
Dorpat.	1845 —	2359 —	4144 —	6771 —	11622 —	26741 —
Berro	882 27	1314 81	2220 38	3120 76	3895 38½	11182 60½
Fellin	630 —	832 —	3079 —	3740 —	1756 —	10037 —
Bernau	909 11	1045 15	3470 83	5300 55	9686 84	20412 48
Diel.	728 80	1313 20	682 11	1189 03	2760 61	6673 75
Summa	9934 28½	15469 58	41634 03½	56836 03	40160 48½	165783 41½

### III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

#### A. Mit der griechischen Kirche.

Über die Beziehungen zur Staatskirche finden sich in den Berichten keinerlei Bemerkungen. Da die Pastoren sich die redlichste Mühe geben, die durch ministrielle Erlasse festgesetzte Ordnung bei den Übertritten aus der Staatskirche zum Luthertum einzuhalten, so hat es keine besonderen Konflikte gegeben. Und doch sind wir im Berichtsjahr wieder in peinlicher Weise daran erinnert worden, daß die in den Kaiserlichen Manifesten von 1905 in Aussicht gestellte Gewissensfreiheit ihrer Verwirklichung noch recht fern ist. Die im Reichsrat gepflogenen Verhandlungen über die Glaubensfreiheit haben es mit erschrecklicher Deutlichkeit jedermann vor Augen geführt, daß die Meinung, daß nach jenen Manifesten ein prinzipieller Streit über die Grundlagender Glaubensfreiheit nicht mehr möglich sein könnte, nicht zutreffend ist. Ein großer Teil der ersten Kammer hat sich ohne Scheu gegen die verkündigten Grundsätze der Glaubensduldung gewendet, und einer

der Erzbischöfe ist ostentativ zum vorrevolutionären Standpunkt zurückgekehrt, indem er proklamierte: „Das überkommene Ziel Rußlands und der russischen Regierung besteht darin das Nichtorthodoxe orthodox zu machen.“ Damit ist auch der geringste Ansaß zur Glaubensduldung verurteilt. Als Konsequenz solcher Anschauungen muß es erscheinen, wenn in einer schon 1910 gegen einen lutherischen Pastor (Pastor Laas-Torma) anhängig gemachten Klagesache von der Appellationsinstanz ein schuldig sprechendes Urteil erfolgt ist, das über den Angeklagten, neben einer Geldstrafe, eine dreimonatliche Suspension verhängte. Die Berufung auf das Kaiserliche Manifest und der Hinweis auf die zur Zeit der Begehung des Delikts noch herrschende Unklarheit in der ganzen Frage haben keinen Erfolg gehabt. Auch ein auf den Allerhöchsten Namen eingereichtes Gnadengesuch ist zurückgewiesen. Ein anderer Pastor ist zur Erklärung in Sachen einer Taufe aufgefordert worden. Ob das zu einer Anklage führen wird, steht noch dahin. So ist die Lage unklar und ungewiß geblieben und legte den Pastoren ein großes Maß von Geduld und Vorsicht auf, die gegenüber dem Drängen der nach Übertritt Verlangenden nicht immer leicht zu wahren ist.

Die in der nachstehenden Tabelle mitgeteilten Daten weisen die Beteiligung der Sprengel an den Berührungen mit der Staatskirche im einzelnen nach.

Sprengel	Übertritte zur Staatskirche			Mischehen			Übertritte aus der Staatskirche		
	Männl.	Weibl.	Summa	Griech. Bräutl.	Griech. Bräut.	Summa	Erwachs.	Kinder	Summa
Riga-Stadt	1	4	5	112	44	156	121	?	121
Riga-Land	3	—	3	32	29	61	35	10	45
Wolmar	8	7	15	13	16	29	11	?	11
Wenden	?	?	5	57	40	97	100	48	148
Walf	3	2	5	31	17	48	43	16	59
Dorpat	15	9	24	23	18	41	82	?	82
Werro	13	21	34	51	40	91	106	21	127
Nellin	4	13	17	39	29	68	45	18	63
Pernau	11	12	23	55	66	121	74	26	100
Tiel	10	14	24	42	46	88	30	17	47
Summa	68	82	155	455	345	800	647	156	803

Die Zahl der Mischehen ist bedauerlicherweise wieder gestiegen, als ein trauriges Zeugnis vom Mangel konfessionellen Bewußtseins. Auf die Gefahren, die mit der Eingehung solcher Mischehen verbunden sind, hat der vorige Bericht hingewiesen. Auch

diesmal ist die überwiegende Mehrzahl der 155 notierten Übertritte gelegentlich der Eheschließung erfolgt. In Nord-Rußen inhibierte eine Mutter das Aufgebot ihres 18 jährigen Sohnes mit einem 31 jährigen Mädchen. Der vikarierende Priester hat das Paar an einem Sonntag dreimal aufgeboten, an demselben Tage gesalbt und dann am nächsten Morgen getraut, mit der Vermahnung, sie mögen jetzt die Mutter um Verzeihung bitten. Ein 22 jähriger Bräutigam in Galiz trat, als er nicht seinem Wunsch gemäß sofort konfirmiert wurde, mit seiner Braut, einer lapsa, über und wurde am dritten Tage danach getraut.

Nach einer anderen Seite hin sind allerdings auch die Früchte größerer Bewegungsfreiheit in konfessioneller Beziehung in die Erscheinung getreten. Was früher kaum vorgekommen, ist jetzt etwa 4—5 mal geschehen, daß lutherische Mädchen zu den „Altgläubigen“ übergetreten sind, ja in einem Falle wurde solch einem Mädchen auf eine Bittschrift hin, sogar vor dem 21. Lebensjahr der Übertritt gestattet (sie war erst 18 Jahre alt), während Griechen, die zum Luthertum übertreten wollten in ähnlichen Fällen, stets abschlägig beschieden worden sind. Ebenso ist es wohl zum erstenmal in den Annalen unserer evangelisch-lutherischen Kirche zu verzeichnen gewesen, daß ein junges lutherisches Mädchen mit obrigkeitlicher Bewilligung zum Judentum übergetreten ist. Überall ist Heirat das bestimmende Motiv. Der lehrerwähnte Abfall aber hat einen ganz besonders schmerzlich-bitteren Beigeschmack.

### **B. Mit der römisch-katholischen Kirche.**

Das starke Anwachsen des polnisch-litauischen Elements in Riga und die Heranziehung katholischer Arbeiter auf dem Lande hat zur Folge gehabt, daß die Zahl der Mischehen zwischen Lutheranern und Katholiken in fortgehendem Wachstum begriffen ist. Besonders tritt das in Riga selbst zutage, wo nicht weniger als 101 solcher Mischehen eingegangen sind, von den 80 nach lutherischem Ritus geschlossen wurden. Aber auch im Rigaschen Landkreise sind wieder 11 solcher Mischehen geschlossen, von ihnen 10 in der lutherischen Kirche. 1 Eheschließung fand im Wendenschen Kreise statt, 3 in Fellin, davon 2 nach evangelisch-lutherischem Ritus, im Werroschen Sprengel 2, davon 1 evangelisch-lutherisch. So sind im ganzen 118 Ehen zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen worden,

von denen 94 nach evangelisch-lutherischem Ritus. Auch mehrere Übertritte vom Katholizismus zum Luthertum haben stattgefunden, und zwar in Riga 25 (9 männliche, 16 weibliche) und im Wendenschen Sprengel 4, im ganzen also 29. Wieviel Glieder der lutherischen Kirche zum Katholizismus übergegangen sind, geht aus den Berichten leider nicht hervor. Die wiederholten Mitteilungen des Gouverneurs an das Konsistorium über die erfolgte Genehmigung solcher Übertritte bezeugen es aber, daß auch nach der Seite hin die Glaubensfreiheit ausgenutzt wird.

### C. Mit den Sekten.

Über die Berührungen mit den Sekten enthalten die Berichte, soweit sie nicht ganz von ihnen schweigen, meist nur kurze Notizen. Während Pernau und Fellin von keinen Übertritten zu berichten haben und darum nur allgemeine Bemerkungen über die Tätigkeit der Sekten bringen, haben Riga-Stadt und -Land sowie Walk gar nichts zu berichten, obgleich alle drei Sprengel in ihren Übersichtstabellen Übertritte von und zu den Sekten vermerkt haben. So kann denn auch dieser Bericht nur das beigelegte Zahlenmaterial bringen. Eingehender beschäftigt sich der Wolmarsche Bericht mit dem Sektenwesen, das in dem Sprengel eine recht rege Propaganda entfaltet zu haben scheint. In Lemsal haben die Baptisten ein eigenes Bethaus, von dem aus sie eifrig, wenn auch in der Stille wirken. In St. Katharinen haben sie zunächst wenig Erfolg. Nur ein Schneider ist zu ihnen übergetreten, dann aber nach Wenden übergesiedelt. In Nord-Rujen haben Rigasche Emissäre 3 alte Frauen bewogen, in Riga die Wiedertaufe anzunehmen, die seitdem mit großen weißen Kopftüchern, als Zeichen ihrer Ermählung, in den Straßen Rujens umherwandeln. Unter Süd-Rujen hat ein Gutsgärtner eine eifrige Propaganda begonnen, bis die Polizei ihm verbot, Versammlungen in seiner Wohnung zu halten. Einige Wiedertaufen sollen auch dort stattgefunden haben. Im ganzen gibt es in Rujen 14–16 Baptisten. Gern besuchen diese auch die vom Pastor gehaltenen Bibelsprechstunden, wo sie indes mit ihren Einreden wenig Eindruck machen. Auch hat die dezidiert feindliche Stellung jenes Gärtners zur Kirche doch viele wieder von ihm abgestoßen. Ein aus Brasilien nach Salis zurückgekehrtes baptistisches Ehepaar hat sich in Lemsal niedergelassen, von wo der Mann als Kolporteur und Evangelist die Umgegend

bereift. In Wolmar bemühen sich Baptisten und Blaufreuzler besonders eifrig um die Jugend. Der Ortspastor hat in ihrem Lokal auch mehrfach gut besuchte Bibelstunden gehalten, um mit Gottes Wort auch an die Leute heranzukommen, die seine in der Kirche gehaltenen Bibelstunden nicht besuchen.

Gemeinschaftsleute wirken in Lemsal und in Pernigel, wo besonders eine Dame Evangelisationsversammlungen veranstaltet, die im Sommer 1911 von dem bekannten Dr. Jellinghaus geleitet wurden, im übrigen aber keinen durchweg gefunden und segensreichen Fortgang verheißen. Die in Süd-Rujen aufgetretenen Adventisten des VII. Tages scheinen bisher keinen Anhang gefunden zu haben, ebensowenig die hier und da vorhandenen Anhänger der „Deewadraudse“ (Gottesgemeinde). Im Wendenschen Sprengel hat die einst so energische baptistische Propaganda auf dem flachen Lande keine Erfolge aufzuweisen. Auch in Drostenhof ist ein Stillstand eingetreten, seitdem der rührige Agitator Godin mit der Frau eines anderen durchgegangen ist, wofür die Baptistengemeinde ihn ausgeschlossen hat. Am rührigsten sind die Baptisten in der Stadt Wenden, wo sie einen eigenen Betsaal besitzen. Neben ihnen suchen noch Adventisten, Sabbatarier und „Christusleute“ sich zur Geltung zu bringen, ebenso die immer mehr in sektiererisches Fahrwasser geratenden Blaufreuzler. Eine ernste Gefahr für die Kirche glaubt der Bericht vom Treiben dieser Sekten nicht befürchten zu müssen, größer sei die Gefahr, die vom materialistisch-atheistischen Zeitgeist drohe. Der Dorpater Bericht erwähnt nur kurz, daß in der Stadt Dorpat die extremen Adventisten den Baptisten den Rang ablaufen. Gleichwohl sind allein aus der Petri- und Mariengemeinde 58 Personen zum Baptismus übergetreten. Dieser hat auf dem Lande ein Zentrum in Laiz, während in Torma auch vereinzelte Sabbatarier vorkommen. Doch sind die Erfolge der Sekten auf dem Lande gering (aber doch 13 Übertritte!). Zur Aufklärung der Gemeinde über manche von den Sektierern aufgerollte Fragen ist von den Pastoren in der Pfingstwoche abermals ein überaus zahlreich besuchter Bibelkursus gehalten worden. Im Werroschen Sprengel haben sowohl die Baptisten wie die Adventisten in einer Reihe von Gemeinden mit mehr oder weniger Erfolg ihre Propaganda getrieben, so in Wendau, Kawelecht, Kambi, Nüggen, Neuhausen, Randen, so daß im ganzen 10 Personen sich den Baptisten, 5 den Adventisten angeschlossen

haben. In Kerro hat die Polizei die baptistische Propaganda unterdrückt, während in Umeå ein energischer Gemeindeältester sie inhibierte. In Odenpäh aber befehden sich die Baptisten untereinander wegen Lehrfragen, und ein Wirt ist zur lutherischen Kirche zurückgekehrt. Der Fellinsche Bericht weiß nur zu sagen, daß Baptisten und Adventisten ihre Propaganda mit abnehmender Energie und bei fehlendem Erfolge betreiben. Die aus Estland und dem Bernauschen herüberkommenden „erweckten Seelen“, die in Bet- und Privathäusern ihre Andachten halten, sollen durch ihre zur Schau getragene Selbstgerechtigkeit vielfach abstoßend wirken. Auch der Bernausche Bericht bemerkt nur, daß die Baptisten in Kerro sich wenig bemerkbar machen, da bei ihnen eine Spaltung eingetreten ist, daß in Bernan aber die Adventisten (resp. Sabbatarier) in den Vordergrund treten. Sie haben sich ein Bethaus erbaut und verteilen in aufdringlicher Weise vor den Kirchentüren und auf den Straßen Zettel mit Einladungen zu ihren Vorträgen (speziell über Daniel und die Offenbarung Johannis). Von vorgekommenen Übertritten wird nichts berichtet. In Umeå scheint es gegen das Vorjahr im ganzen etwas stiller geworden zu sein. Jedenfalls ist die Tätigkeit der Sektierer in Kergel und Anseküll zurückgegangen. In Mustel haben die aus Karris eingedrungenen Baptisten ein Weib zu sich herübergezogen und wirken besonders in einer Dorfgemeinde. Während Peude nur vorübergehend von Freigemeindlern heimgesucht ist, ist der Hauptherd des Sektenwesens in Karris und Arensburg. In Karris treiben Springer (resp. Freigemeindler) und Baptisten ihr Unwesen, und auch Adventisten haben, wenn auch erfolglos, versucht, sich in einem Dorf einzunisten. Die Erfahrung, daß auch von angeblich „Heiligen“ etliche im geheimen dem Alkohol fröhnen und daß ein Springer irrsinnig geworden ist, hat die Leute abgekühlt. In Arensburg ist eine Frau zum Baptismus übergetreten, ein Mann aber von ihm zurückgetreten; eifriger arbeiten aber die Freigemeindler, wiewgleich Übertritte nicht bekannt geworden sind, da alles im geheimen geschieht. Öfter kommen Emiffäre aus Tagö herüber. Wieweit die Bemühungen um Gründung einer Methodistenkirche geführt haben, läßt sich nicht feststellen. Eine kleine Gemeinschaft hält nach wie vor Versammlungen mit Abendmahlsfeier und wird ab und zu von einem Methodistenprediger aus Petersburg besucht. So sind denn im ganzen zum Baptismus übergetreten 91 Personen (Sprengel Riga-Land 4, Wol-

mar 4, Dorpat 71, Werro 1, Öfel 2), vom Baptismus zurückgetreten 7 Personen (Riga-Stadt 4, Riga-Land 1, Werro 1, Öfel 1)<sup>1)</sup>. In Riga-Land verließen endlich drei Sektierer die lutherische Kirche, die selbst nicht wußten, welcher Sekte sie sich eigentlich anschließen. Der Berichterstatter meint der apostolischen Gemeinde. So sind denn im ganzen 140 Personen aus der evangelisch-lutherischen Kirche zu den verschiedenen Sekten übergetreten, das ist ja, rein numerisch betrachtet, kein allzu empfindlicher Verlust. Aber wenn man erwägt, daß daneben gewiß sich noch viele den Sekten angeschlossen haben, ohne schon den offiziellen Bruch mit dem Luthertum zu vollziehen, resp. dem Pastor ihren Austritt anzuzeigen; wenn man ferner in Betracht zieht, in wie vielen Kirchspielen hin und her im Lande die Propaganda des Sektentums aufsteht, wenn auch nicht überall gleich mit sichtlichen Erfolgen, so gewinnt die Sache doch ein ernsteres Aussehen. Es muß auch hier, wie bereits im vorigen Jahr, dringend davor gewarnt werden, daß die Pastoren sich dabei beruhigen, daß „bisher“ in ihren Kirchspielen die Sektierer keine Erfolge gehabt haben, — daß sie überhaupt die von dieser Seite der Kirche drohende Gefahr unterschätzen. Denn es sind oft nicht gerade die schlechtesten Elemente, die sich den Sekten zuwenden, weil sie in der Kirche für ihr, vielleicht etwas ungesund veranlagtes religiöses Sehnen keine Befriedigung fanden. Diese Elemente der Kirche zu erhalten, ist für jeden Pastor eine ernste Aufgabe. Auch da wächst Weizen, der gepflegt sein will, damit das Unkraut nicht überhandnehme. Da also liegen positive Aufgaben vor. Zu fürchten brauchen wir freilich weder die von den Sekten, noch die von der materialistischen Richtung der Kirche drohende Gefahr. Mögen sie auch noch so verderbenbringend für die Kirche erscheinen, — auch über ihnen waltet doch der Herr der Kirche, der das beruhigende, tröstende Wort gesprochen: „Lasset beides wachsen bis zur Ernte.“

---

<sup>1)</sup> Zu den Adventisten traten über 46 Personen (Riga-Stadt 8, Riga-Land 13, Walk 20, Werro 5).

**Summarische statistische Tabelle für die 10 Sprengel  
für das Berichtsjahr 1910/11.**

Sprengel	Seelenzahl			Geburten		Konfirmierte	Vertraute Paare	Kommunifanten		Geleborene
	Deutsche	Letten	Eſten	Ehelich	Unchelich			Zu der Kirche	Mirante	
Riga-Stadt	58000	159000	6000	3800	202	3830	1959	76256	1144	3930
Riga-Land	2695	104457	273	1941	92	1558	589	45251	819	1812
Wolmar	1476	106976	528	2212	101	1855	576	64651	701	1672
Wenden	4957	88490	--	1599	63	1428	594	59080	608	1500
Walf	2037	121800	12630	2379	100	1920	735	67330	499	1821
Dorpat	6146	200	109002	2380	167	2119	775	65477	872	2042
Werro	1810	170	159081	3595	304	2303	949	100186	908	2746
Tellin	1510	50	89849	1588	132	1412	518	58892	626	1474
Pernau	4009	400	75089	1497	103	1216	439	40785	509	1280
Öiel	1309	6 Schweden 276	38060	925	80	665	175	33087	537	734
Summa	83949	581549 Schweden 276	490512	21916	1344	18306	7309	610995	7223	19011

**IV. Der Schulunterricht  
in den Landelementarschulen, den Parochial- und  
den ministeriellen Schulen 1910/11.**

Abgestattet vom livländischen Schulrat Pastor J. Neuland-Wolmar.

Es fehlt dieses Jahr nur der Schulbericht von Öiel-Kielfond, welches Kirchspiel vakant war. Deshalb sind in die Tabelle für Kielfond die Zahlen vom vorigjährigen Bericht hineingestellt worden. Danach haben die 130 livländischen Landkirchspiele 1154 Schulen mit 29771 Knaben und 26093 Mädchen, zusammen 55864 Schulfinder (gegen 1141 Schulen mit 54407 Kindern im vorigen Jahr). Das ist ein Plus von 13 Schulen mit 1457 Kindern, wohl daraus zu erklären, daß im Vorjahr von 3 Kirchspielen die Berichte fehlten und in Riga-Patrimonium 3 Schulen mehr in diesem Bericht fungieren, die früher zu den Stadtschulen gezählt wurden. — Ob in Smilten, wo der vorjährige Bericht meldete, daß 100 lutherische Kinder in die griechisch-orthodoxe Schule gehen, darin Wandel geschafft ist, sagt der diesjährige Bericht nicht, ebensowenig, was in Kergel auf Öiel mit der geschlossenen Parochialschule geworden ist, deren Lehrer an die Ministerfschule ging; es werden zwar 12 Parochialschüler gemeldet.

Die Schulen.

Spaltenge I	Gesamtzahl der Schulen						Menschenzahl der Schulfinder		Gemeinde-schulen		Parochial-schulen		Höflich- und Elementar-schulen		Ministerielle Schulen		Musikalische Instrumente		
	Gesamtzahl der Schulen	Gemeindeschulen	Parochialschulen	Höflich- u. Fabriktschulen	Progymnasium	Elementarschulen	Ministerielle Schulen	Mädchen	Buben	Mädchen	Buben	Mädchen	Buben	Mädchen	Mädchen	Buben	Orgel oder Harmonium	Klavier	Violine
Missa-Partrionium Missa-Quand Buben Buben	15	5	4	3	—	3	549	473	69	68	55	36	425	369	—	—	5	—	1
	125	77	19	10	—	14	4053	3787	2154	2080	724	500	713	811	462	396	94	7	20
	115	91	17	1	—	2	3850	3303	2838	2648	716	502	18	8	278	145	84	2	22
Missa	118	91	14	2	—	5	3669	3373	2528	2423	535	447	16	17	292	234	88	2	17
	120	94	17	1	—	3	4106	3808	3135	3030	663	500	32	63	276	215	92	6	19
Eichhofland	493	328	71	17	1	27	16227	14744	10724	10249	2633	1985	1502	1520	1308	980	363	17	79
	121	95	7	8	—	1	2259	2089	1521	1575	226	109	94	101	418	287	46	—	1
Dorpat. Borro Kellin	224	194	15	5	—	1	4886	3984	3544	3308	765	253	43	75	534	348	181	—	85
	113	85	11	9	—	3	2910	2271	1723	1581	614	280	228	190	343	220	67	3	24
Berman Eiel	91	71	8	4	—	4	2289	1941	1499	1420	351	173	92	90	230	175	74	4	3
	112	96	8	2	—	—	1200	1064	893	976	115	15	36	23	156	50	32	2	—
Vorholland	661	541	49	28	—	9	13544	11349	9180	8860	2071	830	610	579	1683	1080	400	9	113
	1154	899	120	45	1	36	29771	26093	19904	19109	4764	2815	2112	2009	2991	2070	763	26	192

unter den Lehrerveränderungen aber nicht, daß an diese Schule ein neuer Lehrer gekommen.

In diesem Jahre sind 763 Orgeln und Harmoniums in den Schulen angegeben, d. i. 122 mehr als im vorigen; die 26 Klaviere sind geblieben, dafür aber nur 192 Violinen gezählt, also 41 weniger als im Vorjahr. Das ist schon besser gegen früher; immerhin kommen auf 1154 Schulen nur 981 musikalische Instrumente, und in 173 Schulen fehlen solche! Das ist besonders in den Dölschen kleinen Schulen der Fall, wo auf 112 Schulen nur 34 Harmoniums und Klaviere gezählt werden, also 78 Schulen ohne Instrumente sind. Aber solche fehlen auch im Bernauschen in 10, im Fellinschen in 19, im Dorpatschen in 74! auch im Wolmarischen noch in 11, im Wendenschen in 7, in Riga-Land in 4 Schulen. Da muß ja der arme Lehrer schwindföchtig werden, wenn er ohne Instrumente seine Schüler Gesang lehren soll, und doch ist Gesang für das Volk und die christliche Gemeinde ein nicht zu unterschätzender Lehrgegenstand.

Der Typus der Schulen ist mit ganz minimen Änderungen derselbe geblieben wie im Vorjahr. Ein Progymnasium in Wolmar ist mehr aufgeführt. Ob auch der Zudrang zu den städtischen Schulen anhält, so ist die Schülerzahl unserer Landschulen noch nicht gefallen. Das dürfte aber in den nächsten Jahren sich stark ändern, wie unsere Kinderbücher das erschütternd ausweisen. Die Abnahme der Geburten in Wolmar, aber, wie man hört, überall im Lande, muß sich auch in den nächsten Jahren in der Abnahme der Schülerzahl dokumentieren.

Was das Zahlenverhältnis der Knaben und Mädchen anlangt, so ist es ziemlich dasselbe geblieben wie früher, 53,3 : 46,7 (gegen 53,5 : 46,5). In betreff der Schulfrequenz haben nur Wenden und Riga-Land die Stellen getauscht, und ist jetzt die Reihenfolge der Sprengel folgende: 1. Dösel: 20,2 (gegen 19,9), 2. Dorpat: 36 (gegen 36,2), 3. Werro: 39,5 (gegen 37,7), 4. Fellin: 45,8 (gegen 44,7), 5. Bernau: 46,5 (gegen 46,4), 6. Wolmar: 59,7 (gegen 57,3), 7. Wenden: 62,2 (gegen 63,7), 8. Riga-Land: 62,7 (gegen 63,2), 9. Walk: 66 (gegen 66,4), 10. Riga-Patrimonium 68,1 (gegen 64). Im Lettischen sind immer die viel größeren Schulen als im Estnischen; die kleinsten sind in Dösel, wo es wie auch im Dorpatschen not tate, daß man einige kleine Schulen vereinigte und dadurch imstande wäre, die Lehrer besser zu stellen.

### Die Lehrkräfte.

Die Zahl der Lehrkräfte ist eigentlich dieselbe geblieben wie im Vorjahr, 1406 gegen 1405, und zwar 1315 Lehrer und 91 Lehrerinnen gegen 1310 Lehrer und 95 Lehrerinnen im vorigen Bericht, die in den 1154 Schulen an den 55864 Schülkfindern arbeiten und den Religionsunterricht erteilen. Es hat die Zahl der Lehrerinnen etwas abgenommen, um 4, einestheils um angegriffener Gesundheit wegen — der Lehrerberuf ist ein angreifender, besonders für Frauen —, dann aber auch, weil andere Berufe, wenn sie sich bieten, lohnender sind wie die Schularbeit, besonders für weibliche Lehrkräfte. Möge Gott nur diese weiblichen Lehrkräfte unseren Schulen erhalten! Sie haben bis jetzt nur Gutes geleistet, sind eifrig und warm den ihnen anvertrauten Kinderseelen entgegengekommen, und das ist für den Religionsunterricht am Ende von größerer Bedeutung, als formale Gewandtheit und methodische Schulung. Soll jeder Lehrer, will er den richtigen Ton seinen Schülern gegenüber anschlagen, sich vor Augen halten, daß er einer Mutter geliebte Kinder vor sich hat, so mag eine Lehrerin diesen Ton von Natur wohl am ehesten treffen.

Und wie sind unsere Lehrkräfte überhaupt beschaffen! Von den 1406 Lehrern sind nur 500 seminaristisch gebildete, 184 in Minister-schulen vorgebildete, 621 überhaupt noch examinierte, aber noch ganze 103 unexaminierte, besonders im Estnischen (Werro, Dösel, Dorpat). Die Zahl der in den ritterschaftlichen Seminaren gebildeten alten Lehrer nimmt beständig ab, es sind solcher nur noch 55 Parochial-lehrer (gegen 61 im Vorjahr) und 124 Gemeindelehrer (gegen 128 im Vorjahr). Auffallend ist es aber, daß auch die Zahl der in den Regierungsfeminaren erzogenen abgenommen hat, 265 jetzt gegen 271 früher. Warum? Das Umgekehrte wäre zu erwarten, und muß künftig tatsächlich so sein.

In den Rubriken „Angestellt vor 1887 und danach“ hat der Rigische Landsprengel die vor 1900 und nicht vor 1887 angestellten angegeben. Sehen wir statt der berichteten 89 vor 1900 die im Vorjahr berichteten 36 vor 1887 im Amt stehenden, so kommen „nach 1887“ immer nur noch 134, d. h. 8 Lehrkräfte weniger als im Vorjahr heraus. Dafür hat aber Wenden 6 und Riga-Patrimonium 3 Lehrkräfte mehr, Walk freilich auch 8 weniger, so daß im ganzen in Südlivland dieses Jahr 7 Lehrkräfte weniger gezählt werden als im Vorjahr. In Nordlivland hat nur Fellin 2 Lehrkräfte

Die Lehrkräfte.

Ort	Gesamtzahl der Lehrer	Vorbereitung der Lehrkräfte					Zahl gestellt		Im Amte seit:										In derselben Schule				Höchstgehende Verdiensthöhe											
		Höchstgehende Verdiensthöhe	1870-1880	1880-1890	1890-1900	1900-1909	vor 1909	1887	nach 1887	1860-1870	1870-1880	1880-1890	1890-1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	das 1. Jahr	das 2. Jahr	das 3. Jahr	das 4. Jahr	das 5. Jahr	gut	schlecht				
Preußen	22	3	—	—	—	—	1	10	14	2	7	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	15	9			
	149	21	10	17	—	—	2	36	134	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	86	73				
	140	25	10	14	—	—	1	32	133	5	12	22	36	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	93	70				
	138	9	9	25	—	—	1	42	105	6	24	27	22	4	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69	63				
	144	11	10	26	—	—	1	44	111	—	5	14	17	24	5	7	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	49				
Sachsen	593	68	42	82	—	—	6	164	497	1	18	57	67	89	40	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Sachsen	125	—	2	8	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
	238	5	9	16	—	—	2	27	98	3	13	32	48	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
	141	7	1	9	—	—	5	31	212	2	9	25	48	1	6	8	7	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
	106	11	1	9	—	—	2	21	96	—	10	14	29	3	3	6	6	1	7	6	7	10	8	7	—	—	—	—	—	—	—	—		
	112	—	—	—	—	—	1	15	97	—	2	8	12	35	2	7	2	4	3	4	3	5	5	12	8	—	—	—	—	—	—	—		
Sachsen	722	23	13	42	—	—	1	70	623	—	7	40	83	160	16	23	25	22	21	32	139	32	42	48	55	—	—	—	—	—	—	—	—	
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sachsen	1315	91	55	124	—	—	40	14	286	1	25	97	150	249	56	25	40	22	33	39	307	52	80	157	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

weniger, dafür aber Dorpat 1, Werro 1, Efel 1 Pernau 7 Lehrkräfte mehr, also hat Nordlivland im ganzen 8 mehr. Das macht in Summa 1 Lehrer dieses Jahr mehr als im vorigen. Obgleich Riga-Land und Dorpat auch über die „Bewegung im Lehrpersonal“ nur angegeben haben, daß vor 1909 im Rigischen 107, im Dorpatischen 115 Lehrer und nach 1909 im Rigischen 63, im Dorpatischen 10 angestellt sind, so ersieht man aus den detaillierteren Angaben der anderen Sprengel, daß der Wechsel im Personalbestand doch ein recht starker ist: in den letzten 2 Jahren (1909 und 1910) sind allein 232 Lehrer neu ins Amt getreten und von den 99, die das Jahr vorher eintraten, stehen nur noch 80 im Amt. Die alten Lehrer aber haben bedeutend abgenommen. Im Wendenschen wird nur 1 Lehrer genannt, der vor 60 ins Amt getreten ist. Von den 39, die in voriger Tabelle vor 70 gezählt wurden, sind jetzt noch 25, von den 114 vor 80 jetzt noch 97, von den 205 vor 90 jetzt 150, von den 313 vor 900 jetzt 249 im Amt usw. Wieviel Jahre die Lehrer an derselben Stelle arbeiten, darüber haben nur Wolmar, Werro, Zellin, Pernau und Efel berichtet, und zwar daß 105 das erste, 111 das zweite, 79 das dritte, 135 das vierte, 53 das fünfte Jahr an derselben Schule tätig sind. Wenden berichtet, daß vom 1—5 Jahre 95, 5—10 Jahre 18, 10—15 Jahre 14, 15—20 Jahre 15, 20—30 Jahre 9, 30—40 Jahre 10, 40—50 Jahre 3, über 50 Jahre 1 Lehrer an derselben Schule tätig gewesen sind. Dieser starke Wechsel der Lehrer, wohl verständlich, weil viele Stellen sehr mangelhaft dotiert sind, ist jedenfalls der Schularbeit hinderlich, und ganz besonders dadurch, worüber mehrere Berichte klagen, daß, weil die Lehrergage monatlich gezahlt wird, die wegziehenden Lehrer ihre Kündigung auch möglichst spät ansetzen und dadurch die Neuwahlen sehr spät ausfallen, unterdessen aber die Schularbeit einfach ruht. Das ist ein Übelstand, der bei gutem Willen der oberen Schulverwaltung wohl gehoben werden könnte. Die Lehrerarbeit ist doch das ganze Jahr hindurch eigentlich nur im Winter, und wer die Winterschularbeit geleistet hat, müßte seine Jahresgage bekommen, ob er nun seine Ferien an alter oder neuer Stelle verbringt. Dann würden die späten Kündigungen von selbst wegfallen. Wenden berichtet noch, daß der Volksschulinspektor 3 Lehrer eingesetzt hat, die später von den Gemeinden auch gewählt wurden. 1 Lehrer in Arrasch ist als politisch verdächtig verhaftet und später vom Kurator removiert wor-

den. Der Volksschulinspektor hat endlich den Pernigelschen Lehrer, gegen den in den letzten Jahren viel geklagt wurde, auf Vorstellung des Bauernkommissars hin, entlassen. Krankheitshalber gab 1 Lehrerin im Nord-Rujenschen ihr Amt auf. Im Salischen ist 1 neuer tüchtiger Parochiallehrer angestellt und 2 Hilfslehrer und 1 Lehrerin, auch 1 Gemeindelehrer sind auf ihr Gesuch entlassen, desgleichen 1 Hilfslehrer, der nicht mehr normal war, und sind neue an ihre Stelle gewählt worden. In Wolmar-Wolmarshof ist an Stelle eines tüchtigen wegen seiner Jugendlichkeit (20 Jahre) entlassenen Lehrers ein neuer, Gott sei Dank, sich auch als tüchtig bewährender Lehrer gewählt. Ebenso ist an Stelle des tüchtigen langjährigen Parochiallehrers in Wolmar, der Religionslehrer an der Stadtschule geworden, sein früherer Gehilfe gewählt worden, der sich gut bewährt. Im Dorpatschen wurde der Leiter einer Ministerschule vom Inspektor wegen Unfittlichkeit entlassen, desgleichen einer im Bernauschen, der Kawastische Lehrer starb am Tage der Prüfung nach Schluß derselben, 6 Lehrer nahmen ihren Abschied und wurden durch andere ersetzt. Im Fellinschen 1 entlassen, 6 eingesetzt, in Tsel 15 entlassen und 9 eingesetzt.

### Die pädagogische Bewährung der Lehrer.

Obgleich die Urteile ziemlich dieselben sind, eher besser wie im Vorjahr, 814 „gut“ 527 „ziemlich gut“ und nur 65 „schlecht“ gegen 800, 573 und 61 im Vorjahr, so berichtet Pernigel, daß in Kürbis die beiden koordiniert angestellten Lehrer einander beim Inspektor verklagen, und klagt Wendau im Werroschen in ganz hoffnungslosem Ton über unsere Schulverhältnisse und den ganz unfirchlichen Geist der Lehrer. Pastor kann das „niederdrückende Gefühl seiner Ohnmacht und völligen Nullität“ in bezug auf den Religionsunterricht, wie er jetzt gehandhabt wird, nicht loswerden. Durch die „Einzwängung des Lehrers in das Tschinowniktum bezüglich seiner Gehaltserhebung monatlich für sein Vorhandensein, nicht für seine geleistete Arbeit, die gesetzlich vom 1. Oktober bis zum 1. Mai, in Wirklichkeit von ca. 1. November bis zum 1. April dauert, ist er genötigt, wenn er seine Stellung aufzugeben beabsichtigt, die Kündigung möglichst bis zum 1. Oktober aufzuschieben, sonst büßt er die Gage für seine geleistete Arbeit ein. Wann kann nun die Wahl eines neuen Lehrers

und der Anfang der Schule erfolgen?! Das ist im letzten Jahr in den Wendauschen Schulen geschehen am 15. November, 10. Januar, 7. Januar, 15. Dezember, 19. November, 13. Oktober und 8. November, an welchen Tagen die neuen Lehrer eintrafen! Die sind vom Herrn Inspektor „zugelassen“, der Pastor aber erfährt nicht, welche Befähigung sie für den Religionsunterricht haben, auch stellen sie sich dem Pastor meist gar nicht vor. Ein Lehrer meinte den Anweisungen des Pastors gegenüber sogar, es sei besser so, wie er, der Lehrer, es mache. Was soll ein Pastor in einer Schule noch tun, wo Unfähigkeit des Lehrers, mit Atheismus verbunden, sich breitmacht, wenn das Konsistorium keinen Wandel schaffen und jeder Junge dem Pastor ungestraft sich widersetzen kann? So sehe Pastor sich in der Lage, nur die Schulen noch besuchen zu können, wo der Lehrer den Anordnungen folgt und ein Religionsunterricht, der als solcher bezeichnet werden kann, vorhanden ist“

Das ist ein schwarzes Bild. — Indessen, wieviel Unterstützung „von Oben“ hatte der Religionsunterricht, als unser Lutherscher Katechismus entstand? Man soll ja sogar 30 Jahre einen verheerenden Krieg geführt haben, um ihn „gar nicht zuzulassen“ Er ist doch durchgedrungen. Die Begeisterung für Gottes Wort und den Katechismus siegte über alle Hindernisse. Aber wieviel Begeisterung war vorhanden, als das Christentum seinen Anfang nahm?! Und das Kreuz, dieser Ausstoß *καρ'εξοχης*, ist das Zeichen geworden, in dem der Glaube die Welt besiegt hat. Der Gekreuzigte ist es aber, der auch heute alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Wenn das nicht wäre, dann hätte ich auch keine Lust, noch irgend etwas zu tun; so wenig gefällt mir das moderne Gebaren. „Aber der im Himmel sitzt, lacht ihrer“ (Ps. 2, 4). So will ich ganz getrost sein Kreuz auch in der Schularbeit auf mich nehmen und tun, was er mir aufgetragen hat. Das Fruchtgeben ist seine Sache, und sein ist die Kirche und die Schule. So wollen wir in Gottes Namen auch diesen Sommer die Instruktionkurse für Religionsunterricht halten, und wirken, solange es Tag ist. Es hat noch schlechtere Zeiten gegeben wie die unsrigen sind, und Christi Kirche steht noch. Wollen unsere Lehrerkonferenzen brav auch zur Weckung des Glaubensgeistes bei unseren Schulmeistern ausnutzen und fröhlich sein, daß wir noch einen Gott im Himmel haben und einen Heiland Jesum Christum.

### Der Unterricht und sein Erfolg.

Nach der Tabelle sind im ganzen 58,7% Schulen in der biblischen Geschichte „gut“ beurteilt worden, gegen 56,7% im Vorjahr (in Südlivland 62,7%, in Nordlivland 55,7%), in dem Katechismus 57,4%, gegen 58% im Vorjahr (Südlivland 60%, Nordlivland 55,5%), im Bibellesen 61,1%, gegen 58% im Vorjahr (Südlivland 51,1%, Nordlivland 68,5%), im Choralgesang 60,5%, gegen 69% im Vorjahr (Südlivland 59,7%, Nordlivland 61,4%). „Ziemlich gut“: in biblischer Geschichte 38,5% (Südlivland 36,1%, Nordlivland 40,4%), im Katechismus 38,8% (Südlivland 37,5%, Nordlivland 39,8%), im Bibellesen 35,5% (Südlivland 43,4%, Nordlivland 29,6%), im Gesang 36% (Südlivland 37,3%, Nordlivland 35,1%). „Schlecht“ sind zenfirt im Katechismus 43 Schulen und in der biblischen Geschichte 32 (gegen 50 und 39 im Vorjahr), aber fast die Hälfte von diesen Schulen (17 im Katechismus und 12 in biblischer Geschichte) sind allein im Werroschen und dieses Urteil bleibt konstant durch all die letzten Jahre. Daher der Rotschrei von daher! Auch im Choralgesang sind von den 39 schlecht zenfirten Schulen 16 allein im Werroschen. Süd-Rußen klagt, daß auf Befehl des Inspektors auch ganz unvorbereitete Kinder aufgenommen werden sollen; daher schlechte Erfolge des Unterrichts. Das alles macht den Eindruck, als ob im ganzen in der biblischen Geschichte und dem Katechismus es besser geworden wäre, im Gesang aber es minder gut stände. Indessen hängen diese Urteile über ganze Schulen doch auch stark von der Stimmung des Berichtenden ab, so daß man den geringen Abweichungen nicht eine zu große Bedeutung zuschreiben kann. Aber den Eindruck gewinnt man auch sonst, daß der Gesang bei uns nicht mehr auf der früheren Höhe steht. Und das ist wirklich zu bedauern. Das Gesangbuch ist zu allen Zeiten die eigentliche Volksbibel gewesen.

In der sittlichen Führung haben 82,7% der Schulen das Urteil „gut“, was gegen die 83,3% vom Vorjahr eine Verschlechterung bedeutet, neben den 11 Schulen, die ganz wie im Vorjahr „schlecht“ zenfirt sind, davon wieder in Werro 3 und in Torpat 3. Dieses und daß in der biblischen Geschichte 41,3% und im Katechismus 42,6% Schulen weniger wie gute Leistungen aufweisen, eine Masse ganzer Schulen also ungenügenden Religionsunterricht bieten, das ist eine tief betäubende Erscheinung. Was Wunder dann, daß die kommende Generation keinen rechten religiösen und sittlichen Halt hat.

Der Unterricht und sein Erfolg.

Ehrengehalt	Mittelstufen			Höhere Stufen			Maturitäts			Sprachprüfung			Züchtung			Verräumte Religionsstunden	Revision durch den Inspektor	Lehrer		
	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht			abgesetzt	entlassen	eingesetzt.
Hilfslehrer Hilfs-Lehrer Hilfslehrer Hilfslehrer	10	5	—	12	3	—	11	4	—	12	3	—	13	2	—	12	—	—	—	
	52	53	20	71	53	1	67	52	6	61	55	9	94	30	1	8	—	—	—	
	45	67	3	77	35	3	68	44	3	75	36	4	105	10	—	6	15	1	—	
	68	48	3	68	49	2	68	48	3	74	42	3	94	25	—	8 1/2	28	—	3	
77	41	2	81	38	1	82	37	1	72	48	—	93	27	—	5 1/2	15	—	—		
252	214	28	309	178	7	296	185	13	294	184	16	399	94	1	8	58	—	—		
Vorpat Vorpat Vorpat Vorpat	86	34	1	63	56	2	61	56	4	66	54	1	91	27	3	20	29	1	12	
	135	84	5	116	96	12	110	97	17	133	75	16	187	34	3	19	60	—	20	
	98	14	—	88	22	2	83	27	2	93	18	1	105	5	2	8 1/2	42	—	6	
	53	33	5	64	27	—	52	38	2	58	31	2	74	17	—	10 1/2	48	1	1	
81	31	—	37	66	9	61	45	6	55	54	3	99	11	2	22 1/2	48	1	16		
453	196	11	368	267	25	367	263	30	405	232	23	556	94	10	16	179	1	16	17	
Zusammen			705	410	39	677	445	32	663	448	43	699	416	39	955	188	11	12	237	—

1) Am 30. März sind hier in Vorpat-Klassen 1 Schule mehr geschloffen, wie in der Liste „Schulen“

2) Am 30. März sind von den 113 Schulen nur von 112 die Berichte über den Unterricht gegeben.

Und die moderne Kritik ist nicht gerade danach angetan, hierin eine Besserung zu bedeuten und die fehlende Begeisterung zur Religion zu erwecken. Das sind ernste Erscheinungen, die aber den Glauben anspornen sollen, um so treuer den uns verordneten Kampf zu kämpfen, damit wir behalten, was wir haben.

Die Schulversäumnisse sind etwas geringer als im Jahr vorher, 12 Stunden auf jedes Kind statt 13 im Vorjahr, und das kommt so heraus, weil in Nordlivland statt 18,84 des vorigen Jahres jetzt nur 16 berichtet werden, während Südlivland jetzt 8 Stunden statt der früheren 7 hat. Aber das Verhältnis bleibt Jahr für Jahr konstant, daß in Nordlivland doppelt soviel versäumt wird wie in Südlivland. In Nordlivländischen kleinen Schulen gehen die Kinder meist abends nach Hause, und das ist ein Vorteil in bezug auf die Beköstigung der Kinder und ist für sie gesunder. Aber es ist sehr nachteilig, weil es zu den enormen Versäumnissen verführt. Die Reihenfolge der Sprengel, was die Versäumnisse anlangt, ist jetzt folgende: die erste Stelle nimmt jetzt Walk ein mit  $5\frac{1}{2}$  Stunden auf jedes Kind; dann folgt Wenden mit 6 Stunden, Riga-Land mit 8, Fellin mit  $8\frac{1}{4}$ , Wolmar mit  $8\frac{1}{2}$ , Pernau mit  $10\frac{1}{2}$ , Riga-Patrimonium mit 12, Werro mit 19, Dorpat mit 20, Tsel mit  $22\frac{1}{2}$  Stunden. Daß Epidemien (Scharlach, Masern) den Schulunterricht gestört haben, davon meldet nur Süd-Rujen, und daß deshalb Henselshof 25, Naukschen 3 Schulen, 28, 31, 46, Würken 13, Seiershof 28, Olershof 20 Stunden pro Kind Versäumnisse haben. Aber ohne Krankheiten anzuführen, und mit dem einzigen Grunde, den Tsel meldet, daß mehrere kleine Schulen vereinigt worden und deshalb einzelne Kinder bis 8 Werst in die jetzige gemeinsame Schule zu laufen haben, versäumen 50—56 Stunden pro Kind auf Tsel in Karis 1 Schule, in Kielfond 3; 40—50 Stunden in Kielfond 2, in Mohn 1, in Mustel 1, in Peude 1, in Kergel 2; 30—40 Stunden: Karis 3, St. Johannis 2, Wolde 2, Pjha 1, Kielfond 5, Aufeküll 2, Karis 3, Jama 2, Mustel 2, Karmel 1. Das sind alles Tsel'sche Schulen. Über 30 Stunden Versäumnisse leisteten sich in den andern Sprengeln nur noch Dorpat-Marien-Magdalenen mit 31 Stunden pro Kind, Werro-Neuhausen mit 30 und Wolmar-Süd-Rujen, 3 Naukschensche Schulen, wo Scharlach herrschte, wie schon oben gemeldet, mit 28, 31 und 46 Stunden pro Kind. Aber auch in den andern Sprengeln kommen noch bedeutende Versäumnisse vor:

20—30 Stunden pro Kind, wie in Dfel: in Mohn 1, Mustel 1, Peude 1, Wolde 3, Pnha 4, Kielfond 8, Anseküll 4, Karmel 4, Jama 4, Karis 1, Kergel 2, so im Werroschen: in Anzen 20 Stunden, Karolen 24, Kawelecht 22, Pölwe 22, Odenpäh 23, Wendau 23, Raue 26; im Dorpatschen: Bartholomäi 20, St. Marien 20; im Bernauschen: Saara 25; Riga-Patrimonium: Annenhof 22 Stunden pro Kind. Und 10—20 Stunden melden noch: wie in Dfel: Mohn 2 Schulen, Karis 2, Kergel 2, Kielfond 3, Karmel 4, Jama 2; so im Werroschen: Kannapäh 17 Stunden, Theal 14, Rappin 19, Rüggen 13, Harjel 12, Randen 15, Rambi 19, Ringen 13 Stunden; im Bernauschen: Jennern 12, Gudmannsbach 10, Hallist 11, Darks 19, St. Michaelis 10, Pernau-Elisabeth 13, Torgel 10 Stunden; im Dorpatschen: Koddaser 19, Lais 18, Torma 18, Talfhof 13 Stunden; in Riga-Patrimonium: Holnhof 16, Schwarzenhof 18 Stunden; in Riga-Land: Allasch 10, Dahlen 14, Neuermühlen 10, Peterskapelle 10, Rodenpois 12, Ürküll 10 Stunden; in Wenden: Neu-Pebalg 11 Stunden; in Walf: Palzmar 11 Stunden; in Wolmar: Papendorf 12, Pernigel 11, Wolmarshof 10 Stunden. — Bei solchen Verhältnissen, besonders in Nordlivland, muß ja der Erfolg des Unterrichts vielfach sehr fraglich sein. Und man muß sich noch wundern, wie er bei gänzlichem Fehlen von Schulzwang noch so ist wie er ist. Im Wolk ist jedenfalls ein Streben nach Schulunterricht für ihre Kinder vorhanden.

### Die Lehr- und Lernbücher.

Die Lernbücher sind dieselben wie in den letzten Jahren. Zu den Lehrbüchern sind 2 neue hinzugekommen, und zwar für biblische Geschichte: 1910: „Kristus nahšchana jemibā un wina atnahšchana godibā, bihbeles-štabstu isskaidrojums školotajem un ziteem bihbeles lasitajem, no Š. Neulanda, Walmearas mahšitaja. Rīgā, pee Jonč & Poliewišk” Es ist in diesem Buche nach der Erlanger von Hofmanns heilsgeschichtlicher Methode Anweisung gegeben die biblische Geschichte so zu behandeln, daß sie Gottes Heilsweg vom Paradies bis wieder ins Paradies so lehrt, wie alles auf Christum Jesum abzielt und wie in ihm unser Heil erfüllt ist. Das ist Christenkindern wohl verständlich, weil sie von klein auf die Erfahrung haben von mütterlicher Liebe, die Sünde vergibt, und so alles, was das Kind von der Mutter trennt, wegzuräumen vermag, daß das Kind wieder ein

neues fröhliches zuversichtliches Herz zur Mutter bekommt. Das ist aber der Schlüssel zum Verständnis der Liebe Gottes in Christo, die alle Sünde vergibt und heilet alle Gebrechen. An diese Kindes-erfahrung muß jeder Lehrer anknüpfen, wenn er seinen Kindern Religion lehren und insbesondere biblische Geschichte verständlich machen will. In Wolmar-Wolmarshof habe ich es meinen Lehrern in die Hand gegeben, und haben es in Konferenzen besprochen. Es ist ja auch aus der Praxis meines Religionsunterrichtes durch 40 Amtsjahre entstanden. Das zweite Buch, das auch in unseren Konferenzen besprochen wurde, ist: „Bairak firnibas. M. Paula 56 biheles-stahsti pirnajeem 4 fkolas gadeem pehz W. Wundta psichologijas prinzipeeem. Tulkoti un papildināti no Valmeeras fkolotaju seminara audsefneem sem tizibas mahzibas fkolotaja N. Kundfina redakcijas. Valmeerā 1911. g.“ Ausgehend von dem Grundsatz, daß der Religionsunterricht auf den Willen der Kinder einwirken soll, Christo ähnlich zu werden, die Motive für den Willen aber im Gefühle liegen, will Paul, folgend der Wundschen Psychologie, nicht einfach auf den Vorstand wirken (das ist die Herbert Zillersche Methode), sondern in erster Linie das Gefühl der Kinder anregen. Darum muß der Lehrer lebendig, phantastevoll, ja künstlerisch malend vortragen, daß ein lebendiger Eindruck auf das Kind zustande komme. Diese Grundsätze der Psychologie werden im 1. theoretischen Teil des Buches entwickelt, und dann im 2. praktischen Teil, die nach dieser Theorie ausgeführte Erzählung der biblischen Geschichten für das I. und dann für das II., III. und IV. Jahr geboten. Gewiß ist es gut, daß die Lehrer, welche auf die Kindesseele bildend einzuwirken haben, auch etwas von Psychologie verstehen. Aber diese Höhe der Psychologie und der künstlerisch vollendete Vortrag, der in dem Buche gefordert wird, und unser Lehrermaterial, wie es meist beschaffen ist, — es fällt mir schwer, das zusammenzureimen. Die Lehrkurse in diesem Sommer werden ja Gelegenheit geben, auch darüber sich näher auszusprechen.

### Die Tätigkeit der Schulinspektoren.

Ihr Verhalten zum Religionsunterricht in den Schulen wird in den Berichten „nicht feindlich“, „gleichgültig“, „wohlwollend“ bezeichnet. Nur bedauert Wenden, daß er eifrig für die Ministerschulen agitiere, und Süd-Rußen jagt, daß er der Parochialschule Schwierig-

keiten bereite, wohl um sie nicht besser sein zu lassen, als die Ministerfschule im Hafelwerk. Von Schulrevisionen der Inspektoren wird berichtet, daß in Südlivland sie in 58 Schulen stattgefunden haben (auffallender Unterschied vom Vorjahr, wo 151 Revisionen gezählt wurden; es wird wohl über alle Revisionen nicht berichtet worden sein!), in Nordlivland in 179 (gegen 153 im vorigen Bericht); in Summa also in 237 Schulen (gegen 320 im Vorjahr). Im April 1912 soll nun eine Volksschulinspektoren-Konferenz in Riga stattfinden, in der unter anderem auch beraten werden soll über die Erfolge des Gebrauchs der Muttersprache in den ersten 2 Schulwintern, über den geistlichen Choralgesang und die Zahl der Lieder, die in lutherischen Gemeindefchulen gelernt werden sollen, über Lehrkurse für Schullehrer, über das Recht der Pastoren, Lehrerkonferenzen zu halten, über obligatorischen Schulbesuch vom 9. Lebensjahre an und die Mittel, denselben zu erzwingen usw. Das sind Dinge, die für unser Schulwesen von höchstem Belang sind, und wir können ihren Beratungen nur den besten Erfolg wünschen.

### Schulrevisionen

von den Propsten und deren Gehilfen sind im Berichtsjahre gehalten: 1) im Fellinschen Sprengel in Paistel vom 15. bis zum 22. Februar 1911 von Pastor Rennit-Oberpahlen unter Assistenz von Pastor Steinberg-Willistfer; 2) im Walkschen Sprengel in Dppekaln vom 14. bis zum 18. Februar von Pastor Ruidsin-Schwaneburg; 3) im selben Sprengel in Marienburg am 8. und 9. März von demselben unter Assistenz von Pastor D. Treu-Dppekaln; 4) im Wendenschen Sprengel in Lasdohn von Propst Amoht-Laudohn; 5) im selben Sprengel in Arrasch vom 7. bis zum 9. Februar von Pastor Kaspar-Schujen; 6) im Rigaschen Sprengel in Ascheraden am 14. und 15. Februar von Propst Marniz-Ürküll; 7) im selben Sprengel in Loddiger-Trenden vom 21. bis zum 24. Februar von Pastor Stahmer-Peterskapelle; 8) im selben Sprengel in Lemburg am 3. und 4. März von Pastor Ehrmann-Kremon; endlich 9) im Wolmarschen Sprengel die Stadtschulen des Wolmar-Weidenhoffschen Kirchspiels (weil in den Landschulen eben eine Masernepidemie ausgebrochen war) vom 11. bis zum 14. Februar von Propst Dr. Schlau-Salis. So sind denn in allen Sprengeln Südlivlands Schulrevisionen abgehalten worden, in Wenden und Walk in je 2, im Rigaschen sogar in

3 Kirchspielen. Warum wird in Nordlivland all die letzten Jahre nur im Fellinschen revidiert? Und gerade Fellin zeigt auch dieses Jahr, mit welchem allgemeinen Interesse die Gemeinden, Eingepfarrten wie Gemeindegliedern solche Revisionen aufnehmen und wieviel sie zur Belebung der Schularbeit beitragen. Was in Südlivland und in Fellin möglich ist, wird doch in den andern Sprengeln nicht nur unmöglich sein. — 1. In Paistel findet Revident die Schulräume durchaus genügend, sie machen nur einen vernachlässigten Eindruck. Lehrmittel sind vorhanden, in den Schulen Orgeln, Harmoniums, 2 Klaviere, nur in 5 Schulen benutzen die Lehrer beim Gesangunterricht Violinen, einer die Flöte. Zur Prüfung sind erschienen in 13 Schulen 514 oder 97% Stammschüler, 79 oder 46% Repetitionsschüler und 185 oder 80% Hauskinder. Zugewesen sind bei den Prüfungen Pastor loci Bergmann, der um die Hebung des Schulwesens im Kirchspiel sich sehr verdient gemacht hat, die Kirchspielschulältesten, die Schulältesten und Kirchenvormünder, in 2 Schulen auch die Gemeindeältesten und eine große Anzahl von Gemeindegliedern. An den 13 Schulen arbeiten 19 Lehrkräfte, darunter 2 weibliche, unter ihnen 4 an derselben Stelle; 2 Gemeindelehrer haben die Verdienstmedaille, einer ist zum persönlichen Ehrenbürger befördert. Alle haben mit Eifer und Erfolg gearbeitet und gute Disziplin gehalten. Die Resultate der Prüfung sind durchgängig sehr erfreuliche, worin alle Schulen des Kirchspiels fast gleichartig sind: in 11 Schulen sehr gute, in 2 recht gute (in einer von diesen ist der Lehrer ein Lette und daher un gelenk im Estnischen), in der Kirchengeschichte in beiden Parochialschulen sehr gute. Die Repetitionsschule in Paistel funktioniert so gut wie gar nicht mehr, und alle Bemühungen Pastors, sie zum Leben zu erwecken, sind vergeblich gewesen. Von den erschienenen 79 Kindern verstanden einige, die doch die Repetitionsschule nicht ganz vernachlässigt hatten, meist sehr gut, die andern waren nur mangelhaft. (Wie stimmen aber damit die spezielle Urteile: 7 Schulen „sehr gut“, 1 Schule „recht gut“, 3 Schulen „gut“?!) Der Hausunterricht steht dank der unermüdllichen Fürsorge des Pastors und der Mitwirkung der Lehrer und der Lasteloetajad auf einer sehr erfreulichen Höhe. Zur Revision waren 185 Kinder, d. h. fast 81%, erschienen und bekamen bei der Prüfung folgende Urteile: in 2 Schulen, Pirmaist und Schwarzhof, „lobenswert“, in 5 Schulen „sehr gut“, in 4 Schulen „recht gut“ Auf dem Revisionskonvent

legte Revident den Lehrern, welchen er für die treue Arbeit dankte, ans Herz, nicht nur darauf zu sehen, daß den Kindern tüchtige Kenntnisse in der Glaubenslehre beigebracht würden, sondern daß der christliche Glaube in den Herzen der Kinder auch eine lebendige Macht werde, die bestimmend auf ihre Willensrichtung wirkt. Dann allein ist Hoffnung für die Zukunft unseres Volkes; das helfe der gnädige Heiland! Während dieser Versammlung starb, wie Pastor loci bewegt mittheilte, der 2. Lehrer an der Parochialschule und Organist Friedrich August Säbelmann, ein bedeutender estnischer Komponist. Das mahnte an die ernste Schlußprüfung, die wir alle zu bestehen haben werden. — 2. In Döppekaln, wo neben dem Ortspastor in der Semershöfchen Kattin-Schule auch der Herr Kirchenvorsteher zugegen war, Eltern und Gemeindeglieder aber nur in Semershof und in der Parochialschule in größerer Anzahl sich eingefunden hatten, gibt Revident den Lehrern das Zeugniß, daß sie fleißig gearbeitet und die Kinder befriedigende Kenntnisse aufzuweisen hatten. Lobenswert hebt er den Korwenshöfchen Lehrer Peter Bitte hervor. Am wenigsten befriedigt hat die Laizensche Kronsschule, die auch eine dunkle, nicht genügend saubere Schulklasse hat, während die übrigen Schulgebäude im Kirchspiel gute sind. Die Parochialschule freilich hat durchaus ungenügende Räume, auch die Lehrerwohnung daselbst sei zu dürftig. Im ganzen arbeiten an den 9 Schulen 13 Lehrer. Die Resultate der Prüfung waren für 5 Schulen gute, für 4 befriedigend. Alle Lehrer klagen, daß sie Kinder aufnehmen müssen, die durch den Hausunterricht sehr mangelhaft oder gar nicht vorbereitet sind. Über den Hausunterricht und die Repetitionsschule schweigt der Bericht. — 3. In Marienburg hat Revident unter Assistenz vom Gehilfen des geistlichen Schulrevidenten Pastor Treu-Döppekaln, im Beisein des Ortspastors Giehm, des Herrn Kirchenvorstehers Baron Bietinghof, des Kirchspielschulältesten, einiger Kirchenvormünder, Konventsdelegierten und anderer Gemeindeglieder von den 13 Schulen dieses Kirchspiels 5 revidiert und im allgemeinen konstatiert, daß in allen Schulen fleißig gearbeitet worden. An diesen 5 Schulen, von denen eine ohne ein musikalisches Instrument ist, arbeiten im ganzen 9 Lehrer und 1 Lehrerin an 544 Schülern, und 9 Lehrkräfte erteilen den Religionsunterricht. 4 von diesen Lehrern bekommen die Zensur „gut“ und „sehr gut“, lebendig und eindrucksvoll, anschaulich und zielbewußt, 2 befriedigend, 1 genügend, 1 zu abstrakt in der Katechese,

Kenntnisse der Kinder lückenhaft; die Lehrerin für ihre Katechese „mangelhaft“. Die Urteile über die 5 Schulen lauten: 1 gut, 2 durchaus befriedigend, 2 genügend. Ein häßliches Vorkommnis hat Revident zu melden: ein Lehrer hat seinen Kollegen eines sittlichen Vergehens angeklagt, das dieser aber durchaus in Abrede stellt und seinen Kollegen der Verleumdung bezüchtigt. Deswegen hat der Inspektor ihn auch entlassen. Im übrigen konstatiert die Revision an den erstwintigen Schülern, daß der Hausunterricht nicht mit der gehörigen Sorgfalt gepflegt wird. Viele unter den Erstwintigen sind noch die reinen Abschützen. Welche Erfolge kann da der Schulunterricht zeitigen?! 4. Von seiner Revision in Lasdohn gibt Propst Awoht den 4 Schulen, in denen an 232 Schülern 4 Lehrer und 1 Lehrerin arbeiten, folgende Urteile: in der biblischen Geschichte 1 gut, 3 ziemlich, im Katechismus und Choralgesang 2 gut, 2 ziemlich. Von den in der Liste verzeichneten 100 Repetitionsschülern waren zur Prüfung nur 20 erschienen, von denen 18 gut, 2 ziemlich gut zenfiert wurden; von den 112 Hauskindern waren ebenfalls nur 20 gestellt, von denen 15 gut, 5 ziemlich unterrichtet waren. 5. Die 5 Schulen des Kirchspiels Arrasch, in denen 5 Lehrer 223 Schüler unterrichten, haben genügende Räumlichkeiten, machen auf den Revidenten jedoch einen ungepflegten Eindruck. Der Geist der Lehrer und Schüler wie Hauskinder ist ein befriedigender und die Beziehungen der Lehrer zum Pastor sind gute. Auf der Lehrerversammlung am Schluß der Revision wurde konstatiert, daß die Kenntnisse der schulpflichtigen Kinder im Lesen, Katechismus und biblischen Geschichte unbefriedigende sind. Auch wurden nicht alle Kinder, die in dem Alter sind, zur Schule geschickt, und die geschickt werden, lassen sich viele Schulverfäumnisse zu Schulden kommen; das Schulältestenamts, das darauf zu sehen hätte, ist ganz in Verfall geraten; Straf gelder, die ab und zu doch ganz nützlich wären, werden gar nicht mehr beigetrieben. Da täte eine Neubelebung sehr not und die Lehrer müßten die Hauskinder zum wenigsten einmal im Monat in der Schule zum Überhören versammeln. Auch über die Verteilung des Stoffes auf 3 statt auf 2 Winter wurden mehrfache Wünsche ausgesprochen. Indessen spricht für die Zweiteilung, daß es sehr praktisch ist, bevor man den Winterstoff zu behandeln anfängt, den Stoff des vorigen Winters erst in kurzer Repetition durchzunehmen. So hat man in jedem Winter das Ganze, und repetitio est mater

studiorum. Der allgemeine Eindruck der Revision war ein befriedigender. 2 Lehrer werden in ihrer pädagogischen Bewährung mit „gut“, 3 mit „ziemlich“ zensiert, die Kenntnisse der Schüler in der biblischen Geschichte in 4 Schulen mit „gut“, in 1 mit „ziemlich“, im Katechismus in 2 Schulen mit „gut“, in 3 mit „ziemlich“, der Gesang in allen mit „gut“ zensiert. Zur Prüfung des Hausunterrichts waren von den in der Liste aufgeführten 293 Repeitionsschülern, von denen doch zu des Pastors Überhörung 259 gekommen sind, nur 62 erschienen, was teilweise durch verspätete Bekanntmachung der Revision zu erklären ist. Sie bekamen in 2 Schulanons durchweg das Urteil „gut“, in 3 „ziemlich“ und im Gesang in allen „gut“. Von den Hauskindern waren im ganzen 22 erschienen, während zum Pastor 218 von 259 gekommen waren. Sie waren im Lesen „ziemlich“, im Katechismus 12 „gut“, 10 „ziemlich“, in der biblischen Geschichte alle „ziemlich“, im Gesang alle „gut“.

6. Ascheraden hat trotz zeitiger Abverkündigung in der Kirche und den Schulen von den 186 Kindern der Unterstufe 8 und von den 213 Kindern der Oberstufe gleichfalls 8 zur Prüfung gestellt. Es ist erschreckend, klagt Revident, wie das Pflichtgefühl bei Eltern und Kindern abgenommen hat, eine Folge der sinkenden Religiosität. Es ist keine Freude mehr vorhanden und der Hausunterricht wird wie eine drückende Last empfunden, die man mit Aufwendung des möglichsten Mindestmaßes der Mühe zur Zufriedenstellung des Pastors loszuwerden versucht. Einige unklare Vorstellungen von der biblischen Geschichte und mechanisches Auswendigwissen der Hauptstücke, meinen selbst angehende Konfirmanden, sei alles, was der Pastor mit Recht von ihnen verlangen dürfe. Auch in den 4 Schulen läßt sich meist Freude und lebendiges Interesse an dem Stoff vermissen, überall nur ein laues Sichauseinandersetzen mit dem Programm mit einziger hocheufreulicher Ausnahme der im Flecken Römershof von der Krone gegründeten und unterhaltenen Ministerialschule, die auch von einer Schar auswärtiger Kinder fleißig besucht wird. Diese Schule besuchten 144 Kinder, davon 18 Griechen, 4 Katholiken, 1 Jude. Den lutherischen Religionsunterricht erteilt der Hauptlehrer Ernst Kojit, im Wolmarschen Seminar ausgebildet, 8 Jahre an dieser Schule arbeitend. Er hat eine Vorbereitungsstufe mit Kindern von 8 Jahren an und eine obere Gruppe von 16—17 jährigen Kindern, die auch Kirchengeschichte lernen. Gesangstunden haben sie zusammen. Seinen

Religionsunterricht gibt dieser Mann in geradezu vorbildlicher Weise. In seiner ausgezeichneten Katechese paßt er den Stoff dem Verständnis der Kinder durchaus an und versteht ihre Selbsttätigkeit sehr gut anzuregen. Man hat im ganzen den Eindruck, der Mann lebt in dem, was er lehrt. Und das erzielt er nicht durch langatmige Ermahnung, sondern durch die herzlich warme Darreichung des Stoffes selbst, daß ihm gegenüber die Kritik schweigen muß. Ganz vorzüglich war auch der Gesang, sowohl was Anzahl der Lieder, als was die feine musikalische Ausführung anlangt, das Beste, was Revident in seiner bisherigen Praxis gehört hat. Der Mann ist ein reiner Gottessegner in dieser von der Revolution so arg mitgenommenen Gegend. Auch die Kenntnisse der Kinder waren in allen Fächern durchgängig gut. In der Parochialschule mit 35 Kindern arbeitet seit 27 Jahren ein alter Zimjianer mit allem Fleiß und stramm kirchlicher Gesinnung, aber nicht ganz mit dem gewünschten Erfolg. Seine Katechese war mehr ein Abfragen. Aber man hat das Gefühl der Zuverlässigkeit, was sich von den beiden noch zu nennenden Schulen nicht sagen läßt, daran 3 Lehrer und 1 Lehrerin arbeiten, die modern angehaucht sind. Die Katechesen der Lehrer befriedigten, die der Lehrerin war durchaus schwach, aber alle machten den Eindruck der Laueheit; es war mehr Programmreiterei. Der Herr möge ein neues Feuer anzünden. 7 Loddiger-Trenden hat an seinen 8 Schulen mit 447 Schülern 9 Lehrer und 3 Lehrerinnen, von denen 2 Lehrer (in Nabben und Inzeem) für ihre Katechese die Zensur „sehr gut“ bekamen, als die bei der Behandlung des Stoffes die Hauptsache immer hervorgekehrt und auf das Leben angewandt haben; 1 Lehrer und 1 Lehrerin das Urteil „gut“, 4 Lehrer und 1 Lehrerin „befriedigend“, 2 Lehrer endlich „trocken und unlebendig“. Die Schulen bekommen für die Kenntnisse der Kinder im Katechismus und biblischen Geschichte 2 „recht gut“, 5 „gut“, 1 „befriedigend“, im Singen 2 „sehr gut“, 3 „gut“, 3 „ziemlich gut“. Zur Prüfung des Hausunterrichts waren erschienen 224 Repetitionschüler (von den 313 in der Liste) und befriedigten im ganzen mehr, wie die 65 Hauskinder der Unterstufe (in der Liste stehen 247!). Bei der Revision waren Pastor loci, die Schulältesten, Kirchenvormünder und einige Eltern der Kinder zugegen. 8. Auch im Lemburgschen Kirchspiel waren in einigen Schulen die Schulältesten und Kirchenvormünder sowie die Eltern der Kinder erschienen. Das Lehr-

programm war in den 4 Schulen einheitlich, bis auf das Bibellefen. In der Parochialschule war letzteres gar nicht traktiert worden. In derselben fehlt ein Instrument! Die Karte von Palästina ist nur in der Lutherschule vorhanden. An den 272 Kindern in diesen 4 Schulen arbeiten 6 Lehrer. Von 2 Schulen und ihren 4 Lehrern lautet das Urteil, daß ihre Katechese gut, lebendig und herzlich gewesen und ein guter Geist in den Schulen herrsche. Auch die beiden andern waren befriedigend, obgleich der eine Lehrer wenig Methode hatte, zeigte aber ernstes Streben und aufrichtiges Wollen. Von den in der Liste stehenden 100 Kindern der Oberstufe waren 45 zur Prüfung gekommen und bestanden meist gut, nur 12 waren schwach vorbereitet. Die von den 110 gezählten Hauskindern der Unterstufe gekommenen 35 waren recht verschieden: 4 gut, 28 genügend, 3 kaum genügend. Auf der Schlußkonferenz wurden dann die Mängel in der Methode besprochen, über Bibellefen und die wünschenswerte Einheitlichkeit in den Schulbüchern beraten. 9. In Wolmar-Weidenhof mußte die Revision wegen kurz vorher in den Landschulen ausgebrochener Masernepidemie nur auf die städtischen Schulen beschränkt werden. Im Lehrerseminar mit 83 lettischen Zöglingen in 3 Klassen erkennt Revident das redliche Bemühen Pastor Kundsin's durchaus an, der zweifelsüchtigen Jugend unserer Zeit das Wesen der Religion und die religiösen Vorgänge in der Menschheit verständlich zu machen und die Religion als nicht zu übersehenden Faktor in den Zusammenhang des modernen Lebens einzugliedern. Das muß ja Berichterstatter, der in beiden letzten Semestern das Seminar auch revidiert hat, bestätigen. Der Religion ist gewiß Gewicht und Ansehen bei den Zöglingen erworben. Nur befürchte ich, ob mit Rants Kritik der theoretischen und praktischen Vernunft in der obersten Klasse und der genauen Darlegung, welche Stücke im Pentateuch dem Jehovisten und Elohisten und dem Priesterkodex zugeschrieben werden und danach gewertet werden müssen, in der ersten Klasse, und wie Nomaden durch Ansehung der Mauern Babylons zu der Idee der Zerstörung des Turmes zu Babel gekommen sein mögen, — ob damit des Guten nicht zuviel geschieht, und selbst wenn Seminaristen das alles gut verstanden und verdaut haben, ob sie damit viel in der Volkselementarschule werden anfangen können? Anregend ohne Frage ist das sehr und ich gönne es meinem lieben Amtsbruder von Herzen, daß die Jungen für ihn begeistert sind, aber ich mußte ihm mein

Bedenken aussprechen, ob gegenüber der Wissenschaft das Glaubenszeugniß nicht zu kurz kommt, und darauf kommt es bei künftigen Religionslehrern doch in erster Linie an. Ob statt der vorwaltenden religiösen Psychologie nicht mehr das Heilsgeschichtliche betont werden müßte! Die Stadt-Elementarschule mit 109 lutherischen Kindern findet Revident im ganzen gut, auch die Katechese des Lehrers war anschaulich und lebendig. In der Schule des Deutschen Vereins antworteten die 32 lutherischen Kinder dem Visitator gut; die Lehrerin arbeitet ernst und gewissenhaft. In der Stadtschule mit 159 Kindern ist fast ein ganzes Semester kein Religionslehrer gewesen, bis nun der emeritierte Parochiallehrer Balod, eine tüchtige bewährte Kraft, angestellt worden ist. Er fragte lebendig und klar und hat die ganze Klasse in feiner Gewalt und die Knaben antworteten im Durchschnitt gut. In der einklassigen Elementarschule des lettischen Vereins mit 189 lutherischen Kindern unterrichtet Frau Uhdex, eine begabte Lehrerin, mit pädagogischem Geschick, mütterlichem Ernst und Eifer. Sie fragte sehr lebendig, ihre Erklärungen waren interessant, durch und durch praktisch, und die Kinder antworteten frisch und gut. Auch die Privatschule der Schwestern Peterson mit 23 lutherischen Kindern, die für höhere Schulen vorbereitet, war gut, nur antworteten die Kinder vielfach alle gemeinsam, im Chor, was vermieden werden muß. Im Wolmarschen Mädchengymnasium unterrichtet Pastor Pawassar die deutsche und lettische Abteilung klar, genau und praktisch. Die Kinder waren sehr aufmerksam und antworteten gut. In der Handelsschule war in der unteren Klasse die Katechese des Lehrers, eines alten Zimfianers, abstrakt-dogmatisch, trocken und wenig praktisch; die Kinder aber antworteten gut. In der oberen Klasse unterrichtet Pastor Kundsin interessant und gut. Der eben vorliegende Stoff aus der Kirchengeschichte: „Rationalismus und französische Revolution“ schien für die 12 Kinder dieser Klasse zu schwierig zu sein; sie antworteten ziemlich gut. Im Kindergarten waren 45 Kinder im Alter von 4–8 Jahren, die von 2 Lehrerinnen nach der gewöhnlichen Fröbelschen Methode beschäftigt werden. Die Katechese von Fräulein Schwan über Jesus und den Sturm auf dem Meer war gut. Es wird hier ein guter Hausunterricht geleistet. Visitator hat den Eindruck, daß die Mehrzahl der Lehrer gern unterrichtet, und es ging durch die meisten Lehrer ein Zug lebendiger Frische.

Wie nun in diesem Jahr von 9 Schulrevisionen statt der 6 im Vorjahr berichtet werden konnte, so helfe Gott, daß auch die anderen Sprengel dem Beispiel folgen möchten. Die Schulrevisionen und Lehrerkonferenzen sind die uns noch gebotenen Gelegenheiten, fördernden Einfluß auf unsere Lehrwelt und das ganze Schulwesen auszuüben. Und diese Gelegenheiten sollen wir ausnutzen.

### Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1910/11.

Wenn man auch die Relativität der statistischen Zahlen zugeben mag, und diese Relativität betont auch dieses Jahr besonders Eßel, daß weil hier die Kinder schon mit 15 Jahren konfirmiert werden, die Zahl der Repetitionsschüler hier verhältnismäßig niedriger ausfallen muß, wie in anderen Sprengeln, daß in Karmel und Kergel z. B. die Gesamtzahl der Kinder notorisch zu gering angegeben ist, und in Kardis die Sektierer ihre Kinder dem Unterricht und der Prüfung ganz entziehen, — so zeigt sich doch die betrübende Gesetzmäßigkeit der Zahlen konstant darin, daß Jahr für Jahr die Zahl der zur Prüfung gestellten Kinder mit geringen Schwankungen abnimmt.

#### Die Unterstufe (Kinder von 7—10 Jahren).

Was unsere alten ungeschulten Mütter als ihre höchste und heiligste Pflicht ansahen, ihre Kinder zu Hause selbst zu unterrichten, so gut sie verstanden, und die Mutterliebe ersetzte alle Mängel der Methode und die Mutterliebe pflanzte fruchtbarer als irgendwelche noch so vollkommene Methode den Jesusnamen in die Herzen der Kleinen, so daß wir alte Leute, wenn wir noch den fröhlichen Glauben zu Gott und unserem Herrn und Heiland haben, den alle wissenschaftliche ungläubige Kritik unserer Tage uns nicht rauben kann, mir das noch bis zum Grabe unseren alten frommen Müttern danken werden, — es ist betrübend, daß dieses hohe und heilige Mutterrecht unsere jetzigen geschulten Mütter vielfach nicht zu schätzen verstehen und es anderen überlassen, die ersten Keime der Religion in ihrer Kinder Herzen zu setzen oder nicht, und so des besten und heiligsten Dankes ihrer Kinder für das Teuerste, was wir haben, verlustig zu gehen und zu spät zu erkennen, wie arm man geworden, wenn man diese heiligste Pflicht vernachlässigt hat. Die Schule kann nimmer ersetzen, was die Mutter versäumt hat, und unsere moderne Schule

U n t e r s u c h e .

Sprengel.	Zahl der Kinder		Zur Überhörang		Lesen		Bibl. Beschichte		Katesismus		Schoralgefang		Zurchschnitt							
	Jungen	Mädchen	geschicht	nicht geschicht	gut	ungut	gut	ungut	gut	ungut	gut	ungut	gut	ungut						
Wiga-Sand	1626	1629	3255	1307 (40,7%)	1948 (59,8%)	736	462	109	433	393	481	498	413	396	610	428	269			
Wolmar	2125	2359	4484	2095 (46,7%)	2389 (53,3%)	1418	573	104	1108	653	334	1599	430	66	1164	552	379	1328	548	219
Wenden	1686	1793	3479	1777 (51%)	1702 (49%)	1141	457	179	1064	422	291	1363	309	105	1207	364	206	1147	434	196
Walf <sup>1)</sup>	2235	2336	4571	1681 (36,8%)	2890 (63,2%)	1067	463	151	747	740	194	1154	359	168	1071	401	209	908	597	181
Städteland	7672	8117	15789	6860 (43,5%)	8929 (56,5%)	4362	1955	543	3352	2208	1300	4877	1532	451	3940	1730	1190	3988	2007	865
Werro	2798	2795	5593	2485 (44,4%)	3108 (55,6%)	1153	919	413	695	724	1066	1332	755	398	967	796	722	1037	798	650
Dorpat	919	949	1868	1090 (58,4%)	778 (41,6%)	716	283	91	636	269	185	809	227	54	595	321	174	689	275	126
Welfin	1226	1403	2629	1070 (40,7%)	1559 (59,3%)	888	153	29	706	210	154	901	139	30	774	212	84	822	176	72
Wernau	1395	1344	2739	1425 (52%)	1314 (48%)	655	495	182	450	571	311	713	459	160	544	408	350	590	483	259
Wiel	713	750	1463	891 (61%)	572 (39%)	494	305	92	363	304	224	504	290	97	393	247	251	438	286	167
Worbsland	7051	7241	14292	6961 (48,8%)	7331 (51,2%)	3906	2155	900	2850	208	2033	4259	1870	832	3273	1984	1704	3576	2018	1367
Totalsumme	14723	15358	30081	13821 (45,9%)	16260 (54,1%)	8268	4110	1443	6202	4286	3333	9136	3402	1283	7213	3714	2894	7564	4025	2232

1) Im Walfischen Sprengel hat Nachhof-Seltzthof nur die überhörten Kinder als „Gesamtzahl“ angegeben.

nun schon gar nicht. Darum kann man nicht genug warnen und mahnen: Liebe Mütter, laßt unseren Hausunterricht nicht verfallen! Das Wort des Heilands: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ ist in erster Linie Euch gesagt, und Euer und Eurer Kinder Lohn ist das Himmelreich.

Auch dieses Jahr konstatiert einen allmählichen Niedergang des häuslichen Unterrichts, wenn man auch in Anschlag bringen will, daß das Verhältnis der gestellten und nicht gestellten Kinder etwas besser ist, als wie die Zahlen zeigen, denn die frühzeitig in die Stammschule und in die Stadtschulen geschickten figurieren in den Listen als „nicht gestellte“. Im Jahre 1907 waren 55% zum Überhören geschickt, 1908 50,2%, 1909 48,7%, 1910 47,7% und jetzt von 30081 Kindern 13821, d. i. 45,9%. Wenn in Nordlivland die Frequenz der Überhörungen im ganzen besser ist als in Südlivland, 48,8% gegen 43,5% in Südlivland, so hat sich in diesem Jahr doch das Verhältnis in Südlivland etwas gebessert und ist von 42,9% im Vorjahr auf 43,5% in diesem Jahr gestiegen, während in Nordlivland es von 52,5% auf 48,8% gesunken ist. In 5 Sprengeln hat sich der Prozentsatz gehoben: in Riga-Land von 36,5% auf 40,2%, in Wolmar von 42% auf 46,7%, in Ösel von 59,9% auf 61%, in Dorpat von 57% auf 58,4% und in Werro von 37% auf 44,4%. Gesunken ist er dagegen in Pernau von 57% auf 52% resp. 48,6%. (Der Bericht sagt: von den 1425 gestellten Kindern haben 93 in Karfus kein Urteil bekommen, warum? Und die Summa der beurteilten Kinder beträgt auch 1425 — 93 = 1332. Dunkel ist der Rede Sinn!) Gesunken ist er dann auch in Wenden von 56% auf 51% und in Walk von 37% auf 36,8%. In Walk und Riga-Land steht es hierin am schlechtesten. In Wenden, Dorpat, Pernau (?) und Ösel werden noch mehr wie die Hälfte der Kinder zum Überhören geschickt, sonst weniger wie die Hälfte. Doch berichtet Riga, daß in Neuermühlen, wo während der Vakanz der Hausunterricht ganz desorganisiert war, durch den neuen Pastor, der alle Häuser besuchte und alle Kinder überhörte, hierin ein mächtiger Aufschwung zu verzeichnen sei. Ebenso in Lemberg, durch dasselbe Mittel, das der Pastor schon im Vorjahr angewandt hat, und der Unterricht hält sich noch auf derselben Höhe. Ähnlich hat es der Küster in Kirchholm versucht und mit Erfolg; auch Jürgensburg und Mitau melden von eingetretenem Aufschwung, ein Zeugnis, wie sehr es auch auf den

Eifer des Pastors ankommt. In Kremon-Hof unterrichtet die Kleinen eine angestellte Pflegerin, in Peterskapelle in der „Krippe Bethanien“ eine Schwester, in Jürgensburg-Hof wie in Wolmar-Stadt sind für sie Kindergärten eingerichtet, ebenso in Süd-Rujen auf einem Hofe eine Kleinkinderschule unter der Leitung einer Diakonisse. In den stadträhnlichen Kirchspielen Dubbeln und Länamünde, wo die Kinder schon von 8 Jahren in die Schule gehen, ist der Hausunterricht so gut wie ganz eingestellt und Schloß hat aus demselben Grunde keine 31 Hauskinder von 7 Jahren nur den Dekolog und einige Liederverse, aber keine biblischen Geschichten mehr überhören können. Außer den Müttern und älteren Geschwistern wie den obengenannten Diakonissenschwestern sind in mehreren Kirchspielen auch Katecheten und Helfer beim Hausunterricht behilflich und werden als solche in einigen Kirchspielen im Rigaschen und dann besonders in den Sprengeln Nordlivlands erwähnt. Sie helfen auch dem Pastor bei den Überhörungen. Wenn Raage klagt, daß die Schulmeister diese Extraarbeit nicht mehr leisten wollen, so bezeugt Theal-Jölk, daß die Helfer gut vorhalten und die Überhörungen mit ihrer Hilfe funktionieren immer besser. Die Überhörungen vom Pastor geschehen wenigstens einmal im Jahr in den Schulhäusern, Konfirmandenhäusern, in der Sakristei und im Paganste bei den Kirchenvormündern. So in ganz Südlivland. 2 mal jährlich wird überhört in Loddiger, Rodenpois, Lemburg und Koop, während die Helfer 1—3 mal monatlich überhören, aber klagen, daß ihre Überhörungen wenig besucht werden. In Allendorf werden die Kinder durch die Gemeindeverwaltung benachrichtigt und zur Überhörung bestellt und dadurch hat ihre Frequenz sich gehoben. In Dickeln, Burtneef und Süd-Rujen hat die Masern- und Scharlachepidemie, ebenso wie in Wolmar-Weidenhof die Prüfungen behindert, in manchem Kirchspiel, wie der Wolmarsche Propst berichtet, auch der böse Wille der Eltern, die keinen Religionsunterricht und keine kirchliche Kontrolle mehr wollen. Auch in Nordlivland prüft der Pastor gewöhnlich einmal im Jahr, während die Schullehrer, Kirchenvormünder, Katecheten und Helfer meist monatlich überhören, in 8 Kirchspielen aber wöchentlich am Sonnabend, in 7 alle 14 Tage. 2 mal jährlich prüft der Pastor in Neuhausen, im Werroschen, in Peude und St. Johannis auf Tsel, in Roddaser, Marien-Magdalenen und Talkhof im Torpatschen; 3 mal daselbst in Bartholomäi. Warum

sind aus Karolen, Nüggen, Pöhlwe, Wendau, Kanapäh im Werroschen keine Prüfungen Pastoris loci berichtet?! Auf Runö unterrichtet der Pastor selbst die Hauskinder und Repetitionsschüler. Die Prüfungsergebnisse in Prozenten ausgedrückt sind folgende: In Südlivland im Lesen 63,6% gut (gegen 63,7% im Vorjahr), 28,5% genügend, 7,9% ungenügend. In biblischer Geschichte 48,9% gut (gegen 49,3% im Vorjahr), 32,2% genügend und 18,9% ungenügend. Im Katechismus 71,1% gut (gegen 67,5% im Vorjahr), 22,3% genügend und 6,6% ungenügend. Im Choralgesang 57,3% gut (gegen 55% im Vorjahr), 25,2% genügend und 17,5% ungenügend. Im Durchschnitt 58,1% gut (gegen 58,9% im Vorjahr), 29,2% genügend und 12,7% ungenügend.

In Nordlivland im Lesen 56,1% gut (gegen 58,6% im Vorjahr), 31% genügend und 12,9% ungenügend. In biblischer Geschichte 41% gut (gegen 42,8% im Vorjahr), 29,8% genügend und 29,2% ungenügend. Im Katechismus 61,2% gut (gegen 62,3% im Vorjahr), 26,8% genügend und 12% ungenügend. Im Choralgesang 47% gut (gegen 50% im Vorjahr), 28,5% genügend und 24,5% ungenügend. Im Durchschnitt 51,4% gut (gegen 53,4% im Vorjahr), 29% genügend und 19,6% ungenügend.

Das heißt: in Südlivland haben die Kinder im Lesen und in biblischer Geschichte etwas weniger Urteile bekommen als im Vorjahr, haben aber den Katechismus besser aufgesagt und haben besser gesungen. In Nordlivland ist es in allen Fächern zurückgegangen, und auch die Durchschnittszahl (51,4%) ist geringer, wie die in Südlivland (58,1%).

### Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Wenn auch dieses Jahr das alte trübe Lied sich wiederholt, daß die Repetitionsschule zurückgeht, dem Aussterben nahe ist und wirklich ausstirbt, — Wunder nimmt es ja nicht, es sind die Beugeljahre der Knaben, und es macht auch Pastor und Lehrer müde, an solch unglücklichem Volk zu arbeiten, das eine reine Erquickung darin findet, irgend einen störenden Unfug loslassen zu können. Und wenn sie auch nur das Allerunentbehrlichste an Katechismustext, Sprüchen und einigen Resten von biblischer Geschichte zur Überhörnung für die Konfirmandenlehre mitbringen, womit auch der strengste Pastor sich zu-

**D b e r f u n f e .**

Sprengel.	Zahl der Kinder			Zur Überhörnung		Lesen		Mittl. Weichichte			Mateschismus			Schoralgefäng			Durchschnitt			
	Knaben	Mädchen	Zusammen	geschicht	nicht geschicht	mit	überhörend	mit	überhörend	mit	überhörend	mit	überhörend	mit	überhörend	mit	überhörend	mit	überhörend	
Wigo-Sand	1735	1828	3563	1315 (36,9%)	2248 (63,1%)	746	504	65	465	515	335	792	415	108	527	506	282	624	491	200
Holmar	2239	2675	4914	2868 (58,4%)	2046 (41,6%)	1877	704	227	1130	1110	628	1778	881	209	1578	793	497	1590	889	389
Wenden	1414	1608	3022	1399 (46,3%)	1623 (53,7%)	1014	339	46	770	436	193	948	366	85	966	305	128	867	406	126
Walf)	2029	2164	4193	1714 (40,9%)	2479 (59,1%)	834	690	190	530	790	394	965	650	99	823	654	237	772	719	223
Züdtisland	7417	8275	15692	7296 (46,5%)	8396 (53,5%)	4471	2297	528	2385	2851	1550	4483	2312	501	3894	2258	1144	3853	2505	938
Verro	2078	2964	5042	2501 (49,6%)	2541 (50,4%)	1660	660	181	1062	986	453	1278	811	412	1280	775	446	1320	813	368
Torpat	947	1408	2355	1823 (77,4%)	532 (22,6%)	1516	270	37	1209	479	135	1382	348	93	1077	579	167	1296	419	108
Nellin	1041	1402	2443	728 (29,8%)	1715 (70,2%)	621	81	26	486	169	73	609	95	24	584	101	43	576	111	41
Wernau	1440	1636	3076	1926 (62,6%)	1150 (37,4%)	127	709	564	526	127	494	234	127	765	510	524	910	534	355	127
Ziel	457	566	1023	769 (75,2%)	254 (24,8%)	567	171	31	423	263	83	513	216	40	431	190	148	483	210	76
Nordisland	5963	7976	13939	7747 (55,6%)	6192 (44,4%)	5460	1747	540	3889	2461	1397	4353	1964	930	4137	2155	1455	4585	2087	1075
Zotalsumme	13380	16251	29631	15043 (50,8%)	14588 (49,2%)	9931	4044	1068	6784	5312	2947	9336	4276	1431	8031	4413	2599	8438	4592	2013

1) Im Walfischen Sprengel haben Mahof und Seltlinghof nur die überhörenden Kinder als „Gesamtzahl“ angegeben.

frieden geben muß, so muß doch nicht alle Hoffnung aufgegeben werden; es gibt unter ihnen auch, die dem guten Lande im Evangelio gleichen, — das sind besonders die Mädchen, die viel zahlreicher zur Überhörung kommen und fleißiger lernen. Aber auch Knaben. Das war zu ersehen an dem Verhalten der Rekruten in Wolmar in den beiden letzten Jahren. Sie waren während der Woche, da sie in die verschiedenen Heeresabteilungen abgeordnet und abgeschickt wurden, im hiesigen Konfirmandenhanse untergebracht und ich hielt ihnen in diesen Tagen das Morgen- und Abendgebet. Ein größter Teil stand um mich wie eine Mauer und sang herzlich die Liederverse mit, ein anderer Teil verhielt sich passiv und einige benahmen sich störend laut. Als ich nicht umhin konnte, eine rügende Bemerkung zu machen und der Unteroffizier berief: „ТИШЕ, ТИШЕ, РЕБЯТА,“ sagten die andern: „Was soll man da machen, Pastor, wir sind nicht einer Mutter Kinder; wir sind Ihnen für die Gebete dankbar; wer es nicht braucht, braucht es eben nicht.“ Dieses Jahr war es viel besser, es gingen 17 von ihnen noch im Pastorat zum Abendmahl und kamen gar keine Störungen vor. Das waren aber alle, die vor 3 Jahren zur Konfirmation sich hier vorbereiteten. Es sind jetzt gute Jahre für den Bauer, besonders für den Knechtsstand; Parition ist weg, Gagen hoch und der Haber sticht. Daher die Ungebarbigkeit bei ihm. Indessen sorgt schon der alte Herrgott dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und wir haben die Verheißung, daß wenn wir lehren und ermahnen zur Zeit und zur Unzeit und ausrichten das Werk eines evangelischen Predigers mit aller Geduld und Lehre (2 Tim. 4, 2–5), daß das Wort nicht leer zurückkehren wird, sondern ausrichten, wozu Gott es gesandt (Jes. 55, 11). So ist denn nach dem diesjährigen Bericht in Südlivland der Prozentsatz der zur Prüfung geschickten Hauskinder der Oberstufe von 44,5% des vorigen Jahres auf 46,5% gestiegen, und wenn in Nordlivland er von 58% auf 55,6% gesunken ist, so ist Nordlivland hierin doch besser daran und der Pastor bekommt doch noch mehr wie die Hälfte der Repetitionschüler zu den Überhörungen zu sehen. So gut steht in Südlivland nur noch Wolmar, wo dieses Jahr der Prozentsatz von 55% auf 58,4% gestiegen ist. Wenn in Nordlivland zwar in allen Sprengeln eine sinkende Tendenz zu bemerken ist, so werden in Osel 75,2%, in Dorpat sogar 77,4% und in Pernau doch noch 62,6 resp. 58,5% zur Überhörung Geschichte gezählt (auch hier meldet

der Bericht, wie bei der Unterstufe, 117 aus Karfus Gestellte, aber ohne Urteil; warum haben sie kein Urteil bekommen?!). Freilich sind in dem sonst so gut angeschriebenen Fellinschen Sprengel nur 29,8% zur Überhörung erschienen, was sogar niedriger steht wie Walf, wo der Prozentsatz von 32,2% des Vorjahres jetzt auf 40,9% gestiegen ist (wohl aber aus der formalen Ursache, daß Mahof und Seltinghof die überhörten Kinder als „Gesamtzahl“ angibt!), und niedriger auch als Riga-Land mit 36,9% seinen zur Überhörung Geschickten, wo, abgesehen von Loddiger, welches meldet, daß die Repetitionsschule mit Erfolg besucht werde (218 Kinder von 313 in der Liste, d. h. 69,6%), im allgemeinen über schwachen Besuch der Repetitionsschule geklagt und der unerquickliche Eindruck hervorgehoben wird, den es macht, daß aus Pflichtvergessenheit in erschrecklichem Grade bei Eltern und Kindern, wo es sich um die ewigen Grundlagen der Erziehung handelt, der Pastor die meisten Kinder seit Verlassung der Schule bis zur Konfirmation gar nicht zu sehen bekommt. Statt der Repetitionsschule hält in Allasch der Pastor im Sommer 5 Kirchenkatechesen. Die Reihenfolge der Sprengel nach der Prozentzahl der zur Kontrolle gestellten Kinder wäre in aufsteigender Linie folgende: Fellin (29,8%), Riga-Land (36,9%), Walf (40,9%), Wenden (46,3), Werro (49,6%), Wolmar (58,4%), Bernau (62,6% resp. 58,5%), Ösel (75,2%), Dorpat (77,4%). Die Gesamtzahl der überhörungspflichtigen (29631) wie der zur Überhörung gekommenen Kinder (15043) ist aber gegen das Vorjahr (28555 und 14807) gestiegen. Es kommt wohl daher, daß jetzt die Berichte aus allen Kirchspielen vorliegen, während im vorigen Jahr mehrere fehlten. Daß Epidemien den Unterricht und die Überhörungen gestört haben, wird nur aus Ösel und im Wolmarschen aus Süd-Rujen und Wolmar-Weidenhof gemeldet.

Der Unterricht wird, so schwach er auch besucht wird, nach altem Ufus von den Lehrern meist eine Woche vor und eine Woche nach dem Winterschulunterricht gehalten; aber in Marien-Land, Marien-Magdalenen, Torma, Laiz, Bartholomäi im Dorpatschen, in Harjel und Randen im Werroschen je 2 Wochen im Herbst und Frühling; in anderen Kirchspielen wöchentlich am Sonnabend, so in Ösel, Rappin, Karolen, Nüggen, Pölwe, Kameleht, Kauge, Koddaser und Talkhof; 2 mal monatlich im Winter in Neuhausen, 6 mal im Winter in Kamby. Die Kontrolle übt der Pastor, indem er sie meist einmal im Jahr überhört, 2 mal in Loddiger, Rodenpoiz, Ürküll Koop,

Bartholomäi, Koddaser, Laiz, Marien-Magdalenen, Talkhof, Peude und St. Johannis. Schwache Konfirmanden werden in Süd-Rujen 2—4 mal, in Saliz alle Konfirmanden 2 mal vom Pastor überhört. In Papendorf überhörten sie 6 mal die Lehrer. Warum sind aus Karolen, Pölwe und Kanapäh keine Überhörungen der Kinder der Oberstufe seitens des Pastors gemeldet?

Die Durchschnittsleistungen der Repetitionschüler werden ein Weniges besser zensiert als im vorigen Jahr, nämlich 56,1% gut (gegen 56% im Vorjahr), 30,5% genügend (gegen 31% im Vorjahr) und 13,4% ungenügend (gegen 13% im Vorjahr).

Im einzelnen lauten die Urteile (gut, genügend, ungenügend) in Prozenten:

Für Südlivland: im Lesen: 61,3, 31,5, 7,2 (gegen 60,2, 31,5, 8,3); in der biblischen Geschichte: 39,7, 39, 21,3 (gegen 35, 39,5, 25,4); im Katechismus: 61,4, 31,7, 6,9 (gegen 58,2, 32,7, 9,1); im Choralgesang: 53, 30,9, 16,1 (gegen 58,5, 27,5, 14); im Durchschnitt: 52,8, 34,3, 12,9 (gegen 50,6, 34,7, 14,7). Also im Choralgesang hat es sich verschlechtert, sonst ist es besser geworden.

Für Nordlivland: im Lesen: 70,4, 22,5, 7,1 (gegen 70, 24, 6); in der biblischen Geschichte: 50,2, 31,7, 18,1 (gegen 51,1, 32,5, 16,4); im Katechismus: 62,6, 25,3, 12,1 (gegen 62,4, 28,1, 9,5); im Choralgesang: 53,4, 27,8, 18,8 (gegen 58,5, 27,5, 14); im Durchschnitt: 59,2, 26,9, 13,9 (gegen 60,6, 28, 11,4). Also im Lesen und Katechismusaufgaben ist es in Nordlivland etwas besser geworden, im übrigen hat es sich verschlechtert. Immerhin sind alle Urteile hier besser als in Südlivland.

Für ganz Livland stellt es sich so heraus: im Lesen: 66, 26,9, 7,1 (gegen 65,6, 27,5, 6,9), in der biblischen Geschichte: 45,1, 35,3, 19,6 (gegen 43,8, 35,7, 20,5); im Katechismus: 62,1, 28,4, 9,5 (gegen 60,4, 30,2, 9,4; im Choralgesang: 53,4, 29,3, 17,3 (gegen 53,8, 30,7, 15,5). Im Durchschnitt also, wie oben gesagt: 56,1, 30,5, 13,4 (gegen 56, 31 und 13 im Vorjahr).

Als Lehr- und Lernbücher wurden, ebenso wie früher, die in den Schulen gebräuchlichen Bücher benutzt.

Es sieht trübe aus mit unserem Religionsunterricht in Schule und Haus. Aber sah es zu Jesu Christi Zeit damit fröhlicher aus?! Und doch war das die lebensvollste Morgenzeit. Den Herrn muß man im Glauben ansehen, nicht sein Ackerfeld, das wie ein Hunger-

land ausschaut, und doch wächst darin Gottes Weizen zum ewigen Leben. Der Herr hat damals unterliegend gesiegt über alle Feinde, und er muß und wird auch zu unserer Zeit siegen. Dessen sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrie eleis. Darum treu aushalten in seinem Dienst. Nur fröhliche, siegesgewisse Arbeit im Namen des Herrn schafft bleibende Frucht. „So ihr nicht gläubet, so ihr nicht bleibet.“ (Jes. 7, 9.) Das walte Gott.

### **Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1910/11.**

Während in den kleineren Städten, wie es scheint, in sämtlichen Schulen der Religionsunterricht einer Revision unterzogen worden ist, ist für Riga leider auch in diesem Jahr das Berichtsmaterial nicht vollständig. In einer Reihe von Schulen war die Revision so spät vorgenommen worden, daß die Revidenten die Schulen bereits geschlossen fanden (einer der Revidenten erklärt, daß er für die Revision keine Zeit gefunden), so daß sie sich z. T. begnügen mußten, die statistischen Notizen aufzunehmen. Da dieser Übelstand sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit in jedem Jahr wiederholt — ein Teil der Schulen in der Tat sehr früh geschlossen wird, ein anderer um der Frühlings-schlußexamina willen wenigstens den regelmäßigen Schulunterricht einstellt, so daß eine erspriessliche Revision des Unterrichts dann nicht mehr stattfinden kann, — so ist es doch der Erwägung der Herren Revidenten anheimzugeben, ob sie nicht die Revision zu einer früheren Zeit vornehmen können, wo sie sicher sind, die Schulen noch offen und den regelmäßigen Unterricht noch im Gange zu finden. So sind denn aus obigen Gründen unrevidiert geblieben die Privatschulen von Schuchardt, Kohzing, Schutow, Minna Gailis, Redberg, Komalewsky und eine Nachmittagschule des lettischen Bildungsvereins. Auffallend ist es, daß in drei Schulen eines Herrn und Frau Schnore (Säulenstr. 52a) der Revident auch in diesem Jahr, ebenso wie im vorigen, trotz Klopfens und Klingelns keinen Einlaß, gefunden hat, zumal das Adreßbuch die Richtigkeit der angegebenen Adresse bestätigt. Schlimmer ist es, wenn in dem von der Schulobrigkeit alljährlich erbetenen Verzeichnis der Schulen unrichtige Adressen aufgegeben, resp. schon eingegangene Schulen als noch existierend vermerkt sind; das bedeutet für die Revidenten unnütze Laufereien und fruchtlosen Zeitverlust. So sind auch in diesem Jahr

ebenso wie im vorigen, eine Privatschule von D. Scherminsky und eine Schule des lettischen Bildungsvereins (Dorpater Str. 55 a) unter den angegebenen Adressen vergeblich gesucht worden, von denen erstere wahrscheinlich gar nicht mehr existiert, da sie auch im Adreßbuch unter den Schulen nicht aufgeführt ist. Ebenso wenig existiert eine Elementarschule beim Kinderasyl des Arbeitervereins, gr. Moskauer Straße 144, und das Privatgymnasium von Kondratjew konnte ebensowenig wie die Schule der A. Legsding und die XII. Rigaer Kronselementarschule unter der angegebenen Adresse gefunden werden. In 14 der aufgegebenen Schulen waren keine evangelisch-lutherischen Kinder vorhanden, darunter 4 Privatschulen des polnischen Bildungsvereins und das Gymnasium der Frau Jastrzemska, in denen wohl nur Kinder römisch-katholischer Konfession Aufnahme finden, und die Abendkurse für Erwachsene in der Jaroslawischen Straße, die nur für Russen bestimmt sind. Außerdem gibt es eine Anzahl von Schulen, in denen sich zwar vereinzelte evangelisch-lutherische Kinder finden, die aber den lutherischen Schülern, sei es prinzipiell, sei es aus Mangel an verfügbaren Mitteln, keinen Religionsunterricht bieten, so die Alexander Schule beim Marienasyl (die 3 vorhandenen lutherischen Kinder werden zum Religionsunterricht in die Jaroslawische Straße 13, Lehrer Skalberg, geschickt), die Kusnezowsche Fabrik-schule (die vorhandenen 5 deutschen und 5 lettischen lutherischen Kinder werden zum Religionsunterricht in die Kengeraggese Schule geschickt), die IV Kronselementarschule im Sadownikowschen Armen-hause (5 lutherische Kinder), die V Kronselementarschule (2 lutherische Kinder) und VI. Kronselementarschule, die Sadownikow-Schule; in den 4 letztgenannten Schulen bleiben die wenigen lutherischen Kinder ganz ohne Religionsunterricht. Alle die erwähnten Schulen sind natürlich in die Tabelle nicht aufgenommen worden.

In den Berichten sind im ganzen berücksichtigt 290 Schulen, so daß sich gegen das Vorjahr (271) wiederum ein Zuwachs von 19 Schulen ergibt, die zum größten Teil auf Riga entfallen (14), während Walk einen Zuwachs von 2, Pernau von 4, Wenden und Jellin von je 1 Schule aufzuweisen haben. Für Dorpat sind 2, für Lemsal 1 Schule weniger angegeben; ob die fehlenden Schulen eingegangen oder nur über sie diesmal nicht berichtet worden ist, läßt sich aus den eingegangenen Berichten nicht ersehen. Der Zuwachs verteilt sich vornehmlich auf die Vereinschulen, die von 58 auf 67

angewachsen sind, und auf die Privatschulen, deren jetzt 113 gegen 105 im Vorjahre gezählt werden. Was die Kategorie der hinzugekommenen Schulen betrifft, so gehören sie fast ausschließlich dem niederen Schultypus an (16 Elementarschulen), während an höheren Schulen nur 2, an Fachschulen nur 1 mehr gezählt werden. Zu den niederen Schulen (Elementarschulen) sind allerdings auch die sog. Stadtschulen und die Progymnasien gerechnet, die in das vorliegende Tabellenschema nicht recht einrangiert werden können; ihnen gerade gehört auch ein Teil der neu ins Leben getretenen Schulen an, und es ist überraschend, welche bedeutende Schülerzahl diese Schulen vielfach gleich im ersten Jahr ihres Bestehens aufzuweisen haben.

Von den 290 Schulen werden 56 als rein deutsch bezeichnet (gegen 50 im Vorjahr), 62 als rein lettisch (gegen 69 im Vorjahr), 30 als rein estnisch (gegen 25 im Vorjahr) und 141 als gemischt (gegen 126 im Vorjahr). An dieser Verschiebung partizipieren fast ausschließlich die Rigaschen Schulen. Das von der Rigaschen Stadtschulverwaltung bereits im vorigen Bericht erwähnte Bestreben, die Kinder der städtischen Elementarschulen möglichst nach ihrer sprachlichen Zusammengehörigkeit zu vereinigen, ist bei mehreren der neu erbauten Elementarschulen zur Ausführung gekommen, so daß sich daraus die Zunahme der rein deutschen Schulen erklärt. Andererseits gehören zu den in diesem Jahr nicht revidierten und zu den eingegangenen mehrere rein lettische Schulen, so daß sich daraus die, im übrigen überraschende, Verringerung der rein lettischen Schulen erklärt. Die meisten der neu entstandenen Schulen aber tragen den gemischten Typus, so daß deren Zahl nicht unerheblich gestiegen ist. Rein estnische Schulen sind in Walk, Dorpat, Fellin und Pernau hinzugekommen. Es ist übrigens bereits im vorigen Bericht darauf hingewiesen worden, daß über die Bestimmung der Schulen als „rein“ oder „gemischt“ eine gewisse Unsicherheit herrscht, indem die einen als „rein“ alle die Schulen bezeichnen, in denen nur in einer Sprache der Religionsunterricht erteilt wird, als „gemischt“ dagegen alle die, die den Religionsunterricht in 2 oder 3 Sprachen erteilen (das ist richtig), während andere nur die Schulen als „gemischt“ bezeichnen, in denen der Religionsunterricht verschiedensprachigen Kindern zusammen, in einer Stunde erteilt wird, wenngleich jedes Kind in seiner Sprache unterwiesen wird (dabei also eigentlich nur eine halbe Religionsstunde hat). Und während die Schulen in denen die

## Bericht über die städtischen Schulen 1910/n.

	Schulen			Schulen			Lehrkräfte			Schöckentide Religionsstunden					Schüler= nationalität				Schülerzahl			Nenn= mitte			Zitliche Führung		Schulnachrichten																		
	Gesamtzahl	Kommunal= Regierungs=	Privat=	Höhere	Elementar=	Jach=	Lehrer	Lehrerinnen	Gesamtzahl	6	5	4	3	2	1	deutsch	lettisch	estnisch	gemischt	Knaben	Mädchen	zusammen	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	mit Gesang	ohne Gesang	keine deutsch	lett. od. estn.	gemischt												
Stiga	188	45	10	45	88	35	148	5	153	153	306	2	7	60	38	78	3	3	40	54	1	93	101	38	10207	20845	125	56	7	166	17	5	148	35	5	54	89	40							
Yemtal	4	1	2	—	1	1	3	—	2	4	6	—	—	1	—	3	—	—	1	—	—	3	178	177	355	4	—	—	4	—	—	4	—	—	4	—	1	3	—						
Wenden	9	2	1	2	4	4	5	—	8	6	14	—	—	3	1	5	—	—	2	1	—	561	396	947	7	2	—	8	1	—	9	—	3	4	2	9	—	3	4	2					
Wolmar	7	2	2	2	1	1	5	1	5	4	9	—	—	2	2	3	—	—	1	5	—	415	462	877	3	4	—	6	1	—	7	—	7	—	1	5	1	7	—	1	5	1			
Wulf	16	3	4	4	5	3	12	1	18	8	26	—	2	3	8	2	1	—	2	2	2	753	722	1475	7	5	4	13	1	2	11	2	3	3	6	4	11	2	3	3	6	4			
Werra	8	3	1	4	—	2	6	—	7	7	14	—	1	2	—	5	—	—	1	—	—	457	333	790	4	4	—	6	2	—	6	1	1	1	1	4	2	6	1	1	1	4	2		
Worpt	18	6	3	4	5	2	16	—	19	5	24	4	1	6	3	4	—	—	1	—	12	928	976	1904	14	3	1	17	1	—	18	—	—	3	13	2	18	—	—	3	13	2			
Überpahlen	2	—	1	1	—	—	—	—	2	1	3	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	48	74	122	2	—	—	2	—	—	1	1	—	1	1	—	1	—	1	—	1	—			
Welin	10	2	3	—	5	4	6	—	10	4	14	—	—	3	2	4	1	—	3	—	6	414	432	846	6	4	—	10	—	—	9	1	—	3	7	—	9	1	—	3	7	—			
Wernau	15	5	5	3	2	3	12	—	16	11	27	—	1	8	—	6	—	—	2	—	4	9	950	774	1724	6	8	1	13	2	—	15	—	—	2	8	5	15	—	—	2	8	5		
Wrensburg	9	4	2	2	1	2	7	—	5	5	10	—	3	—	—	5	1	—	2	—	1	277	175	452	6	3	—	6	3	—	8	—	1	2	4	2	8	—	1	2	4	2			
Wolof	4	—	3	—	1	—	4	—	7	1	8	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	246	215	461	3	1	—	2	2	—	3	1	—	3	1	—	3	1	—	3	1	—	3	1	—
Zusammen	290	73	37	67	113	57	226	7	252	208	461	6	15	89	58	116	6	6	56	62	30	142	153	35	14943	30298	187	90	19	253	30	7	239	41	10	74	148	58	239	41	10	74	148	58	

wenigen Kinder der sprachlichen Minorität zwar in ihrer Muttersprache ihre Aufgaben lernen und aussagen, der Unterricht selbst aber in der Sprache der Majorität erteilt wird, von den einen den „gemischten“ Schulen gezählt werden, werden sie von anderen zu den „reinen“ gerechnet, indem sie die wenigen Schüler der Minorität der Nationalität der Majorität zuzählen. Die Folgerichtigkeit dieser letzten Zählung ist nicht ohne weiteres zu verstehen. Da aber aus den einzelnen Berichtstabellen nicht immer zu ersehen ist, welche Art von Zählung angewandt worden, so ließen sich die mitgeteilten Daten nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten gruppieren. Darnach wollen auch die stattgehabten Verschiebungen gewertet sein. Beispielsweise sei nur angeführt, daß in der I. Kronselementarschule die wenigen vorhandenen deutschen Kinder zwar in deutscher Sprache ihr Pensum lernen und ihre Antworten abgeben, im übrigen aber zusammen mit den lettischen Kindern unterrichtet werden. Im höchsten Grade bedauerlich aber ist es, daß im Alexandergymnasium und in der Realschule Peter I. noch immer die deutschen und lettischen Schüler in allen Klassen gemeinsam unterrichtet werden. Die Unterrichtszeit für jede Sprachgruppe wird dabei auf die Hälfte reduziert, die Disziplin leidet und die Leistungen können nicht anders als unbefriedigend sein. Verzeihlicher erscheint es, wenn einzelne Privatschulen, die nur geringe Mittel zu verwenden haben, zu mitunter recht ungeheuerlichen Kombinationen greifen, um den gesetzlichen Anforderungen in Bezug auf den Religionsunterricht wenigstens der Form nach zu genügen. Da werden nicht nur die verschiedenen sprachlichen Gruppen einer Klasse zusammengezogen, da werden auch zuweilen die Kinder einer Nationalität aus allen Schulklassen in einer Gruppe vereinigt (es sind zwar mitunter nur 5—6), die dann, wenn's hoch kommt, mit 2, mitunter aber auch nur mit 1 Stunde wöchentlich abgespeist wird. Wenige Schulleiter sind so gewissenhaft wie der in der Privatschule von Wihnsarajs, wo die 3 vorhandenen deutschen Kinder in 2 Abteilungen je 2 Religionsstunden wöchentlich in ihrer Muttersprache erhalten. Sollte aber das, was dort ermöglicht wird, bei gutem Willen sich nicht auch in den übrigen, besonders den größeren Schulen ermöglichen lassen? Indes, will man billig sein, so wird man hier nicht den Schulleitungen die Hauptschuld an diesen unbefriedigenden Verhältnissen zuschreiben dürfen, für die es unter Umständen mit nicht unbedeutenden Opfern verbunden

wäre, den wenigen Kindern einer bestimmten Nationalität in jeder Klasse besondere Religionsstunden erteilen zu lassen; eine weit größere Schuld trifft die Eltern, die ihre Kinder in sträflicher Indolenz oder aus Bequemlichkeitsrückichten in solchen Schulen unterbringen, die ihnen keinen genügenden Religionsunterricht bieten. Leider fehlt die Handhabe, um solchem Unwesen ein Ende zu machen.

An den 290 Schulen haben im letzten Lehrjahr 461 Lehrkräfte unterrichtet (252 Lehrer und 209 Lehrerinnen). Die Zahl der Lehrkräfte hat nur um 7 zugenommen. Das erscheint wenig gegenüber den 19 neuen Schulen. Doch darf nicht übersehen werden, daß besonders in Riga, aber auch in einigen anderen Städten, dieselben Lehrkräfte oft in einer ganzen Reihe von Schulen den Religionsunterricht erteilen, während sie doch nur einmal gezählt sind. Tatsächlich ist die Zahl der neu hinzugekommenen Lehrkräfte größer, besonders die Zahl der Lehrerinnen hat um ein Bedeutendes zugenommen (um 23). In den meisten Privatschulen niederer Ordnung, sowie auch in den unteren Klassen der höheren Schulen liegt der Religionsunterricht in den Händen weiblicher Lehrkräfte. Und das dürfte, wie die Dinge hier bei uns liegen, nicht zu beklagen sein. Fehlt es auch den meist noch recht jungen Lehrerinnen vielfach an methodischer und didaktischer Vorbildung, so haben sie dafür meist ein warmes Herz und eine gewisse hingebende Begeisterung für ihr Amt, sie lieben ihre Religionsstunden. Und da es bei den kleineren Kindern, die ihnen anvertraut werden, doch zumeist darauf ankommt, sie für den Religionsunterricht zu erwärmen und ihnen die Religion zur Herzenssache zu machen, so ist nach dieser Seite von den jungen Lehrerinnen leicht mehr Erfolg zu erwarten, als von manchem methodisch wohlgeschulten Lehrer, der seinen Kindern den Memorierstoff vielleicht tadellos beibringt, sie aber doch nicht für den Gegenstand zu erwärmen vermag, weil er ihm selbst kühl bis ans Herz hinan, wenn nicht gar direkt ablehnend gegenübersteht. Jedenfalls bringen diese jungen weiblichen Lehrkräfte meist sehr viel guten Willen in ihre Arbeit mit, nehmen gern Rat und Weisung an und setzen allen Eifer daran, ihre Pflicht getreulich zu erfüllen. Und so sind denn ihre Leistungen auch im ganzen durchaus zufriedenstellend gewesen, was um so höher zu werten ist, als sie nicht selten, wie oben ausgeführt ist, unter sehr erschwerenden Umständen ihres Amtes zu walten haben. Wenn sie bei Vereinigung mehrerer Sprachgruppen in einer Stunde,

oder mehrerer Klassen in einer Abteilung, doch jede Gruppe und jede Abteilung mit dem vorgeschriebenen Pensum vertraut machen, trotz der beschränkten Stundenzahl, so ist das doch eine Leistung, die alle Anerkennung verdient und ihrem Eifer das beste Zeugnis ausstellt. Klagen über Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und Untauglichkeit fehlen ja auch diesmal nicht, beschränken sich aber doch auf recht vereinzelte Fälle.

Die Zahl der Kinder, die in diesen 290 Schulen am Religionsunterricht teilgenommen haben, beziffert sich in diesem Jahr auf 30,298 (15,355 Knaben und 14,943 Mädchen), was gegen das Vorjahr mit (28,204) abermals eine Zunahme um mehr als 2000 Kinder bedeutet. Da kommen die 19 neuen Schulen gerade nur dem gesteigerten Schulbedürfnis entgegen. Das größte Kontingent zu diesem Zuwachs (1780 Kinder) steuert natürlich Riga bei, entsprechend der Jahr für Jahr anwachsenden Einwohnerzahl, zum nicht geringen Teil aber wohl auch veranlaßt durch die zahlreiche Neugründung von Schulen seitens der Stadt gerade in den entlegeneren Stadtbezirken, besonders durch die Armenthulen, die nunmehr wohl allen, auch den ärmsten Stadtbewohnern es ermöglichen, ihre Kinder der Segnungen des Schulbesuchs teilhaftig werden zu lassen. Wenn Riga gegenwärtig bei etwa 220,000 evangelisch-lutherischen Einwohnern 30,295 evangelische Schulkinder zählt, so ist das ein normales Verhältnis und ein überzeugender Nachweis dafür, daß von einer Schulnot hier nicht die Rede sein kann, zumal wenn man in Rechnung bringt, daß eine nicht ganz geringe Anzahl von Kindern außerdem noch häuslichen Schulunterricht erhält, sei es in Kreisen oder in Privatstunden. Wenn gewiß auch jetzt noch etliche Kinder schullos und damit auch ohne Religionsunterricht aufwachsen, so fällt die Verantwortung dafür allein den Eltern zu, die entweder zu indolent sind, um sich nach Schulgelegenheit für ihre Kinder umzusehen, oder zu engherzig, um für die Schulung ihrer Kinder auch nur das geringste Opfer zu bringen, oder gar in verderblicher Habsucht so früh schon des Kindes Arbeitskraft auszunutzen beginnen, daß die Schule, die ja nichts direkt einbringt, ihnen als etwas Überflüssiges erscheint. Dieser Mißstand wird wohl auch kaum ausgerottet werden können, solange nicht der staatliche Schulzwang eingeführt ist, der die Stadt berechtigen würde, alle ihre Bewohner zu Steuern zum Besten des Schulwesens heranzuziehen. Auch jetzt aber schon kann die Zahl der ganz ohne Schule aufwachsenden Kinder nicht mehr groß sein.

Auch in allen übrigen Städten ist die Zahl der schulbesuchenden Kinder gestiegen, nur in Dorpat ist sie um ca. 500 Kinder gesunken. Ob das mit den zwei Schulen weniger zusammenhängt, über die in diesem Jahr der Bericht fehlt, oder ob das andere zufällige Ursachen hat, läßt sich kaum feststellen.

Die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden ist im großen und ganzen unverändert geblieben. Mit 6 wöchentlichen Stunden finden sich 6 Schulen verzeichnet, die Jakobi-Kirchenschule in ihren beiden Abteilungen und die Privatschule von Frl. Hofanson in Riga, sowie die St. Johannis-Kirchenschule, die Schule von S. Kenfils in Dorpat. Die Jahresschule des Hilfsvereins ist sogar mit 8, die Winterschule des Hilfsvereins mit 7 Stunden vermerkt, doch sind dabei je 2 Choralgesangstunden mit eingerechnet. 5 Stunden finden sich in 15 Schulen (im vorigen Jahr in 21!), 4 Stunden in 89 Schulen (im vorigen Jahr 81), 3 Stunden in 58 Schulen (gegen 47) und 2 Stunden in 116 Schulen (gegen 110). Mit nur einer Stunde sind diesmal 6 Schulen bedacht (gegen 5); zu den früher verzeichneten ist die Sifowsche Privatelementarschule in Fellin hinzugekommen. In ganz eigentümlicher Weise sind in einigen Schulen Walks die Religionsstunden verteilt. Die Nationalitätsverhältnisse der auf der Grenzscheide des lettischen und estnischen Teiles Livlands belegenen Stadt nötigen die Schulen, speziell für den Religionsunterricht mit einem dreisprachigen Schülermaterial zu rechnen, dabei aber wird die Zahl der Stunden auf die verschiedenen Nationalitäten nicht mit wohlwollendem Gleichmaß, sondern sehr verschieden verteilt, wobei nicht einmal immer die Majorität der Schüler den Ausschlag zu geben scheint, sondern einzig die Sympathie des betreffenden Schulleiters für die eine oder andere Nationalität. So haben in der vierklassigen Privattöchterchule des Frl. Wolff mit 2 Vorbereitungsklassen die 44 lettischen Schülerinnen 3 Stunden, die 66 estnischen  $\frac{3}{4}$  Stunde und die 18 deutschen nur  $\frac{1}{2}$  Stunde wöchentlich; in der dreiklassigen Stadtschule mit 6 Abteilungen die estnischen Kinder 2, die deutschen nur  $\frac{1}{2}$  Stunde, die lettischen in der I. Klasse 2, in der II. und III. Klasse aber 3 Stunden wöchentlich; in der Stadt-Knabenelementarschule haben die lettischen Knaben (20) 3 Stunden, die deutschen Knaben (12) aber nur 2 Stunden wöchentlich. Am auffallendsten ist die Ungleichheit in der dreiklassigen Kronselementarschule für Mädchen und Knaben, wo für die lettischen Kinder 5, für die

estnischen aber nur  $1\frac{1}{2}$  Stunden für jede Klasse angegeben sind (oder sollten vielleicht die estnischen Kinder der 3 Klassen für den Religionsunterricht in eine Abteilung vereinigt sein und dadurch die abweichende Stundenzahl sich erklären?). Auch in der Eisenbahnschule haben die lettischen Kinder 3, die übrigen nur  $1\frac{1}{2}$  Stunden, in der dreiwüntrigen städtischen Mädchenelementarschule die lettischen Kinder (33) 4, die estnischen dagegen (50!) nur  $1\frac{1}{2}$  Religionsstunden. Da die Berichte über die verschiedenen Sprachgruppen von zwei Revidenten stammen, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die sonst so auffallenden Divergenzen nur auf einem verschiedenen Berechnungsmodus beruhen, und es wäre daher wünschenswert, daß sich die Revidenten auf einen einheitlichen Berichtsmodus einigen, damit die Walfschen Unterrichtsverhältnisse nicht in schiefem Licht erscheinen. Im allgemeinen aber muß darauf hingewiesen werden, daß eine ganze Reihe von Schulen nicht die Stundenzahl für den Religionsunterricht angesetzt hat, wie sie durch das am 21. September 1903 vom Ministerium der Volksaufklärung bestätigte und in Wirksamkeit gesetzte „Programm für den Religionsunterricht 2c.“ für die verschiedenen Kategorien der unteren Lehranstalten und für die einzelnen Fächer festgesetzt sind. Es kann den Herren Revidenten nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, gerade diesem Punkt die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden und überall dort, wo sie nicht die für die entsprechende Schulkategorie vorgeschriebene Stundenzahl vorfinden, bei den Schulleitern mit allem Nachdruck darauf zu dringen, daß jede Unterrichtsgruppe die richtige Stundenzahl zugewiesen erhalte, resp. wo solche Vorstellungen erfolglos bleiben, in jedem einzelnen Fall dem Konsistorium davon Anzeige zu machen oder doch in dem Schulbericht ausdrücklich auf die vorgefundene Ungehörigkeit aufmerksam zu machen. Ebenso wichtig und nötig ist es, einem anderen Übelstande erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, auf den bereits in den letzten Schulberichten eingehender hingewiesen ist: auf die Zusammenziehung mehrerer, bis zu 4 Klassen, in einer Abteilung, die dann mit 2 oder gar nur 1 Stunde bedacht wird. Daß dabei die Unterweisung keiner der Klassen gerecht werden kann, liegt auf der Hand. Für die gewissenhafte Lehrkraft ist es eine Quälerei, für die Kinder aber eine Täuschung; es wird ihnen vorenthalten, worauf sie ein gutes Anrecht haben, und der ganze Religionsunterricht muß erfolglos bleiben, wenn nicht ein ganz besonders gottbegnadeter Lehrer ihn handhabt; der allein könnte allen-

falls das Kunststück zu Wege bringen, Schülerinnen von der IV.—VII. Klasse gemeinsam in 2 Stunden zu unterrichten, und doch dabei das für diese 4 Klassen vorgeschriebene Programm einwandfrei zu bewältigen. So rein formal darf keine Schule sich mit dem Religionsunterricht abzufinden suchen. Die Aufgabe der Revidenten ist es, das zu verhindern. In einer ganzen Reihe von Schulen besteht nach wie vor der Mißstand, daß die Religionsstunden auf späte Tagesstunden angesetzt sind, wo die Schüler über die gerade für diesen Unterrichtsgegenstand nötige Sammlung und die wünschenswerte Frische nicht mehr gebieten. In den größeren Schulen mit 6—8 Klassen ist es besonders dort, wo nur eine Lehrkraft für Religion vorhanden ist, natürlich nicht möglich, in allen Klassen gerade die erste Stunde für Religion anzusetzen, und wo ein Lehrer in mehreren Schulen den Religionsunterricht erteilt, kann ihm natürlich nur in einer Schule die erste Stunde reserviert werden. Aber in den meisten Schulen läßt es sich bei gutem Willen doch einrichten, daß für diesen Unterricht die ersten Morgenstunden bestimmt werden, vollends dort, wo, wie in vielen Elementarschulen, der ganze Unterricht von einem Lehrer erteilt wird, der über die Verteilung der Stunden frei verfügt. Die Verlegung des Religionsunterrichts auf späte Nachmittagsstunden zeugt nicht nur von einer gewissen Geringschätzung dieses Unterrichtsgegenstands, sondern widerspricht ganz direkt dem Gesetz. Im СВОДЪ ЗАКОНОВЪ (Ausgabe von 1893) heißt es T. XI, Pft. 3618 ausdrücklich: „Die erste Stunde jeden Tages nimmt die Religion ein und beginnt mit einem Gebet, mit Verlesung eines Kapitels aus der Bibel und, wo es möglich ist, mit Gesang.“ Auf diese gesetzliche Bestimmung werden die Herren Revidenten die Schulvorsteher verweisen müssen, die ohne zwingende Gründe späte Stunden für die Religion ansetzen. Ebenso werden sie sich auf diesen Punkt, wie auf die f. Z. erlassene konsistoriale Verordnung überall dort zu berufen haben, wo der Abhaltung des Morgengebetes nicht die gehörige Sorgfalt zugewandt wird. Sind es auch nur 10 Schulen, in denen überhaupt kein Morgengebet gehalten wird (im vorigen Jahr 9) — das sind meist Abendschulen oder solche, die nicht für Lutheraner bestimmt sind — so finden sich 41 (gegen 30 im Vorjahr), wo die Andacht ohne Gesang gehalten wird. Die Schule des lettischen Bildungsvereins (unter dem Lehrer Staffle) hat nur am Montag ein Morgengebet, die „niedere Gewerbeschule“ wiederum nur am Sonn-

abend, d. h. nur dann, wenn Religionsstunde stattfindet, während in der Schule der БРАТСКАЯ ПОМОЩЬ die 7 lutherischen Kinder am Morgengebet der Orthodoxen teilnehmen, was nicht gerade zur Festigung ihres konfessionellen Bewußtseins gereichen kann. In Walk in der mit nur 1 Religionsstunde bedachten Handelsschule von Ramsen (früher Alfsne) spricht nur in jeder Klasse ein Schüler ein interkonfessionelles Gebet, ebenso in der Stadtschule für Knaben, auch in der Schule des lettischen Hilfsvereins in Altona und wohl noch mancher anderer Orten. Da ist mit Ernst zu verlangen, daß die Andacht für alle gemeinsam sei, mit Gesang, Schriftverlesung, Gebet, wobei das Gebet fürs Kaiserhaus nicht fehlen soll. Es ist vielleicht nicht einmal immer böser Wille, der solche Einrichtungen veranlaßt, sondern nicht selten eine gewisse Katlosigkeit, man weiß nicht, wie es richtig gemacht werden muß. Ein freundlicher, sachlicher Fingerzeig wird mancher Orten vielleicht gern aufgenommen und willig befolgt werden.

Die Erfolge des Unterrichts entsprechen, soweit die Kenntnisse der Schulkinder in Frage kommen, wenn man die größere Zahl der revidierten Schulen berücksichtigt, einigermaßen den Ergebnissen des Vorjahres, wobei allerdings die Zunahme bei den mit „ziemlich“ zensierten Schulen (90 gegen 73) verhältnismäßig mehr angewachsen ist, als die Zahl der mit „gut“ zensierten (187 gegen 178). „Schlechte“ Kenntnisse wiesen 13 Schulen auf (gegen 10 im Vorjahr). Ein wenn auch nicht sehr augenfälliges Sinken der Kenntnisse läßt sich leider nicht in Abrede nehmen. Mehr Gewicht aber gewinnt diese Wahrnehmung noch durch die gerade in letzter Zeit sich verstärkenden Klagen der Pastoren darüber, daß bei ihren Konfirmanden die Kenntnisse des religiösen Lehrstoffes, biblische Geschichte und Katechismus, einen erschreckenden Tiefstand erreicht haben. Darin liegt auch eine Kritik der Erfolge des Religionsunterrichts in den Schulen, die zu denken gibt. Wenn die Kinder aus der Schule nichts mehr als gedächtnismäßig gesicherten Besitz ins Leben mitnehmen, wenn die Kernsprüche und die Kernlieder unserer evangelischen Kirche ihnen nicht unverlierbar eingeprägt sind, so gehen sie einer unausbleiblich, je länger je mehr einer geistlichen Verarmung entgegen und einer zunehmenden Unsicherheit in ihrer ganzen religiösen Stellung und Lebensanschauung. Ganz ungenügend waren besonders die Leistungen in der Jonathanschule, der Privatschule der Anna Busch, der Schule der Latweeschu isglibtibas beedriba in der Jesuskirchenstr. 3, der Cle-

mentarschule des Thorensberger Hilfsvereins und der Kronselementarschule in Neu-Mühlgraben. Über die sittliche Führung der Schulen werden keine besonderen Beschwerden verlaublich, bei einer kurzen Visitation können die hier vorhandenen Schäden auch kaum mit Sicherheit konstatiert werden. So haben denn 253 Schulen die Note „gut“, 30 die Note „ziemlich“ und 7 die Note „schlecht“ erhalten.

So mischt sich denn in die Freude über die erzielten günstigen Erfolge das unabweishare Empfinden, daß noch längst nicht alles so ist, wie es sein sollte, daß noch viel zur Hebung des Religionsunterrichts in unseren Schulen geschehen muß. Darauf sind auch, in Riga speziell, die Bemühungen des für die Rigaschen Stadtelementarschulen bestellten Schulrevidenten gerichtet gewesen, von denen bereits zum Schluß des letzten Schulberichts die Rede war. Seine Bemühungen haben teilweise schon Erfolg gehabt. Auf sein Ansuchen hat das Stadtschulkollegium einen Neudruck des „Programms für den Religionsunterricht zc.“ von 1903 herstellen lassen und jedem Lehrer ein Exemplar übersandt. Da findet sich nicht nur die für jede Kategorie niederer Schulen obligatorische Anzahl von Religionsstunden angegeben, sondern auch die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Klassen. Besonders dankenswert aber ist der Anhang mit einer Reihe von ehemaligen Generalsuperintendenten Hollmann verfaßter praktischer pädagogischer Ratschläge, die insbesondere den ungeübten jüngeren Lehrern sehr gut zugute kommen können. Es ist ihm gelungen, nach mündlichen Verhandlungen mit dem Volksschulinspektor, unter Berufung auf das oben angeführte Gesetz, in einer Reihe von Schulen die Verlegung der Religionsstunden auf die ersten Morgenstunden zu erreichen. Bei einer Anzahl von Lehrerinnen, deren Leistungen durchaus unbefriedigend waren, gelang es, durch öftere Revisionen, Rüge, Mahnung, durch Anweisungen und Ratschläge zu erreichen, daß ihr Fleiß und Eifer sich wesentlich hoben und sie immer mehr in ihre Aufgabe hineinwuchsen. Die bereits im letzten Bericht in Aussicht gestellten Lehrkräfte für Methodik des Religionsunterrichts konnten im vorigen Winter unvorhergesehener Hindernisse wegen noch nicht ins Leben gerufen werden, obgleich alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Die nötigen Mittel sind von der Stadtverwaltung bewilligt, die Genehmigung der Schulobrigkeit liegt vor, zwei sachmännische Lehrkräfte (für je einen deutschen und lettischen Kursus) sind gewonnen, ein geeignetes Lokal ist gefunden,

so darf denn mit Sicherheit gehofft werden, daß in diesem Winter das Unternehmen zustande kommt. Als besonders erfreulich kann es bezeichnet werden, daß das Vorhaben in den Kreisen, für die es bestimmt ist, bei der Lehrermwelt selbst überaus sympathisch begrüßt worden ist. Von den zunächst in Betracht kommenden Lehrkräften an den städtischen Elementarschulen haben sich bis auf einen Lehrer sämtliche für die Abhaltung solcher Kurse ausgesprochen. Und wenn sich auch natürlich nicht alle beteiligen werden (alle brauchen's ja auch nicht) und wenn auch auf die besonders dessen Bedürftigen kein Zwang ausgeübt werden kann, so ist doch nach vorläufiger Orientierung eine durchaus rege Beteiligung zu erwarten. Zu wünschen wäre es nur, daß sich die Einrichtung eines solchen Kursus auch für die nicht dem Stadtschulkollegium unterstellten, an Privatschulen tätigen Lehrkräfte ermöglichen ließe, da unter diesen in viel größerem Umfang und viel höherem Maße Mangel an jeglicher didaktisch-methodischen Vorbildung anzutreffen ist. Es steht aber zu hoffen, daß, wenn erst einmal die Bahn gebrochen ist, auch weiter auf ihr wird fortgeschritten werden können. Endlich wäre noch darauf hinzuweisen, daß die Beschaffung einiger für den lettischen Religionsunterricht nötiger Bücher in Angriff genommen und teilweise der Vollendung zugeführt ist. Fertiggestellt ist ein zweckentsprechendes Schulaudachtzbuch, dem Abschluß nahe ein Buch für lettische Lehrer zur Vorbereitung auf den biblischen Geschichtsunterricht, und ebenso wird ein Buch zur Vorbereitung für den Katechismusunterricht („Gleichnisse für den Katechismus“ von H. Schelle) ins Lettische übertragen. Diese Bücher und ein paar andere vom Schulrevidenten empfohlene will das Stadtschulkollegium für alle Stadtelementarschulen anschaffen, damit die Lehrer sie zur Vorbereitung benutzen können. So wird hier in dankenswertester Weise den auf Hebung und Förderung des Religionsunterrichts gerichteten Intentionen des Schulrevidenten entgegengekommen und es darf die begründete Hoffnung gehegt werden, daß aus diesen beiderseitigen Bemühungen gute Früchte erwachsen werden. Sind es auch zunächst nur die Stadtelementarschulen, denen diese Bemühungen zugute kommen (31 von 148), so wäre doch in ihnen ein guter, fester Kern gewonnen, von dem aus heilsame Einflüsse auch auf weitere Kreise ausströmen können. Gott der Herr aber möge auch in Zukunft beides segnen und fördern, das Wollen wie das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

